LPr
838

Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen.

J. J. Presl.

F87.

Ueber das

Verhalten

des

Seelsorgers

am

Kranken- und Sterbebette.

Nebst beigefügtem

Versuche

einiger

Andachtsübungen

für Kranke.

Von

Friedr. Wilhelm Fraatz

der Gottesgelehrtheit Lizenziaten.

Mit Gutheißung des hochw. Ordinariats.

Augsburg

in Ignaz Wagners sel. Buchhandlung.

1799.

36.

Stadtbibliothek
Augsburg

1964.2673

Dem

Hochwürdigsten

Gnädigsten Fürsten

und

Herrn Herrn

Joseph Konrad

Bischofen zu Freysingen und Regensburg, Probsten, und Herrn zu Berchtesgaden, des heil. röm. Reichs Fürsten ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn

in

tiefschuldigster Ehrfurcht

gewiedmet.

Hochwürdigster Bischof

Gnädigster Fürst und Herr Herr!

Euer Hochfürstlichen Gnaden werden gnädigst zu verzeihen geruhen, daß ich gegenwärtige Abhandlung Höchst Ihnen in Unterthänigkeit zu widmen wage. Schon längst wünschte ich meine Dankbarkeit für Höchst Ihre mir erzeigte Gnaden zu bezeugen, fand aber nie eine so schikliche Gelegenheit dazu, als eben jezt, wo ich über eine höchstwichtige, leider von manchen verkannte Seelsorgerpflicht schrieb, in der ich mich durch Höchst Ihre Gnade mehrere Jahre im Freysingschen Bisthume zu üben, und meine Kenntnisse zu vermehren das Glük hatte.

Euer Hochfürstlichen Gnaden höchsten Anordnungen muß man es danken, daß in den Klerikal-Erziehungshäusern jener beiden Diözesen, die das Glük haben, Höchst Sie als Vorsteher zu verehren,

die jungen Geistlichen eine solche Bildung erhalten, die sie als künftige Lehrer des Volks, als Väter und Tröster ihrer Gemeinden haben müssen, und auch nach erhaltener heiliger Weihe unter Aufsicht geschikter und erfahrner Lehrer sich in den Priesterhäusern zu allen Seelsorgerpflichten fähig machen können.

Geruhen Sie dann, Hochwürdigster Fürst Bischof, diesen zwar geringen Beweis meiner innigsten Verehrung und Ehrerbietigkeit gnädigst aufzunehmen und mich mit Höchst Ihrer fernern Gnade zu beglükken, der ich in tiefster Unterthänigkeit ersterbe

Euer Hochfürstl. Gnaden

unterthänigster

Friedr. Wilh. Fraatz.

Vorrede.

Nie würde ich gegenwärtige Abhandlung, die einen so wichtigen Theil der Pastoraltheologie in sich begreift, bearbeitet haben, wenn mich nicht einige Freunde dazu gedrungen hätten. Was ich hier liefere, ist nicht nur dasjenige, was ich durch Privatstudium lernte, sondern es ist vielmehr dasjenige, was mich praktische Seelsorge lehrte. Wahrlich ich hatte Gelegenheit genug, mich in diesem Fache des Seelsorgeramtes zu üben. Zweimal und zulezt in München wurde mir die geistliche Obsorge für Lazarethe anvertrauet, und meine

Stel-

Stellen, die ich in der Seelsorge bekleidete, waren stets mit einer weitläuftigen und ausgebreiteten Seelsorge verbunden.

Einige Veränderungen in dem, was ich bei den allgemeinen Bemerkungen für Krankenfreunde über Seminarien sagte, kamen erst, nachdem es schon abgedrukt war, in dem Verlagsorte dieses Werkchens an. Ich werde vielleicht in einer eignen Abhandlung über die Erziehung junger Kleriker unserer Kirche weitläuftiger reden. Nur kann ich hier den Wunsch nicht bergen, daß mit jedem Seminario oder Priesterhause eine Pfarrei mögte verbunden seyn, damit die jüngere Geistlichen unter der Leitung vernünftiger und menschenkennenden Priester, die schon längere Zeit in der Seelsorge standen, die Anwendung der gehörten Regeln lernen mögten.

Der Grund, daß ich in diesem Werkchen einige österreichische Verordnungen anzog,

lag darinn, weil ich diese Abhandlung in Oesterreich schrieb. Vielleicht könnte sie auch einem oder dem andern Geistlichen in Oesterreich zu Gesichte kommen und also von ihnen benützt werden.

Die beigefügten Andachtsübungen für Kranke sind nichts als ein Versuch. Der gütige Beifall, mit dem einige Zeitschriften mein Gebetbuch, Unterhaltungen mit Gott, aufnahmen, machte mich so kühn, auch diese hinzuzusezen. Sie sollen Versuch oder Entwurf seyn. Sollten sie gut aufgenommen werden, könnte es seyn, daß ich mich entschlöße, mein Gebetbuch in einer größern Ausgabe als Gebet- und Lesebuch herauszugeben, damit ich den Wünschen einiger mir verehrungswürdiger Männer Genüge leistete, und eine eigne Abtheilung für Leidende und Kranke beifügte.

Mögte

Vorrede.

Mögte diese Arbeit, die nicht aus Ruhmzucht, sondern nur in der Absicht zu nützen, unternommen wurde, dazu beitragen, daß Leidende getröstet, Kleinmüthige gestärkt und Schwachen aufgeholfen würde, kurz zur Beruhigung und Veredlung meiner Mitmenschen, so wäre der innige Wunsch meiner Seele erfüllt.

Salzburg am 18ten Oktober 1798.

Der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

	Seite
Einleitung.	1
Allgemeine Bemerkungen für Krankenbesucher.	8.
Ueber die Behandlung verschiedener Kranken.	29.
1. Kranke Kinder.	29.
2. Erwachsene Unwissende.	34.
3. Kranke Jünglinge.	35.
4. Kranke Familienväter.	39.
5. Bejahrte Personen.	43.
6. Arme.	46.
7. Begüterte.	50.
8. Geschäftsmänner.	54.
9. Ruhige Sünder, die mit guten Werken pralen.	56.
10. Ruhige Sünder aus irrigen Begriffen von der göttlichen Gerechtigkeit.	58.
11. Kleinmüthige.	60.
12. Geängstigte Sünder.	63.
13. Ungeduldige aus verschiedenen Ursachen.	69.
14. Geduldige.	76.
15. Spötter der Religion.	77.
16. Kranke, die nicht reden können.	80.
17. Fremde Kranke.	83.
18. Nichtkatholische Kranke.	85.
Ueber das Betragen des Seelsorgers in Hinsicht verschiedener Krankheiten.	89.
Ueber die Ausspendung der hh. Sakramente.	103.
Von dem Verhalten gegen Wiedergenesende.	119.
Etwas über Testamente oder Verfertigung der lezten Willensmeinung.	125.
Ueber das Betragen des Seelsorgers bei jenen, die ihrer Auflösung näher kommen.	132.
Wann es wirklich zum Sterben kommt.	153.
Wann der Kranke verschieden ist.	167.

Anhang.

Andachtsübungen für Kranke.

Seite.

Morgenandachten. 172

Uebergebung an Gott. 174.

Andacht vor der Beichte. 175.

Gebet um Erkenntniß der Sünden. 177.

Vertrauen auf Gott und Jesu Verdienste. 178.

Nach dem 129. Psalm. 179

Nach abgelegter Beichte. 180.

Vor u. nach Empfangung der h. Wegzehrung. 181.

Vor und nach Empfangung des h. Sakraments der lezten Oelung. 184.

Abendandacht. 185.

Verschiedene Andachtsübungen. 187.

Nach dem 50. Psalm. 193.

Nach dem 85. Psalm. 195.

Nach dem 87. Psalm. 196.

Nach dem 141. Psalm. 197.

Andachtsübungen zu der seligsten Mutter des Herrn. 198.

Andacht zum h. Schutzengel. 200.

Andacht zum h. Joseph. 201.

Gebet eines Kranken, der große Schmerzen leidet. 202.

Gebet um ein seliges Ende. 203.

Danksagung für empfangene Wohlthaten. 204.

Danksagung für den erhaltenen Glauben. 205.

Aufopferung und Empfehlung der Seinigen in den Schutz Gottes. 206.

Fürbitte für alle Menschen. 208.

Betrachtungen über das Leiden und Sterben Jesu. 209.

Andächtige Verehrung des leidenden Heilandes 214.

Das Gebet des Herrn erklärt in Gebetsformen 215.

Ueber die sieben Worte Jesu am Kreuz. 222.

Beispiele einiger frommen Dulder. 225.

Einlei-

Einleitung zum Krankenbesuche.

Irrige Begriffe würde derjenige von dem Priesterstande haben, der den Mann im schwarzen Rocke nur für einen Strafprediger hielte. Leider dringt sich die Pflicht den Seelsorgern auf, Fehler oft und bitter zu rügen; Untugenden bei ihrem wahren Namen zu nennen und in ihrer eigentlichen Gestalt vorzustellen; Irrende auf eine nachdrückliche Art wieder auf den rechten Weg zu leiten und diejenigen zu Tugendfreunden zu machen, die bisher dem Laster dienten. Dieses evangelische Strafamt, welches nur immer mit der gehörigen Klugheit und Bescheidenheit ausgeübt werden muß, schließt eine andere heilige Pflicht des Seelsorgers nicht aus, nemlich tröstender, aufrichtender und beruhigender Freund seiner Gemeinde zu seyn. Der Name Seelsorger oder Religionslehrer deutet schon auf die Erfüllung dieser Pflicht hin. Religion, oder Inbegrif der Wahrheiten, die des Seelenheils wegen von Gott ihren Ursprung haben, kann nicht Schreckbild seyn; sie muß Wege einschlagen, die mich vom Bösen abhalten und zum Guten

führen, aber sie muß mir auch Mittel an die Hand geben, die mich belehren, trösten und aufrichten können, da sie jeder Lage des Lebens anpassen muß. Diese mancherlei Belehrungen und Tröstungen findet man in der Religion Jesu Christi, und der, welcher Lehrer dieser heiligsten Religion ist, wird dieselben nicht versagen dürfen. Der Mann, welcher berufen ist, Lehrer der Religion Jesu, Leiter der Seelen zu seyn, muß also auf den Fall versehen seyn, mir Trost und Beistand zu leisten, da Jesus Christus, der göttliche Religionsstifter selbst alle jene zu sich einladet, die mühselig und beladen sind und sie zu erquikken verspricht. Es ist also Pflicht der Priester, welchen die Seelsorge anvertrauet ist, ihre Anvertraute zu belehren, aufzurichten und zu trösten. Die Seelsorge bietet manche Gelegenheit dar, wo diese Pflicht mit dem größten Nutzen erfüllet werden kann.

Unter diese gehöret der Beichtstuhl. Viele nahen sich demselben, die sich in bedrängten Gewissensumständen befinden, Trost bedürftig sind, und mit größestem Rechte ihn von dem Beichtvater fordern. Eben so kann der geistliche Redner auf der Kanzel, in den katechetischen Vorträgen, bei den Besuchen, die er seinen Pfarrkindern abstattet, ein Wort des Trostes in die Seele seiner Anvertrauten reden, und dadurch manchem beklemmten Herzen

Herzen Luft machen und Linderung verschaffen. So schiklich und segenvoll diese Gelegenheiten sind, sich als Freund seiner Anvertrauten, als Tröster der Bekümmerten zu beweisen, so ist doch keine fruchtreicher als der Krankenbesuch. Unter diesen verstehe ich nicht den Besuch, den Mancher aus Neugierde im Krankenzimmer macht, damit er Kranke oder Sterbende sehe und gleich nach ein paar Alltagskomplimente oder Erzählung von Neuigkeiten das Zimmer unter Anwünschung guter Besserung wieder verläßt: sondern der geistliche Krankenbesuch ist der, welchen der Seelsorger als Freund und Gewissensarzt dem Kranken abstattet. Er kommt als Freund, also aus Liebe zu seinem Anvertrauten. Nur diese, nicht Gewinnsucht soll ihn antreiben das wichtige Amt der Seelsorge zu übernehmen, und weil er die Seinigen liebt, wird er Freund seiner ganzen Pfarrgemeinde seyn. Kömmt er als Freund des Kranken, so wird er ihn bemitleiden, aber auch trösten, mit gutem Rathe beistehen und Glück und Segen über ihn zu verbreiten suchen. Freundschaft, wahre Freundschaft gegen sein Pfarrkind wird ihn vor Schmeichelei bewahren, daß er wirkliche Gefahren nicht verhehlt, oder da aus zu großer Besorgniß Gefahren vorstellet, wo keine sind, oder sie unnöthiger Weise vergrößert.

Der Geistliche kommt auch als Arzt. Er soll und will Uebeln der Seele abhelfen. Um dieses gewiß zu thun, muß er den Zustand seines Kranken genau untersuchen, die Ursache und den Fortgang der Seelenübel kennen zu lernen sich bemühen; aber auch nachher gehörige Heilmittel anwenden, die nicht in jedem Falle die nemlichen seyn können oder dürfen; da er gleich dem leiblichen Arzte verschiedene Arten von Kranken zu besorgen hat, die verschiedene Heilmittel bedürfen, die ihrem Zustande angemessen seyn müssen: muß er sich als Freund hüten nicht zu schmeicheln oder den Seelenzustand seines Kranken gelinder zu behandeln als er sollte, muß er nicht nach Art mancher Wundärzte Härte äußern, denn diese wird ihm kein Vertrauen verschaffen, oder wohl gar das bereits erlangte rauben und seine Bemühungen fruchtlos machen. Die Mittelstrasse zwischen zu großer Gelindigkeit und Härte, wird ihn in den Stand setzen, viel Gutes zu wirken. Charlatanerien treiben oder Wunderkuren an der Seele seines Pfarrkindes vornehmen wollen, wird niemals Gutes, aber stets Uebel bringen.

Die Pflicht des Seelsorgers Kranke zu besuchen, sie zu trösten, ihnen noch im Sterben beizustehen, ist wichtig, ist heilig, aber sie ist nicht minder schwer. Wahrlich, wer

mit Nutzen am Krankenbette arbeiten will, darf nicht nur auf seine Kräfte bauen, nicht nur auf seine Erfahrung rechnen, sondern er wird Beistand von dem haben müssen, der der Geber alles Guten, der Vater aller Gnade ist. Dieser ist es, der Gnade allen denen giebt, die ihn mit Ernst anrufen, und gewiß der Krankenfreund gehet von ihm nicht leer aus, wenn er ihn wahrhaft im Geiste der Wahrheit anrufet. Jeder, welcher durch die Weihung zum Priesterthume befördert ist, wird dieses wissen, und doch giebt es so Manche, welche keine Seelsorge auf sich nehmen wollen, weil Krankenbesuche mit ihr verbunden sind, oder sie glauben ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn der Kranke nur mit den hh. Sakramenten versehen ist. Für diese mögen folgende Gründe erklecken, um ihnen den Krankenbesuch angenehmer zu machen.

Zuerst ist der **Krankenbesuch lehrreich für den Geistlichen.** Kein Bild ist mehr im Stande den Menschen an das zu erinnern, was er ist, als eben das Bild des Todtkranken oder Sterbenden. Vergänglichkeit des körperlichen Wesens, Scheidung von der Welt wird hier so laut und so eindringend geprediget, daß sie ohnfehlbar Eindruck machen muß. Der Geistliche, Zeuge dieser Auflösung wird dadurch Gelegenheit nehmen, die

großen und erhabenen Pflichten seines Standes stets vor Augen zu haben, und eben dadurch der zu seyn, der er seyn soll. Der ernste Gedanke an den Tod und die Ewigkeit macht aber noch einen andern Eindruck auf ihn; nemlich da dieser ihn treibt, seine priesterlichen Pflichten zu erfüllen, wird er die Nekkereyen, denen sich manchmal der beste Geistliche ausgesezt sieht, nicht achten, sondern in seinen Verrichtungen ruhig fortfahren, da der Tadel der Menschen jenseits dem Grabe sich nicht erstrekken kann, dort aber dem eifrigen Seelsorger ewige und unvergängliche Belohnung zu Theil wird.

Zweitens vermehrt der Krankenbesuch die Pastoralkenntnisse. In jenen Jahren, die der Erlernung der theologischen Wissenschaften bestimmt sind, lernet der Kandidat der Seelsorge die mancherlei Seelenschaden nur dem Namen nach kennen. Eigne Amtsführung kann ihn erst in den Stand sezen, sie genau zu beobachten, gehörig zu behandeln und gründlich zu heilen. Diese erlangten Kenntnisse werden ihn immer weiter führen, daß er mit größern Nuzen wie zuvor, nicht nur am Krankenbette, sondern auch im Beichtstuhle und bei andern Vorfällen auf seine Anvertrauten wirken kann.

Der geistliche Krankenbesuch ist drittens tröstlich für den Kranken sowohl als für

den

den Geistlichen. Von Schmerzen gefoltert liegt der Kranke auf seinem Lager; jeder Gegenstand ist zu schwach, ihm Linderung zu verschaffen; er wünscht Trost, er wünscht Linderung, und nichts — als die Religion Jesu — kann ihm dieses gewähren. Sie allein ist es, die ihn in Geduld erhalten, sie allein, die ihn zu jedem Kampf aufmuntern kann. Seine Seelenkräfte sind aber schon durch die Krankheit zu sehr geschwächt, als daß er sich selbst an alle die Tröstungen erinnern könnte, welche der Glaube ihm sonst gewährte. Sein Gewissensfreund tritt mit einer Miene, die Freundschaft und Liebe anzeigt, ins Zimmer; nahet sich seinem Lager, redet mit ihm vertraulich über seine Leiden und weiset ihn auf die weisen Wege der ewigen Vorsicht hin, in deren Plane auch seine Krankheit liegt. Er öffnet ihm eine frohe Aussicht in die Ewigkeit, wo kein Seufzer des standhaften Dulders unbekannt ist, und macht ihm dadurch Muth zur Ausharrung in fernerm Leiden. Auf Gottes ewige Güte und Weisheit, auf das Bild des göttlichen Erlösers weiset er ihn hin und muß es mit Vergnügen wahrnehmen, daß er seinen kranken Freund getröstet und aufgerichtet habe. Sollte dieser Kranke die Gesundheit wieder erlangen, oder sollte er auch die Reise in die Ewigkeit antreten müssen, muß es dem Seelsorger ein tröstliches Andenken seyn, wann er ohne

Schmeichelei und Betrug sich sagen, aber stets mit Demuth sagen kann: „Gott! dir danke ich es, daß du mich zu einem Werkzeuge gemacht hast, dessen du dich hast bedienen wollen, damit einer meiner Brüder näher zu dir ist geführt worden." Seliges Gefühl, welches gern den treuen Hirten die mancherlei Mühseligkeiten vergessen macht, die ihm sonst auf dem Wege der Seelsorge begegnen. Neu belebt und gestärkt wird er sich dadurch fühlen, alle Kräfte aufzubieten und seine Pflichten genau zu erfüllen, damit er würdiger Arbeiter im Weinberg des Herrn seyn möge.

Allgemeine Bemerkungen für Krankenbesucher.

Nur die besten und weisesten Ursachen bestimmten die Kirche, jene Zwischenräume (interstitia) zu bestimmen, welche zwischen der Ertheilung der heiligen Weihen verfließen sollten. Ohnstreitig war es die wohlthätige Absicht der Kirchenvorsteher, daß die Kandidaten des Priesterthums eben in dieser Zeit sich in den verschiedenen Verrichtungen des Klerikats üben und zu guten Seelsorgern gebildet werden sollten. Der Kirchenrath zu Trient, noch mehr besorgt, würdige Seelsorger der Kirche zu schenken, verordnete in der drei und zwanzigsten Sitzung, daß jeder Bischof ein eigenes Erziehungshaus für seine

Kleriker errichten solle, damit in denselben nicht nur ihre Sitten geprüft, sondern sie auch zu den übrigen Verrichtungen des Priesterthums fähig gemacht werden mögten. *)

Hört man von diesen glänzenden Anstalten, müßte Jedermann sich Glück wünschen, daß die katholische Kirche so gute und vortrefliche Erziehungshäuser für ihre junge Geistliche hat, da in jedem Bißthume dergleichen unter dem Namen von Seminarien oder Clericorum saecularium in communi viventium collegium bekannt sind. Wie oft muß es aber einen reuen, eine Anstalt gebilligt und gelobt zu haben, die — leider in einigen deutschen Bißthümern — der Erwartung gar nicht entspricht. In einigen — gottlob! nicht in allen — dieser Erziehungshäuser verräth sich die ganze Einrichtung desselben gleich, wie man hineintritt. Die Klosterstille, die man antrift, der gravitätische und nach gewissen Regeln abgemessene Gang der Zöglinge, ihr steifes Betragen im Umgange mit andern, läßt schon den Schluß machen, daß hier ein gestrenger Herr Regens

 oder

*) Wer über diese vortrefliche Verordnung mehreres lesen will, findet es in Van-Espen weitläuftig. In gedrängter Kürze liefert es Oberhauser im Van-Espeschen Compendio Cilli 1795. Th. II. Titl. XI. Des h. Karls von Borromeo Schriften geben auch weitern Aufschluß.

oder Praeses Oberherr sey, der mit despotischer Herrschaft die künftigen Volkslehrer wie Mönche bildet. Man sucht es ihnen recht fest einzuprägen, daß sie eine ganz andere Gattung von Menschen sind, wozu sonst Niemand als nur sie allein gehöret; und bemühet sich durch Vorspieglungen der Klerikalischen Privilegien in ihnen Unempfindlichkeit gegen alles, was außer ihnen ist, zu erregen und Stolz zu erwekken. Um diese Denkart mehr einzupflanzen, verbietet man ihnen alle Lektüre, damit sie ja ihrem Herrn Professor nicht widersprechen, der seine Vorträge mit dem gelehrtesten Namen belegt, denn leider könnte manchesmahl ein solcher in die Klemme kommen, wenn ein aufgegebener Gewissensfall anders als nach Sanchez, Suarez und sechshundert andern aufgelöset würde. Wehe aber auch dem jungen Manne, dem es einfiele anders als der Herr Professor und seine sechshundert zu denken, in seinem Berichte ans Konsistorium würde er in ihm schon pessimum vineae Domini cultorem sehen. Hat er aber treulich Gewissensfälle auswendig gelernt, einen recht andächtigen Gang angenommen und heucheln gelernt, dann ist er der Gnade seines Vorstehers versichert und darf baldiger Beförderung sich erfreuen. *)

So

*) Diese Schilderung ist nicht übertrieben. Ich kenne drei Seminarien in denen es so zugeht.

So wenig eine solche Erziehungsanstalt dem Geiste des sogenannten Weltpriesterthums entspricht, eben so wenig machen die meisten Erziehungshäuser junger Kleriker den Kandidaten mit den mancherlei Fächern des Seelsorgeramtes bekannt. Krankenfreunde bildet sie nicht, da man ihnen keine Gelegenheit giebt, Kranke zu sehen und praktisch zu lernen, was man thun müsse, um am Siechbette wahrhaft nüzlich zu seyn. — Wer ein Freund, ein Tröster der Kranken seyn will, suche

I. allen Ekel und Abscheu vor dem Krankenzimmer und die Furcht angestekt zu werden, abzulegen. Es giebt einige Geistliche, die bei dem besten Willen die Seelsorge in ihrem ganzen Umfange genau auszuüben, sich nicht überwinden können, in ein Zimmer zu gehen, in dem, besonders epidemische Kranke liegen. Ist er gezwungen ein solches Zimmer zu betreten, so zittert er, weil Phantasie die Gefahr der Anstekung vergrössert und seinen Besuch, der sonst sehr nüzlich gewesen wäre,

---

geht. Was Wunder, wenn ein Benediktinermönch sich bei dem Fürstbischof einzuschmeicheln wußte, und als geistlicher Kabinetsrath — ohne die Seelsorgerpflichten zu kennen, Seminarien eine ganz andere und leider unzweckmäßige Form gab. Mögten dieser doch nicht mehrere seyn.

wäre, ganz unnüz macht. Nie würde diese Furcht so groß geworden seyn, wenn er in den Zeiten seines Klerikats, an der Hand eines erfahrnen Seelsorgers Kranke besucht hätte, oder in jene Säle wäre eingeführt worden, wo man die mancherlei Gattungen des Elendes, welches die Menschheit trift, in Natura kennen lernen kann, ohne Salzmanns Karl von Karlsberg als Lehrbuch darüber anzunehmen. Doch jezt ist er Seelsorger; nicht nur der Reichen, sondern auch der Armen und Elenden, nicht nur der Gesunden, sondern auch der Kranken, die er scheuet und fürchtet. Er muß diesen Abscheu und Furcht abzulegen suchen; dazu gehören Gründe, die ihm das Bestreben erleichtern auch gefährliche und epidemische Kranke besuchen zu können. Vielleicht sind folgende nicht ganz zwekwidrig.

„Jesus der göttliche Religionsstifter soll „das Muster meiner Handlungen seyn, so „weit meine Kräfte, durch Unterstüzung der „göttlichen Gnade zureichen. Er erbarmte „sich der Kranken, da er ihre Gebrechen „heilte und für sie er eigne Gnadenmittel „einsezte. Ich bin Diener der Kirche, bin „Ausspender der göttlichen Geheimnisse, also „auch des Krankensakraments, muß ich denn „nicht auch meinen kranken Pfarrvertrauten „beistehen, da sie gerechten Anspruch auf mei„nen Beistand machen können? Ich erfülle „da meine Pflicht, was kann, was wird mir da

„schaden? — Ich erfülle meine Pflicht als Seel-
„sorger, aber auch jene heilige Pflicht der Näch-
„stenliebe. Der Kranke, der schwer Leidende ist
„Mensch wie ich — er ist mein Bruder, der wie
„ich Erbe des Himmelreichs seyn soll. Er ist mei-
„ner geistlichen Sorge anvertrauet, und ich soll
„ihm den Weg zeigen, der zum Leben führt.
„Seine Seele bedarf Trost, bedarf Hülfe; ich
„kann ihm diese gewähren und beweise mich
„dadurch als seinen Bruder und ich sollte eine
„Gelegenheit vorbeigehen lassen, wo ich die
„erste Pflicht des Christenthums ausüben
„kann? —

„Kann ich nicht auch in eine anstekende
„Krankheit fallen?" Wie übel würde es um
„mich stehen, wenn alle Menschen mein La-
„ger flöhen, da sie die Anstekung fürchteten.
„Verlassen von allen Mitmenschen würde ich
„vergebens um Hülfe und Erleichterung ru-
„fen. Vor Durst würde ich sterben müssen,
„wenn mir Niemand einen Trunk reichte und
„ohne Arzneihülfe würden meine Kräfte bald
„schwinden und ich müßte ein Raub des To-
„des unter den elendesten Umständen werden.
„Mein Bruder ist durstig nach dem Worte
„des Lebens, und ich sollte seine Seele nicht
„mit demselben laben, weil seine Krankheit
„anstekend ist? Ferne sey es von mir, da

„mein Leben in der Hand Gottes ist."
„Ist er es nicht, der so manchen den größten
„Gefahren entriß? Kann nicht er der verpe-

stteten

„steten Luft Einhalt thun, daß sie nicht auf „mich eindringe? Zu seinem Dienste kann „der Herr mich erhalten, damit ich mehrern „meiner Brüder nüzlich werde. Ich will sie „also ablegen die Furcht vor der Luft des „Krankenzimmers, da mich der Finger Got„tes berühren und mich in eine tödtliche „Krankheit kann fallen lassen, ohne daß ich „einen Kranken sah. Ich bin also immer in „der Hand Gottes, der mein bester Vater „ist, dessen Willen ich befolge, wenn ich als „Seelenarzt meinen kranken Brüdern bei„stehe und an ihrer Beruhigung arbeite.

„Wäre es auch, daß eine ererbte Krank„heit mich von dieser Welt abriefe — nun „so sterbe ich in der Erfüllung meiner Seel„sorgerspflicht — als Opfer der Liebe. Wie „wohl muß es mir nicht seyn, wenn ich am „Abend meines Lebens sagen kann, mein Le„ben achtete ich nicht so sehr, als das Heil „meiner Anvertrauten — ich war nicht Mieth„ling, ich war Hirt, der sein Leben dem „Wohl seiner Schaafe aufopfert — ich gehe „über in die beßre Welt, da mein Lebens„lauf jeżt geendigt ist, zu Gott und seiner „Allerbarmung hoffe ich, daß er auch mir die „Krone des Lebens, das himmlische Bürger„recht geben wird."

Noch mehrere Gründe lassen sich auffinden, die Ekel und Abscheu vor Krankenzimmern

mern verdrängen können; doch mögen diese genug seyn. Unverantwortlich aber wäre es, wenn nicht junge Geistliche, die eines zu weichen Herzens sind, ermahnt würden, ihre Liebe gegen Kranke nicht zu übertreiben. Wäre es auch nöthig, daß er dem Kranken eine Erleichterung in seinem Lager verschafte — welches bei Armen oft der Fall ist — so soll er sich nie zu einem Krankenwärter verdingen und sich dadurch mißbrauchen lassen. Mit größtem Rechte, sagt der verehrungswürdige J. M. Sailer in seiner Pastoraltheologie, er muß wissen, daß er Seelsorger für Alle, und nicht **Krankenwärter für Einen ist.** Dieses kann nichts anders bedeuten, als der Seelsorger soll niemals vergessen, daß seine ganze Gemeinde gerechte Ansprüche auf seine Dienste habe. Eine andere Bemerkung findet hier ein schikliches Ort. Der Geistliche kann und darf sich jener Präservative bedienen, die auch ein weltlicher Arzt gebraucht, damit er der Gefahr der Anstekung entgehet. Reinlichkeit in der Kleidung, oftmaliges Wechseln der Wäsche wird nicht geringe Dienste dabei leisten. Mäßigkeit im Essen und Trinken, jene allgemeine Pflicht des Christen und besondere Standespflicht des Priesters wird ihren großen Nuzen da erproben, wo man mit anstekenden Krankheiten zu thun hat. Sollte der Seelsorger weit entfernt seyn von dem Wohnorte des Kranken, so hüte er sich vor Erhizung

— gehe nicht gleich ins Krankenzimmer, sondern suche sich zuvor abzukühlen und durch Rauchwerk oder Zugluft das mit Krankheitsdunst angefüllte Zimmer zu reinigen. Nie sezze er sich so, daß ihm der Athem des Kranken zu nahe kommen oder gerade auf sein Gesicht gerichtet sey. Die beste Stellung ist diese, wenn der Geistliche eben dahin sieht, wohin der Kranke das Gesicht richtet. Von selbst versteht es sich, daß der Seelsorger bei dem Bemerken einiger Schwäche, die von einer Infektion erzeugt seyn mag, durch Arzneimittel dem Ausbruche einer heftigen Krankheit vorzubeugen suche.

Hat man sich durch vernünftige Vorstellungen überwunden und den Ekel abgelegt, den man sonst vor Krankenzimmern hatte, muß man Gelegenheiten aufsuchen, das Elend in seiner wahren Gestalt kennen zu lernen. Oftmals bieten Spitäler und Lazarethe Gelegenheiten genug, sich mit dem Elende bekannt zu machen. Da diese aber mehrentheils auf Stiftungen oder öffentliche Kassen Rechnung machen können, ist es nicht in jeder Hinsicht gewiß, daß man da stete Gelegenheit habe, sich von dem Drückenden, welches die Armuth begleitet, zu überzeugen. Man suche denn jene Kranke auf, die wahrhaft Mangel leiden, und der ersten Bedürfnisse nicht selten entbehren müssen. Nicht in der Absicht müsse

dieser

dieser Besuch geschehen, um sich gegen Mitleiden gegen die arme, leidende Menschenklasse zu wafnen, oder empfindelnd bei solchen Armen zu harren, sondern Lehrbegierde treibe den jungen Geistlichen zu solchen Besuchen. Er suche also in der Absicht das Elend der Menschen kennen zu lernen, um ihnen nüzlich zu werden. Um dieses werden zu können, suche man jene Seiten kennen zu lernen, die man berühren muß, damit der arme Kranke Trost und Linderung empfinde. Vergebens wird man dieses zu bewirken suchen, wenn man sich nicht so beträgt, daß der Kranke Zutrauen gewinne. Stolz, jenes den Geistlichen beschimpfende Laster, darf sich gar nicht vermuthen lassen, sondern seine Miene, seine Gebärden, kurz Alles zeige Mitleiden, zeige den Wunsch zu helfen an, ohne affektirt zu scheinen. Die Zusprüche des Geistlichen seyn wohlgemeint und herzlich. Wie glüklich darf nicht der Priester sich schäzen, der einen Trostlosen aufrichtete, und einen Bekümmerten tröstete! Dazu gehöret aber Vertrauen.

II. Niemals wird dieses der Seelsorger erlangen, wenn er die Seele seines Freundes ängstiget. Man hüte sich davor, jede Krankheit als eigentliche Strafe begangener Sünden vorzustellen, da Jesus diesen Wahn schon im Evangelio abgefertiget hat. Eben so wenig

nig darf man von der — Gott weiß wie — geringen Zahl der Auserwählten reden, da doch jeder Gottesgelehrte wissen muß, daß jener so beliebte Text, wenig sind auserwählet, nicht die Christen angehet. Man muß von der Gerechtigkeit Gottes reden, ohne ihn als einen Tyrannen vorzustellen, da er sich uns ja als die ewige Liebe immer gezeiget hat — muß aber auch so von seiner Güte und Allerbarmung reden, ohne dadurch zur Vermessenheit oder Leichtsinnigkeit zu führen. Doch davon wird weiter unten etwas mehreres vorkommen, wo von sogenannten ruhigen Sündern und den ihnen gerade entgegengesetzten Beängstigten die Rede seyn wird. — Es giebt verschiedene Kranke, bei denen

III. das Betragen des Seelsorgers verschieden eingerichtet seyn muß. Erwachsene obgleich ihren Kenntnissen nach unmündige Kranke müssen anders behandelt werden als jener, dessen Verstand genug ausgebildet ist; Junge anders als Greise; Arme nicht so wie die Reichen. Schon zuvor ist darüber etwas gesagt worden, welches nachher weiter wird ausgeführt werden. Es wird hier aber doch schiklich seyn, anzumerken, daß der Geistliche als Krankenfreund sehr behutsam und vorsichtig zu Werke gehen müsse, damit er nicht anstosse. Er suche sich daher die gehörige und nothwendige Kenntniß von der wahren Lage seines

seines Kranken zu verschaffen. Da der Krankenfreund mehrentheils Beichtvater des Leidenden ist, wird die abgelegte Beicht ihn leicht einen tiefen Blick in das Leben seines Freundes thun lassen, nach dem er sein Betragen ordnen kann. Er darf also seine Zuflucht nicht zu jenen Berichten nehmen, die — besonders in Städten, aber auch oft auf dem Lande — geschäftige Betschwestern über einen Kranken geben. Freilich versichern sie hoch und theuer, daß nur die Beförderung des Nächsten Heils sie zu diesem Berichte dringe; wer sie aber näher kennt, wird sich bald überzeugen, daß nur Schmähsucht aus ihnen redet. Sie verläumden andere, um selbst in einem bessern Lichte zu erscheinen, als sie es verdienen. Bescheidenheit, die erste Tugend des Seelsorgers, wird solche Personen von sich weisen, ohne daß er befürchten darf, ihrer spitzen Zunge ein zu großes Opfer bringen zu müssen, oder auch den Kranken zu beleidigen. Leicht könnte dieses geschehen, wenn der Seelsorger auf eine solche Art redete, daß der Kranke sich einbilden könnte, die Umstehenden bemerkten, daß er sich eines gewissen groben Fehlers schuldig gemacht hätte, den der Geistliche aus der Beichte wissen möchte. Unangenehme Ereignisse könnten daraus für den Geistlichen sowohl, als für den Kranken entstehen.

Die Art der Krankheit, die so oft verschieden ist, muß den Geistlichen auch auf ein verschiedenes Betragen führen. Leicht ist es einzusehen, daß man den gar nicht gefährlichen, oder schon im Stande der Besserung sich befindenden Kranken anders behandeln müsse, als jenen, der dem menschlichen Urtheile gemäß, nur wenige Stunden noch zu leben hat. — Der Lungen- oder Wassersüchtige wird, wenn anders seine Verstandskräfte nicht schon zu sehr geschwächt sind, es gerne sehen, wenn man mit ihm sich länger unterhält, wo es für ihn nüzlich ist. Einen Kranken, den die Hitze des Fiebers kaum einige Augenblikke zu Verstand kommen läßt, würde es nichts nüzen, sondern wohl gar quälen, wenn man ganz zusammenhängend mit ihm redete. Mit diesem wird man nichts anders thun, als diese Zwischenräume dazu benuzen, ihm ganz kurz aber faßlich etwas Gutes zu sagen, was seine Seele zu Gott erheben kann. — Vorbeten ist eine Sache, die einigen Kranken, die selbst beten können, nicht immer angenehm ist. Mit diesen muß man denn von geistlichen Gegenständen, die dem Zustande des Kranken anpassend sind, reden und ihnen dadurch Stoff geben, sich im Gebete zu Gott zu nahen. Andere wünschen aber, daß der Geistliche ihnen vorbeten möge. Widersinnig wäre es, den Rosenkranz mit solchen zu beten, oder ihnen Litaneyen vorzusprechen, auf

die

die sie das erbarme dich unser oder bitte für uns zu antworten hätten. Weder die eine noch die andere Art dieser Gebete würde für den Kranken nüzlich seyn, da sie nicht auf den Zwek hinführen, auf den wir hinarbeiten sollen, nemlich unsere kranken Brüder zu beruhigen und aufzurichten. Betet man also mit dem Kranken, so bete man kurz und so faßlich wie es möglich ist. Man bete daher passend auf seinen Stand und in seinem Namen oder Person zu Gott. Zur Grundlage eines solchen Gebetes kann man Stellen der heiligen Schrift wählen, die man gewöhnlich Kernsprüche zu nennen pflegt, und an denen der Geistliche gewiß keinen Mangel leidet, wann Schriftstudium seine Sache ist. Einen geängstigten Sünder muß es aufrichten, wenn man ihm sagt, Gott sagt uns, er will den Tod des Sünders nicht, sondern er soll sich bekehren und leben. Wie leicht ist es nicht, diese Schriftstelle zu paraphrasiren, in Gebetsform umzuändern und dem Kranken Erleichterung zu verschaffen? Wie bei dieser, so ist es auch bei andern Stellen der heiligen Schrift, die nach den verschiedenen Verhältnissen auch verschieden angewendet werden müssen. Der Ton, mit welchem man dem Kranken vorbetet, sey gleich weit von dem Tone eines Heulenden, als von dem eines Kanzelredners entfernt. Denkt man sich wahrhaft in die Lage des Kranken, und

 betet

betet also mit wahrem Eifer herzlich, wird Ton und Stimme leicht die Empfindung des Herzens ausdrüken.

Bei diesen Unterredungen und Gebeten muß man aber auch

IV. den Umstehenden nüzlich zu werden suchen. Es wird Gelegenheit genug dazu gleich beim Anfange oder Fortgange der Krankheit, oder beim Uebergange in die andere Welt seyn. Man stelle zum Beispiele einem Kranken jene unumstößliche Wahrheit vor, „nicht immer bleibst du der, der du jezt bist, sondern jedem Sterblichen stehet der Augenblik bevor, wo er von dieser Welt scheiden muß, und aus dieser den Umstehenden oder Anwesenden einige Wahrheiten zu sagen, welche eindringen, wird nicht so große Mühe dem eifrigen Seelsorger kosten dürfen. Den Kranken wird man beruhigen und die Thränen der Umstehenden troknen können, da man den Kranken auf die Wege der weisen Vorsehung hinführt und es ihm recht ans Herz legt, daß ohne Gott uns gar nichts widerfahren kann; daß aber jedes, was uns widerfährt, zu unserm Besten gereichen müsse. Der mehrjährige Krankenfreund muß es eingestehen, daß keine Lehre, kein Vortrag mehr wirke und tiefer eindringe, als eben jene, die am Krankenbette ertheilt worden ist. Eine psychologische Untersuchung wird die Ursache davon leicht erklären.

Nicht

Nicht nur der Kranke, sondern auch die Wärter und Freunde desselben, die ich schon zuvor die Umstehenden nannte, sind auf das Betragen des Geistlichen aufmerksam, also muß man sich

V. hüten, daß man sich nicht lächerlich mache. Jene sind hier nicht so sehr zu fürchten, welche in jeder Religionshandlung Stoff zum Gelächter finden, denn in den Augen solcher Leute wird der beste Geistliche, eben deßwegen, weil er Priester ist, verachtet und verspottet seyn. Man muß daher, um nicht mit Recht lächerlich zu werden und in den Augen eifriger Christen sich und die Religion, deren Diener man ist, herabzusezen, alles Anstößige und Auffallende vermeiden. Mancherlei Gelegenheiten treffen auf dem Wege der geistlichen Krankenpflege, die auf jene unangenehme Wirkung hinbringen. Eine der gewöhnlichen wäre vielleicht, wenn man eine gewisse Form auswendig gelernt hätte und diese bei jedem Besuche deklamirte. Ich war selbst einst Zeuge eines solchen Auftrittes, wo ein munterer Geistlicher die auswendig gelernte Rede eines P. Operarius (ein Fall von dem man aber nicht auf alle Operarien schliessen wird) oft unterbrach, da er bereits die Schwäche dieses Priesters kannte und eben dadurch den guten Mann so verwirrte, daß er ohne seine Generalabsolution angebracht zu haben,

in einer Art von Betäubung das Zimmer verließ. Daß eine solche Szene Lachen und Spöttereien genug erzeuge, wird jeder leicht glauben. Aber eben so leicht wird man sich lächerlich an manchem Krankenbette machen können; wenn man nur von Ablässen redet, oder sich auf Filianzbriefe — wo solche noch existiren — beruft, oder ganze Legenden von Heiligen auskramet. Dann und wann auf Beispiele frommer Dulder, die als Heilige verehrt werden, zu verweisen, wird nie schädlich seyn. Leicht ist es ferner ein Gegenstand der Verachtung zu werden, wenn man ohne Rüksicht auf Alter und Stand zu nehmen, redete. Der ernsthafteste Mann würde sich schwerlich des Lachens enthalten, wenn er einen Greisen jenes bekannte Sächsische Lied beten hörte: Ach Gott! ich bin ein junger Knabe rc., und wer würde es übel nehmen, daß man sich wunderte, wenn man einen Geistlichen zu einer achtzigjährigen Matrone so reden hörte, wie es wohl dem jungen Mädchen von achtzehn Jahren anpassend wäre. Der geistliche Stutzer, welcher sich Mühe giebt, daß ja kein Federfaser von dem Bette des Kranken an seinen schwarzen Rock kommt, oder hängen bleibt, wird eben so wenig Gutes am Krankenbette wirken, als jener, der aus Furcht sich dem Kranken auf zehn oder zwölf Schritte nur nähert.

Es giebt noch mancherlei andere Sachen, durch die der Geistliche sich lächerlich und verächtlich am Krankenbette machen kann: aber auch außer dem kann es seyn, daß der Geistliche, der beste Geistliche verachtet wird, weil er mancherlei abergläubische Sachen nicht gut heißen will. Unter diese Sachen rechne ich jenes thörrichte Vertrauen auf die sogenannte sieben Schlösser, oder die Himmelsriegel, Loretto Glöklein, Einsiedlerische, Alten-Oettinger ꝛc. ꝛc. Wachskerzlein, die so kräftige Mittel seyn sollen, Jedermann die Reise in den Himmel zu erleichtern, wenn sie sich um oder in seinem Bette befinden. Man möchte Thränen vergießen, wenn man diese seelenschädliche Auswüchse des Monachismus findet, und sich überzeugen muß, daß eine einzige geschäftige Betschwester — nicht immer eine weltliche, sondern leider auch geistlicher Betbruder — Vernunft und ächtes Religionsgefühl durch solche Sachen zu erstikken vermag. Der eifrige Seelsorger wird sowohl gegen diese, wie gegen andere Arten von Aberglauben mit Würde und Bescheidenheit bei jeder Gelegenheit eifern und ächtes Christenthum einzupflanzen suchen. Nicht immer wird er tauben Ohren predigen.

VI. Eigennuz muß dem Seelsorger nie mit Grunde vorgeworfen werden. Nicht durch Worte, sondern durch die That beweisen, daß

man nicht eigennützig sey, ist die beste Widerlegung dieses oft mehr als gerechten Vorwurfes. Die häufigen Krankenbesuche, die man ohne Unterschied der Person, sowohl Reichen als Armen abstattet, sind eine bequeme Gelegenheit, diesen Vorwurf von sich abzulehnen. In Städten, wo Mönche sind, dürfte es fast Pflicht seyn, sich mehr der ärmern Klasse anzunehmen, denn diese haben das Glück nur selten, die Bewohner der Klöster an ihrem Bette zu sehen, da hingegen die Reichen von ihnen genug besucht, getröstet und mit heiligen Sachen begabt werden, die ihnen den Weg zum Himmelreich ebnen sollen. Das Gesagte kann nicht von Oesterreich und einigen andern katholischen deutschen Landen gelten, wo Monika-Gürtel, Skapulier-Bruderschaften und die damit verknüpfte Abläße aufgehört haben. In andern großen katholischen Ländern dauert freilich dergleichen noch fort, und wird — allem Ansehen nach — sobald noch nicht erstickt werden können. Freilich schmerzt es den eifrigen Seelsorger, daß diese unberufne Hirten einen Theil ihrer Pfarrkinder besorgen, und sie dem eigentlichen Hirten entziehen. Was wird er aber ausrichten, wenn er darüber klagt, da sie nach dem gemeinen Volkswahne mehrere und leichtere Mittel haben, eine Seele in Abrahams Schoos zu schikken, als der wahre Seelenhirt.

Der

Der Seelsorger beweise sich also uneigennüzig, da er die arme Kranke gleich den reichen besuchet; aber er suche den Armen auch Hülfe für ihren Zustand zu verschaffen. Oft wird dieses auf Kosten des eignen Vermögens geschehen müssen, wo schleunige Hülfe nothwendig ist. Der Geistliche ist schuldig, seinem armen Bruder zu helfen, und wie gern wird er es nicht mit einem Theile des Seinigen thun, da Christenpflicht ihn dazu verbindet. Bei einer weitschichtigen Amtsführung, in der sich gewöhnlich viele Arme befinden, wird er nicht alles bestreiten können, aber er wird Mittel finden, den wahrhaft bedürftigen Armen zu helfen. Oeffentliche Armenanstalten sind dermalen ziemlich allgemein angelegt, und von diesen wird man Unterstüzung für seine Arme erhalten. Sollte es aber noch an dieser wohlthätigen Einrichtung fehlen, muß man durch Fürbitte bei andern begüterten Gliedern der Gemeine dasjenige zu erhalten suchen, was man nicht selbst leisten kann. Paulin von Nola sey hierinn unser Beispiel und was dieser vor mehrern Jahrhunderten konnte, werden auch wir leisten können, wenn wir uns das Vertrauen unsrer Anvertrauten erworben haben.

Für gehabte Bemühungen darf der Krankenfreund nichts nehmen, und eben dadurch wird er sich vor dem giftigen Stich der Ver-

schwesterzungen bewahren, da man ihm den Vorwurf nicht machen kann, daß er um Geld zu erhaschen etwas gethan habe. Wind und Wetter wird der Geistliche, der zu einem gefährlichen Kranken gerufen wird, eben so wenig scheuen, als wenn man ihn nächtlicher Weile beruft. Uebrigens wird er zu seinen Besuchen nie unschikliche Stunden wählen. Unter diese werden wohl die späteren Abendstunden zu rechnen seyn. Außer dem wird man sich sehr hüten müssen,

VII. die Verfertigung eines Testaments zu betreiben, aus dem man für sich Vortheile beziehen will. Es ist oft Pflicht des Geistlichen den Kranken zu erinnern, seines Vermögens wegen Vorsehung zu thun, wenn er zum Beispiel unverheurathet ist und unter seinen Erben Zwistigkeiten und Prozessen durch ein solches Testament vorgebeugt werden könnten, die des Erbtheils wegen sonst entstehen mögten. Er wird sich bemühen, den Kranken zu erinnern, nicht nach Leidenschaften hiebei zu verfahren, sondern sein Testament so zu verfertigen, wie es Religion und Gewissen von ihm fordern, und eine Gleichheit unter seinen Verwandten zu beobachten. Doch von diesem wird weiter unten ein Mehreres vorkommen.

VIII. Eine andere, nothwendige Bemerkung ist noch übrig! Sie ist diese, der verlangte

langte Krankenfreund versperre seinem Mitbruder den Weg nicht, seinen Kranken zu besuchen; denn wir alle sind berufen Seelenhirten zu seyn, Keiner hat ein Monopolium erhalten. Ferner aber rede der Geistliche dem Arzte nicht ein; er beurtheile seine Kurart und verordnete Medikamente nicht, denn selten wird der Geistliche die gehörige medizinische Kenntniß haben, einen Arzt und seine Behandlung gehörig zu beurtheilen. Aus solchen Urtheilen entstehen oftmals bittere Verdrießlichkeiten für beide Theile, die jedem schaden. Man muß um die Pflicht als Seelsorger zu erfüllen den Kranken anrathen, die Hülfe eines Arztes zu suchen, die Arzneien ordentlich zu nehmen und einen Arzt jedem Quaksalber, Marktschreiern und vagirenden Aerzten vorzuziehen, die Arzneien verordnen, da die Erfahrung genug bewiesen hat, wie viel Unglück durch eben diese Leute und oft durch unerfahrne Bader angerichtet worden ist.

Ueber die Behandlung verschiedener Kranken.

Kranke Kinder.

Nicht nur alte, sondern auch junge Leute werden von Krankheiten überfallen, und der Tod verschonet auch der jüngsten nicht: Kinder werden krank und sterben. Sollte sich der Seelsorger nicht auch um diese annehmen

müssen, wenn sie einigen Vernunftgebrauch und Religionskenntnisse erlangt haben? Gewiß wird er sie in ihren Kenntnissen nicht nur befestigen, sondern sich auch bemühen müssen, sie mit den heiligen Sakramenten zu versehen. Die Schulbesuche werden den Seelsorger mehr in den Stand sezen, die Fähigkeiten der Kinder zu kennen, als jede gehaltene Christenlehre. Sollte eines dieser Kinder erkranken, so wird er sich durch die Kenntniß von seinen Fähigkeiten in Stand gesezt finden, sein Betragen gehörig einzurichten. Wird er gerufen, so wird er suchen dem Kinde seinem Alter angemessene Begriffe von der Erlösung, von der Liebe Jesu Christi gegen uns Menschen beizubringen, und es dahin zu leiten, daß seine Seele Liebe gegen den göttlichen Erlöser empfinde. Durch kurze Gebete wird man diese guten Empfindungen unterhalten. Wählt man dazu jene, die dem Kinde ohnehin bekannt sind, und paraphrasirt sie, so wird man vieles nüzen können. Jenes Gebet, **o du Lamm Gottes** 2c. ist den Kindern allen bekannt, und ist sehr leicht nach dem Fassungsvermögen eines Kindes einzurichten. Hat man das Kind zur Beicht bereitet, so höre man dieselbe und suche sie durch bescheidene Fragen vollständig zu machen. Eine kurze Ermahnung und erwekte Reue und Leid muß immer der Lossprechung vorangehen. Wohl wird man thun, wann man die Kin-

der

der ermahnet, ihre lieben Eltern um Verzeihung zu bitten, wann sie sie beleidigten und ihnen wahre Besserung für die Zukunft zu versprechen. So rührend dieser Auftritt für Eltern ist, die ja gern verzeihen, so nüzlich ist er für die Kinder, wenn sie wiedergenesen, denn er hinterläßt einen tiefen Eindruk.

Hatte das kranke Kind noch nicht kommuniziret, darf man sich nicht damit begnügen lassen, daß es in der Schule gehört hat, daß Jesus Christus in der h. Hostie wahrhaft gegenwärtig sey, sondern man lasse sich die Mühe nicht verdrießen, ihm auch darüber noch einigen Unterricht zu geben, und es besonders zur Anbetung gegen den gütigen Heiland zu ermahnen. Dann bemühe man sich in der Seele des Kindes eine heilige Begierde nach der Kommunion zu erwekken. Gegenstände aus seinem Leben werden die besten Dienste dabei thun. Herr Gregor Köhler schlägt mehrere Wege ein, diese zu bewirken. Einer sey mir genug anzuführen. Das Kind freuet sich der Ankunft seiner lieben Eltern, die es lange nicht gesehen hatte; es freuet sich der schönen Sachen, die sie ihm mitbringen werden und nimmt sie gern von ihnen an. Alle diese Sachen, so sehr sie auch glänzen, machen nicht immer Freude, denn sie zerbrechen oder veralten. Was es jezt empfängt, ist ein Geschenk des himmlischen Vaters, der

ganz

ganz in seinem Herzen wohnen will, und ihm so vieles Gutes schon erzeigt hat und noch mehr erzeigen wird. Solche Unterredungen werden am leichtesten und zweckmäßigsten in Fragen und Antworten gehalten, da sie das Kind am leichtesten fasset.

Ehe man ihm die heilige Kommunion reichet, pflegt man die sogenannten theologischen Tugenden zuvor mit ihm zu erwekken. Folgende Art ist ganz kurz und vielleicht anpassend. „Gott, an dich glaube ich, und alles, was du geoffenbaret hast, ist ungezweifelt wahr, weil du nicht betriegen und nicht betrogen werden kannst — Alles Gute hoffe ich von dir zu erlangen, da du unendlich gütig und in deinen heiligen Versprechungen getreu bist. Ich liebe dich mehr als meine Eltern, mehr als alles, was in der Welt ist, denn du o Gott! bist aller Liebe werth. Vieles Gutes hast du mir erwiesen und dafür danke ich dir von Herzen und bitte dich, daß du mir noch fernerß beistehest. Jesu! ich bete dich an, stehe mir bei, und laß mich nur dir angehören.„

Nach empfangener h. Kommunion wird man noch mit dem Kinde eine Danksagung wegen der empfangnen Gnade erwekken und ihm die heilige Oelung ertheilen, nachdem man ihm zuvor — im erforderlichen Fall — einen kurzen Unterricht über dieses h. Sakrament ertheilt hat.

Ein Kind, dessen Gesundheitsumstände schwächer werden, und wo sich immer mehr gewisse Anzeigen des Todes äußern, braucht selten viele Trostgründe, um es der Reise in die Ewigkeit wegen zu beruhigen. Die Eltern aber, die Zeugen der Leiden des Kindes sind, scheinen oft ganz in Thränen zu zerfliessen, und ihnen nicht ein Wort des Trostes sagen zu wollen, wäre hartherzig, wäre pflichtwidrig. Jesus sahe nicht kaltblütig zu, wie die Thränen der Wittwe zu Naim flossen, wie man ihren Sohn begrub, sondern nach Lukas (VII.) ward er bewegt, und troknete ihre Zähren. Freilich können wir kein solches Wunder wirken, aber Trostgründe können und sollen wir den Eltern geben und eben dadurch ihren Schmerz lindern. Denken wir nicht daran, daß wir ehelos leben, sondern denken wir uns in die Stelle der Eltern, und wir werden Worte finden, die für sie beruhigend sind. Nicht darf man dabei auf Figuren der Rhetorik studiren, sondern man rede mit Empfindung und im sanften Tone. Folgendes könnte der Gegenstand einer solchen Anrede seyn: „Das Kind ward nicht gebohren, um ewig hier zu bleiben, sondern einst ins beßre Vaterland überzugehen — die Eltern empfiengen es als ein Pfand, mit dem sie Nuzen bringen und worüber sie einst Rechenschaft ablegen sollen. Gott überhebt sie dieser Mühe aus väterlichen Absichten,

denn nur diese hat er beim Sterben ihres Lieblings. — Gottes weise Vorsehung ordnet Alles zum Besten, da er Alles kennt, was uns nůzlich ist und es zu unserm Besten einrichtet. Er kennt also auch Alles, was euer Kind jemals getroffen haben würde, er hat es Gefahren entrissen, in denen seine Tugend hätte zu Grunde gehen können, um es ewig bei sich zu haben. Ihr betheuert es, daß ihr euer Kind liebet, könnet ihr es dem mißgönnen, der es ewig glüklich machet und euch in ihm einen Fürbitter giebt. Ihr werdet euer Kind in der Ewigkeit wieder sehen und dann niemals von ihm getrennt seyn."

Erwachsene Unwissende.

Auch Erwachsene bedürfen oft eines Unterrichtes im Glauben, da sie die Vorschriften desselben nicht immer gehörig kennen. Dieser Mangel an Erkenntniß ist nicht immer sichere Folge von Nachläßigkeit, sondern es liegt oft Verstandesschwäche dabei zum Grunde. Alles würde man bei diesen verderben, wenn man ihnen ihrer Unwissenheit wegen Verweise statt Belehrung gäbe. Mitleidig betrachte man ihren Zustand und suche ihnen auf katechetische Art das Nothwendigste beizubringen. Unter diesem Nothwendigsten verstehe ich dasjenige, was der Christ schlechterdings wissen muß und was die Schulsprache necessarium de necessitate medii zu nennen pflegt. Es ist einleuch=

leuchtend, daß man einen solchen Erwachsenen fast eben so, wie vorher von Kindern gezeigt wurde, behandeln, und durch Liebe und zuvorkommende Güte sich Vertrauen erwerben müsse. Eben dieses muß man bei allen Kranken sich erwerben, um nüzlich arbeiten zu können, also auch bei denen, die durch eigne Schuld unwissend sind. Man wird ihnen den Fehler nicht verhehlen dürfen, den sie durch Verabsäumung des Unterrichtes begangen haben, und sie ermahnen, daß sie bei wiedererlangter Gesundheit das Versäumte nachzuholen sich bemühen, und den christlichen Unterweisungen und Lehren fleißig und mit Aufmerksamkeit beiwohnen. Man kann solchen Leuten anbieten, daß man ihnen, so viel die anderweite pfarrliche Geschäfte zulassen, gern helfen und ihre Kenntniße vermehren wolle. Man sagt ihnen, daß sie dreist den Seelsorger angehen dürften, um sich eine weitere Erklärung auszubitten, wenn sie etwas nicht recht oder nicht genug verstanden hätten. Segensvoll wird ein solches Unternehmen seyn, da man Unwissenheit, die oft eine unselige Mutter mancher Sünde ist, verbannt.

Kranke Jünglinge.

Junge Personen von beiden Geschlechten fordern große Vorsichtigkeit von Seiten ihres Gewissensfreundes. Die Lage, in der sie sich befanden, muß man eben sowohl als Tempe-

rament zur Richtschnur des Betragens gegen sie nehmen. Entweder sind sie noch unverdorben, oder sie haben sich schon Sünden und Wollüsten ergeben.

Dem noch unverdorbnen Jünglinge, der Tugend liebte und nicht ausschweifte, sucht man seine Krankheit als eine väterliche Erinnerung zur wahren Vollkommenheit, als einen Beweis göttlicher Güte vorzustellen. Sie soll ihm zur Mäßigung seiner Begierden und Leidenschaften dienen. Krankheit ist eine ernste Predigerin der Unbeständigkeit des menschlichen Lebens, da sie schon mehrere der Gespielen seiner Jugend in die Arme des Todes lieferte. Durch dieses wird man ihn auf eine Betrachtung führen, seine Seele nie an das zu sehr zu fesseln, was hier auf der Welt und unbeständig ist, sondern sie mehr dahin zu richten, was über uns ist und beständig dauert. Eben diese Betrachtung wird in den künftigen Tagen seines Lebens ihn vor unüberlegten Handlungen bewahren, und ihn nur nach den Vorschriften der Offenbarung und Vernunft zu handeln, antreiben. Krankheit führt sowohl den unschuldigen als verdorbnen Jüngling zur genauen Prüfung seiner Handlungen.

Diesem, der Ausschweifungen begieng oder sonst durch böse Handlungen sich verfehlte, kann man es zu verstehen geben, daß eben diese Krankheit eine Folge seiner Ausschwei-

fungen seyn könne, und diese natürliche Ursache zum Grunde legen, ihn zu einer wahren übernatürlichen Reue zu führen. Den Vorsatz, sich zu bessern, wird ihm diese Vorstellung entlokken, und diesen wird der Seelsorger durch mancherlei Vorstellungen zu befestigen suchen. Macht man ihn aufmerksam auf die Würde des Menschen, auf die Ursache seines Daseyns und seiner Bestimmung, so wird man gewiß bei ihm vieles Gutes erzielen. Außer diesen Betrachtungen bietet sich noch eine andere dar. Die Krankheit, an der er jezt darnieder lieget, ist ein Fingerzeig, den ihm Gott giebt, durch den er ihn zur Buße erinnern will. Sie ist ein Beweis der ewigen Güte und Liebe, die ihn auf sich selbst aufmerksam machen, ihn wieder zu sich ziehen und dem Laster entwöhnen will. Mögte man doch nur nicht zu manchen kranken Jünglingen gerufen werden, die durch Onanie zu Grunde gerichtet sind! Mögten Eltern, Erzieher und Aufseher der Jugend es begreifen, wie verheerend dieses Laster sey und mögten sie doch alle Kräfte aufbieten, um zu verhindern, daß es nicht weiter um sich greife!

Jugendliche Kräfte befördern zwar eine baldige Genesung, da die Arzneien leichter wirken können, doch ist das Jünglingsalter gar keine Freistadt, in welche die Sense des Knochenmannes nicht dringen könnte. Merkt

 man,

Stadtbibliothek Augsburg

man, daß die Krankheit eine Wendung nimmt, die dem Leben des jungen Mannes gefährlich seyn könnte, muß man ihn zu dieser wichtigen Reise vorzubereiten suchen. Eine Betrachtung über die Weisheit und Vorsehung Gottes geben Mittel dazu an die Hand. Gott ist es, der dem Jünglinge diese Krankheit zuschikte, damit er sich mit ihm aussöhnte. Gott nahm sie an, diese Aussöhnung, und verziehe ihm, wie der gute Vater dem reuigen Sohne verzeiht. Er liebt ihn, und will sein Bestes — aus dieser Hinsicht will er ihn so manchen Müheseligkeiten, an denen der Menschen Leben keinen Mangel leidet, entnehmen und ihn hinüber führen in das eigentliche Vaterland, wohin wir alle berufen sind, und ihn einsezen in den Besiz ewiger und unvergänglicher Güter, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und welche kein menschlicher Verstand fassen mag. — Nicht selten wird der Jüngling oder das junge Mädchen erschüttert, wenn man es ihnen zu verstehen giebt, daß sie sich in Gefahr befinden, ihr Leben beschließen zu müssen, und sie beschweren sich, daß sie so jung, ohne die Freuden der Welt ordentlich genossen zu haben, von derselben sich trennen sollen. Diese Klage, welche nicht so ungewöhnlich ist, wie Manche glauben, kann man wohl am leichtesten durch das Beispiel Jesu heben, der in seinem ganzen Leben keine Bequemlichkeit und Weltfreuden genoß, oder

auch

auch dadurch, daß man sie auf die Freuden aufmerksam macht, welche die Gerechten im Himmel genießen und ihnen mit Bescheidenheit das Gefährliche so mancher Jugendfreuden vorstellet. Gott will sie aus väterlicher Liebe diesen Gefahren nicht aussezzen, sondern sie unversehrt erhalten.

Kranke Familienväter.

Traurig ist es am Bette eines schwerleidenden Jünglings zu seyn, den die Eltern schon als verloren beweinen, und ihre schönen Hofnungen vernichtet sehen, die sie sich von ihm machten. Eben so traurig ist das Siechbette eines Vaters oder einer Mutter, welches mit unerzogenen Kindern umlagert ist. Schwer muß es dem Seelsorger ums Herz werden, wenn er sich in die Lage eines solchen Kranken denket; Pflicht und Amt fordert auch hier zu helfen und zu trösten, und den Schmerz, der tief an der Seele des Vaters nagt, zu lindern. Den Gewissenszustand des Kranken kennen, ist das beste Mittel, um gehörige Heilmittel brauchen zu können. Man muß denselben also genauer prüfen, als der Kranke sich anzuklagen pflegt. Die Frage über gehaltene eheliche Treue ist, wie die leidige Erfahrung zeigt, nur mehr als zu oft nicht am unrechten Ort angebracht, nur muß diese besonders bei Personen von Stande nicht unbescheiden oder auf eine plumpe Art angebracht werden.

Findet man, daß der Kranke sich keines Fehlers gegen diese heilige Pflicht schuldig gemacht habe, wird man ihn doch dahin zu leiten suchen, daß er der Gattin oder sie dem Gatten von Herzen verzeihe, im Fall ein Theil den andern beleidigt hätte und also wahre Freundschaft unter ihnen gestiftet wird. Wohl wenige Ehepaare werden sich finden, die sich vielleicht nicht durch ein Wort, das entfuhr, einander beleidigt hätten; freilich solche verzeihen gern und schieben die Verzeihung nicht lange auf, den Kranken wird man dessen ohngeachtet daran erinnern müssen. — Andere Eheleute, die wenige Tage nach ihrer Verbindung schon in Uneinigkeit zu leben anfiengen, sind nicht so geschwind mit einander zu versöhnen. Man darf sich nicht in eine Untersuchung einlassen, welcher Theil Recht habe, sondern man muß durch gute Vorstellungen sie dahin bringen, daß sie sich ernstlich versöhnen, und dasjenige aus dem Wege zu räumen suchen, was die Uneinigkeit unter ihnen erregte. Sollten Ausschweifungen eines Theils die Ursache des Misvergnügens seyn, und wohl gar der Gegenstand mit dem er ausschweifte, sich im Hause befinden, wird sich der Seelsorger jener Grundsätze erinnern, die eine vernünftige Moraltheologie für diesen Fall vorschreibt und sein Betragen darnach einrichten.

Gehaltene eheliche Pflicht ist nicht der einzige nothwendige Gegenstand der anzustellenden

den Prüfung. Auch als Eltern haben Eheleute Pflichten zu erfüllen. Das Kind ist ein theures Pfand, welches ihnen Gott anvertrauet; durch Erziehung und Unterricht sollen sie ihm nicht nur Kenntnisse beibringen, sondern auch seinen moralischen Karakter bilden. Gutes Beispiel der Eltern wirkt sehr auf die Kinder, und Pflicht fordert es, daß Eltern in ihrem Betragen vorsichtig sind, damit die Kinder nichts Uebels sehen oder hören. Geiz verdekt sich nicht selten unter dem Titel der Sparsamkeit, und dieser hindert sie oft die gehörige Wege einzuschlagen, auf denen die Kinder etwas Gutes hätten lernen können. Auf der andern Seite waren Eltern nicht selten genug auf das geistliche, destomehr aber auf das irdische Wohl ihrer Kinder bedacht.

Eine andere Pflicht liegt den Hausvätern noch ob, über die man sie prüfen muß, nemlich in Rücksicht ihrer Dienstboten oder Ehehalten. Haben sie auf das Betragen derselben gehörige Obacht gegeben? — Haben sie ihnen wohl gute Ermahnungen gegeben? — ist ihnen der Liedlohn ordentlich bezahlt worden, und hat man sie nicht mit zu schwerer Arbeit beladen? — lauter Fragen, die nicht überflüßig sind. Doch von diesen und andern dahin gehörigen Dingen redet die Moraltheologie weitläuftig genug, wo sie die Pflichten der

Herrschaften gegen das Gesinde abhandelt. Wir wollen zu unserm Kranken zurükkehren, dem auch nach dem Empfange der heiligen Sakramente ein schwerer Stein auf dem Herzen liegt.

Er denkt an seine Kinder; besorgt ihres künftigen Schiksals weiß er vor Angst sich kaum zu helfen und diese Angst wirkt nicht selten auf seinen Gesundheitszustand auf die nachtheiligste Art. Mit dem Tone, der nur der Freundschaft eigen ist, und wahrhaft überzeugt, rede man dann mit ihm ohngefehr so: „Auch du bist ja nicht von dir selbst, auch du hast nichts von dir. Alles, was du hast, ist ein Geschenk Gottes, der Aller Schiksale leitet; er ist es, der dir Kinder gab, durch den du sie bisher hast erhalten können, und wie kannst du denken, daß er seiner Geschöpfe, die er dir nur anvertrauete, vergessen werde. Siehe an die Blumen, die im Felde stehen, betrachte alle Geschöpfe und sage mir, wer schuf, wer erhielt Alles? Gott war es, der auch deiner Kinder nicht vergessen wird. Er ist der gütige, der liebevolle Vater, der uns erinnert, daß wir unsere Sorgen auf ihn werfen sollen, weil er für uns sorget. Traue dann dem Allmächtigen, dem Gütigen, der aller seiner Geschöpfe sich erbarmet und welcher helfen kann, helfen will und auch gewiß helfen wird."

Ist

Ist dieses Zureden noch nicht hinreichend, kranke Eltern ihrer Kinder wegen zu beruhigen, so muß man zu Beispielen seine Zuflucht nehmen, um ihnen zu beweisen, wie gütig Gott für Verwaisete gesorgt habe. Sollte sich vielleicht kein solches in seiner Nachbarschaft befinden, so kann man aus der heiligen Schrift eine Geschichte zum Grunde legen. Die Geschichte des aegyptischen Josephs wäre wohl nicht undienlich dazu, da er von seinen Eltern getrennt war und von Gott auf eine ganz wunderbare Art geführet wurde. Eben dieses Beispiel wird auch da gute Dienste thun, wo Eltern besorgt sind, daß ihre Kinder zwar nicht in Dürftigkeit zurükbleiben, aber von dem Wege der Tugend abweichen mögten. Sollte man nicht sehr für den Zustand des Kranken zu fürchten haben, so berede man ihn die Kinder zur Gottesfurcht, zur gegenseitigen Liebe und Freundschaft, zum Gehorsam gegen den zurückbleibenden Theil zu ermahnen, da solche Ermahnungen auf dem Todbette der Eltern für die Kinder von sehr grossem Nuzen sind, und nicht leicht ganz vergessen werden.

Bejahrte Personen.

Das Alter ist nach einem schon lange bekannten Sprüchwort selbst eine Krankheit, da es so viele und drükkende Beschwerden in seinem Gefolge hat. Die Sinneswerkzeuge sind

durch

durch den vieljährigen Gebrauch abgenuzt und können die Dienste nicht mehr leisten, die sie sonst zu leisten pflegten, eben daher kommen mancherlei Schwachheiten, und ihre ganze Leibesbeschaffenheit predigt ihnen laut genug, daß der Tod sich ihnen nähere. So laut diese Predigt ist und durch so viele fühlbare Beweise sie unterstüzt wird, ist sie fast selten für den Alten überzeugend und eindringend, da sie denselben nicht immer so nahe glauben, als er wirklich ist, und vom Sterben nicht gerne hören. Solchen bei jedem Anstosse den nahen Tod verkünden, wäre unbescheiden und könnte leicht jeder andern Vorstellung die Thüre verschließen. Mit Vorsichtigkeit muß man den bejahrten Kranken dahin führen, daß er es sich selbst gestehen muß „ich bin meinem Ziele nahe". Sie beklagen sich gewöhnlich über ihre Schwäche, da sie jenes nicht mehr thun können, was sie vor einigen Jahren noch verrichten konnten. Diese Klage ist eine gute Gelegenheit sie zu erinnern, an den Tod zu denken. Man sagt ihnen, daß sie sich ihrer Schwäche nicht wundern dürfen, da ihnen Gott so lange Zeit den Gebrauch ihrer Seelen- und Körperkräfte verliehen habe, welches sie dankbar erkennen müssen. Ihre Kräfte wären langsam geschwunden, es könne aber der Zeitpunkt auch bald kommen, wo sie schwinden und die ganze Maschine des Körpers auf einmal ins Stocken geriethe. Zwar könne

Gottes

Gottes Allmacht sie noch erhalten, ob dieses aber in dem Plane der ewigen Weisheit liege, sey eine Sache, die man nicht wissen könne. Es sey dann vernünftig und christlich an die andere Welt zu denken, und seinem Hause gehörig vorzusehen.

Um einer widrigen Empfindung vorzubeugen, die diese Nachricht bei dem Kranken hervorbringen kann, darf man es ihm wohl zu verstehen geben, daß er eben keine Ursache habe, sich darüber zu entrüsten, da er in der langen Reise seiner Jahre die Mühseligkeiten des Lebens genug habe kennen gelernt, und er den Tod nur als das Ende seiner mühevollen Laufbahn betrachten dürfe, der ihn ins beßre Vaterland einführe. Hat ein solcher Betagter schon längere Zeit gelitten, so kann man ihn auf die harte Lage aufmerksam machen, in der er sich befindet, und die ihm kein Vergnügen mehr empfinden läßt. Gottes Vatergüte, die er während seiner ganzen irdischen Laufbahn so oft Gelegenheit hatte, zu bewundern, beweiset sich noch deutlich gegen ihn auch jezo, da sie ihn nach und nach der Welt entwöhnen und von seinen Leiden befreien will.

Bei andern Bejahrten hat man gar nicht nöthig, sie an den Tod zu erinnern. Sie sagen es selbst, daß sie das Schwinden ihrer Kräfte fühlen und wünschen einen Unterricht zu haben, wie sie ihre lezten Lebensstunden

recht nüzlich hinbringen sollen. Keine wird man ihnen mehr empfehlen können, als jene Bitte des königlichen Propheten (Psalm XXIV. 7.) Gedenke nicht o Herr! der Fehler meiner Jugend. Seelsorgerpflicht wird es aber fordern, daß man auch sie ermahnet, nicht wegen der Schwäche und Beschwerlichkeiten des Alters den Tod zu wünschen, sondern ihn von der Hand Gottes, nach seinem väterlichen Willen, geduldig anzunehmen, um bei der Ankunft des Todesengels nicht aus Mismuth, sondern mit völliger Ergebung in den Willen des besten Vaters sagen zu können „Herr laß mich deinen Diener, den du mit so vielen Wohlthaten überhäuft hast, in Frieden fahren.

Arme.

Arme haben, wie schon vorher bemerkt worden ist, einen besondern Anspruch auf die Unterstüzung und Leitung des Seelsorgers. Um wahren Nuzen ihnen durch die Besuche, die man ihnen abstattet, leisten zu können, muß man die Ursachen ihrer Armuth kennen zu lernen suchen. Einige sind arm durch Unglücksfälle, also Arme ohne Verschulden. Andere durch Muthwillen und Verabsäumung ihrer Pflichten, und eine dritte Klasse hatte von der Stunde der Geburt nur mit Elend und Unglück zu kämpfen.

Gewöhn-

Gewöhnlich trägt die erste und dritte Klasse der Armen, das Elend, welches sie drükt, ohngleich leichter als die mittlere. Unterricht und Trost bedürfen sie aber doch. Gott ließ es zu, daß sie in diese Umstände versezt wurden — konnten ihn wohl andere, als die väterlichsten Absichten dazu veranlassen? — wollte er ihnen nicht eben dadurch Gelegenheit geben, sich mehr mit ihm zu verbinden? — Sie hatten also Gelegenheit genug, sich seiner zu erinnern. Er erzeigte ihnen vieles Gutes, was sie gewiß dankbar erkennen müssen. Es ist nur Geduld noch jezt nöthig, damit sie nach diesem Leben in jene Herrlichkeit und Glückseligkeit eingehen mögen, welche der Herr denen, die sich seinen Fügungen unterwerfen und ihn von Herzen lieben, bereitet hat.

Diejenigen, welche aus Muthwillen oder Nachläßigkeit sich selbst in Armuth gesezt haben, beklagen sich nicht selten am meisten über ihr Geschik, und ihre Klage ist dem Tone des Murrenden nicht ganz ungleich. Strafreden wirken nicht auf sie, sondern mit Liebe und Güte muß man sie dahin führen, daß sie die Verabsäumung ihres Standes und Berufspflichten, die nur die Ursache ihres Elendes sind, kennen lernen. Man weiset sie hin auf das Heer von Unglücksfällen, die wohl durch ihre Nachläßigkeit entstanden sind, in

Rüksicht ihrer Kinder und anderer. Wie so oft kann dieses nicht der Fall bei denen seyn, die muthwilliger Weise Bankerutte machen? zur Wiedererstattung sind sie nicht fähig, weil sie nichts haben, wodurch der zugefügte Schaden wieder gut gemacht werden könnte. Sie müssen also in Erkenntniß der begangenen Unbilden gegen sich, gegen ihre Kinder und gegen andere dahin gebracht werden, daß sie die wahre Begierde haben, einen Ersaz zu leisten, wenn es ihnen möglich wäre. Hat man sie zu der Erkenntniß ihres Unrechtes gebracht, daß sie sich selbst für die Ursache ihres Unglückes ansehen, wird man leicht Gelegenheit finden können, ihnen Gründe vorzustellen, die sie zur geduldigen Ertragung ihres Unglücks treiben, und ihnen den Wahn benehmen, daß sie die Unglücklichsten sind, da Gott ihnen Gelegenheit giebt, begangenes Unrecht durch Geduld wieder gut zu machen.

Bei der nothwendigen Prüfung wird man die Frage nicht übergehen, ob sie nicht vielleicht durch unerlaubte Wege ihr Elend zu lindern suchten? Eine Frage, die den Dienstboten nebst jener, ob sie die schuldige Arbeit getreu verrichteten, recht nothwendig vorzulegen ist. Sie gehören entweder oder rechnen sich wenigstens in die Klasse der Armen. Leider ist es mehr dann zu oft wahr, daß Armuth die Mutter von ungerechten Handlungen ist. Abgeschlag=

geschlagnes Allmosen, versagte Hülfe erwekt nicht selten in der Seele des Armen Feindschaft, Haß, ja ordentlichen Groll gegen seine reichern Mitmenschen; er sucht ihnen heimlich Schaden zuzufügen ꝛc. Alles dieses darf man nicht mit Stillschweigen bei der Untersuchung des Gewissenszustandes übergehen. Trösten und aufrichten muß man sie auch in ihrem Elende. Keine Vorstellung ist dazu passender, als Einprägung der großen Wahrheit, auch mit dir, der du elend bist, meint es Gott sehr gut, und das Heil deiner Seele will er eben so gut befördern, als er den Reichen glüklich machen will. Ueberzeugung dieses ohnstreitig wahren Sazes wird in der Seele des Armen manches Gutes wirken. Nicht nur wird er dadurch in seinen Leiden beruhigt werden, sondern begüterte Menschen werden ihm nicht mehr ein Gegenstand des Neides seyn, was man bei sehr vielen Armen antrift. Außer diesen muß man noch bei armen Kranken besonders darauf Rüksicht nehmen, daß man den Wunsch ja bald von der Welt abzutretten, nicht gut heisse oder ihn wohl gar erst erwekke. Die drükkende Lage, in der sie sich befinden, ist gewöhnlich der Grund dieses Wunsches, da sie Ruhe im Tode finden wollen. Ungeduld und Unzufriedenheit mit ihrem Schiksale erzeugt Begierde zu sterben. Diese muß durch vernünftige Vorstellungen bestritten und der Kranke dahin geleitet wer-

den, daß er aus Gottes Hand Alles annehmen will, was ihm aufgelegt ist oder noch würde, und dann gern sterben will, wenn Gott ihn zu sich rufet. Schon oben ist es angemerkt worden, daß der Seelsorger nach seinem Vermögen das Elend des Kranken lindern müsse, und er seine Gemeinde zu Beisteuern ermahnen dürfe, um ihrem Kummer abzuhelfen. Ein gutes Mittel die Pfarrkinder zur Hülfe gegen arme Kranke zu bewegen, ist wohl dieses, wenn man, außer dem, daß man ihnen mit dem eigenen Beispiele vorgehet, auch gelegentlich einige Predigten über diese Pflicht hält und ihnen den Wahn benimmet, der in mancher Seele festsizet, daß es verdienstlicher sey, herumziehenden Bettlern ein Allmosen zu geben, als jenen, die das Allmosen durch die Hand des Armenpflegers erhalten, weil sie von diesen das Vergelte es Gott nicht hören.

Begüterte.

Auch die Begüterten der Gemeinde darf der Seelsorger über der Sorge für die Aermeren nicht vernachläßigen. Ohne zu beleidigen, darf man sich bei der Gewissensprüfung die Frage über die Art, wie man das Vermögen gesammelt habe, erlauben, nemlich, ob Alles auf eine rechtmäßige Art erworben worden sey? Nebst diesen darf man sich auf jene manchen Gefahren, denen der Reiche unterworfen worden ist, erinnern und unter-

suchen,

suchen, ob der Reichthum und das daher erworbne Ansehen wohl nicht Ursache gewesen sey, auf Gott zu vergessen? in diesen seine höchste Glükseligkeit zu sezen? ob er nicht hartherzig gegen andere seiner Mitmenschen war? Kurz man muß da untersuchen, ob er von seinen Reichthümern den Gebrauch machte, den Religion und Vernunft billiget.

Sollte es sich bei dieser Untersuchung ergeben, daß ein Theil des Vermögens nicht auf die rechtmäßigste Art wäre erworben worden, so tritt die Pflicht des Seelsorgers ein, ihn zur Erstattung zu ermahnen. Vielleicht kann das unrechtmäßig erworbne Gut nicht mehr an den eigentlichen Besizer kommen; oder es sind zu viele Leute, denen Unrecht geschehen ist, und deren er sich nicht entsinnen kann, wie z. B. ein Kaufmann, der durch verkürzteEllenmaaß oder leichteres Gewicht mehreren Schaden thut, da muß man suchen ihn zu einigem Ersaz so anzuhalten, daß daraus Nuzen entstehen kann. Beförderung öffentlicher guter Anstalten, Aufhelfung des Armenfonds werden wohl die besten Wege seyn, die man dazu einschlagen könnte. Vielleicht schlägt der Kranke einen andern Weg vor, durch den er das begangene Unrecht wieder gut machen will, den man aber nicht leicht billigen wird, da er äußerst selten den Werth und den Nuzen haben kann, den die vorher angezeigten haben. Solche Wege sind Schen-

kungen an Spitäler, die schon längst gehörig gestiftet sind; an Bruderschaften, wo sie noch sind — an Klöster, denen so nichts abgeht, herumziehenden Armen selbst Gutes thun, oder zu neuen Kirchenzierden rc. etwas anzuweisen rc. Weiter unten wird noch besonders von Testamenten und dergleichen Vermächtnissen geredet werden. Von selbst verstehet es sich, daß der Geistliche von einem solchen Kranken kein Legat als eine gut gestiftete Jahrmesse herausbringe, denn dadurch würde er sich das wahre Ansehen des Eigennüzigen erwerben.

Der reiche Kranke ist bei allen Bequemlichkeiten, die er durch sein Vermögen sich verschaffen kann, nicht selten äußerst ungedultig und unzufrieden. Um solche zu beruhigen und sie mehr zur Geduld anzuführen, muß man ihnen die Bequemlichkeiten, die sie vor so vielen andern geniessen, vorstellen und sie dadurch antreiben, daß sie für diese Gott danken, und in der Schwere ihrer Leiden Gründe zur Geduld und Ausdaurung nehmen, da so viele ihrer Brüder eben so schwer oder noch schwerer leiden, und diese Bequemlichkeiten nicht geniessen.

Nicht selten trift es zu, daß, je gefährlicher der Krankheitszustand eines solchen wird, der Seelenzustand desselben eben so gefährlich ist, und jener Satz, wo dein Schatz ist, ist auch

dein

dein Herz, bewahrheitet sich oft genug an dem Siechbette der Begüterten. Die Seele will sich nicht ganz von dem Goldklumpen losreissen, sondern hängt nur mehr als fest daran. Bemerkt man dieses, so muß man den Kranken durch vernünftige und bescheidene Vorstellungen dahin bringen, daß er sich auch um die ewigen Güter, die seine Seele angehen, bekümmere. Ich glaube, daß es nicht undienlich sey, solche auf die Mühe, die sie auf die Erwerbung ihrer Güter wendeten, zu führen, und von dieser Betrachtung zu der Erwerbung der ewigen Güter überzugehen. Wie vielerlei Sorgen hatten sie, wie manchen Gefahren unterzogen sie sich, ehe sie ihr Vermögen beisammen hatten. Mit dieser Sorge war noch nicht alles gethan; sie wollten das Erworbne auch gern erhalten, und strengten oft alle Verstandeskräfte an, damit sie es ja nicht verlieren mögten. Aber alle diese Schäze sind nicht ewig daurend: menschliche Klugheit ist nicht immer fähig, uns vor Verlust zu schüzen und das allgemeine Gesez des Todes ist für einen Jeden gegeben und Jeder muß demselben unterliegen. Dieser zerstört alle schönen Plane, die wir machten; er zwingt uns den Schauplatz der Erde zu verlassen, ohne daß wir auch nur das Geringste von allen Besizungen mitnehmen können. Nicht Schrekbild muß der Tod seyn, nicht muß der Gedanke uns quälen, daß er uns um Leben

und Alles, was wir haben, bringt, sondern wir müssen ihn auch von einer andern Seite betrachten. Der Tod führt uns ein in ein Leben, wo unvergängliche Schäze unsrer warten. Nach diesen Schäzen zu streben ist unsre Pflicht, ist unser größter Nuzen. Durch solche Unterredungen, die der Fassungskraft des Kranken angemessen seyn müssen — denn nicht jeder Reiche hat gehörige Beurtheilungskraft — führe man ihn zu der Ergebung in den göttlichen Willen und zu andern guten Gedanken.

Geschäftsmänner.

Alle, welche Bedienungen vom Staate haben und Besoldungen geniessen, gehören wohl unter die Zahl der Geschäftsmänner. Es giebt, wie Jeder weiß, mehrere Gattungen solcher Beamten. Einige sind höhern Rangs als andere, und zwischen dem Höhern und Geringsten ist ein sehr großer Abstand, eben daher ist es deutlich, daß das Betragen des geistlichen Krankenpflegers verschieden bei dem einen und bei dem andern seyn müsse. Man muß überhaupt bei allen Bediensteten untersuchen, ob sie den Pflichten ihres Standes und Amtes nachgekommen sind: ob sie Gerechtigkeit und Recht als Richter handhabten: ob Bestechung oder Empfehlung einen ungerechten Ausspruch veranlaßten, und was andere Fehler sind, in die beeidigte Personen

fallen

fallen können, die in solchen Staatsbedienungen angestellet sind. — Geringere Beamte können zwar geradezu kein solches Unrecht thun, können sie aber nicht durch Verabsäumung, durch Nachläßigkeit in Bestellungen, durch saumselige Vollziehung gegebener Befehle schaden? oder haben sie nicht durch andere Befehle Gelegenheit, den Parteien Unrecht zuzufügen? So wie der Kaufmann, der nur im Großen handelt, durch Verkürzung der Maaßen den Käufer bevortheilen kann, eben so sehr kann es auch der kleine Krämer und die Erfahrung hat es traurig genug bewiesen, daß der Diener oft gegen den besten Willen des eigentlichen Beamten zum Nachtheile einer Partei handeln kann, auch da wo er nicht einmal eigentlich durch Geschenke angereizt wurde.

Bemerkung. Unter dem Namen des ehrwürdigen französischen Bischofs von Langres ist in Paris 1791 ein Werkchen herausgekommen, das den Titel führt: Instruction pastorale pour Mrs les Confesseurs de la Cour. Dieses Werk ist wahrscheinlich von einem Pariser Jakobiner verfertigt worden, und ist im eigentlichsten Verstande ein Pasquill auf das königlich französische Haus. Belehrendes wird kein Seelsorger darinn antreffen.

Ruhige Sünder, die mit ihren guten Werken prahlen.

In jeder Gattung von Menschen giebts einige, die ohne wahren Grund zu haben, sich ihrer Seligkeit ganz ohne Zweifel versichert halten, und eben daher manche Hofnungen nähren, die ihrem Seelenheil schädlich werden. Von ihnen einiges zu sagen ist wohl um so mehr zweckmäßig, da sie sich gar zu gern das Ansehen von Heiligkeit geben. Ihrer Seligkeit halten sie sich versichert, denn sie trauen auf das viele Gute, was sie verrichtet haben; nicht nur dieses, sondern sie glauben mehr gethan zu haben, als sie eigentlich hätten thun sollen. Zwar ist die Zahl derer, welche sich überzähliger guter Werke rühmen, geringe, doch giebt es einige. Bei den andern, welche sich ihrer guten Werke rühmen, muß man es bald einsehen, daß sie die eigentlichen Pflichten ihres Standes nicht erkannt haben, und sie auch da, wo jede Verkleisterung aufhören sollte, noch nicht einsehen wollen. Behutsam muß man mit solchen seyn, damit man sich nicht um das nöthige Zutrauen bringe. Man lobe sie wegen des wahrhaft Guten, was sie thaten, aber eben dadurch suche man einen schiklichen Uebergang auf ein anderes Gutes, was sie hätten thun sollen, zu finden. Bald wird man sich überzeugen, daß manches Gute unterlassen wurde,

 was

was sie hätten thun können. Man gehe dann dreist in der Untersuchung auf wirkliche Begehungssünden, und bei sehr vielen wird man sich überzeugen, daß sie bei weitem nicht so vollkommen sind, als sie es scheinen. Oft ist Unwissenheit, die nebst einiger Eitelkeit Scheinheiligkeit erzeugte, der Grund, woher sie mit ihren Tugenden prahleten, und das gar nicht als Laster ansahen, was wahres Laster ist. Verachtung des Nebenmenschen, der nicht mit frömmelnder Miene einhergieng; Ehrabschneidungen sind Fehler, deren sich solche leicht schuldig machen, ohne daß sie das Ansehen haben wollen, daß diese Fehler ihnen eigen sind. Ja wohl gar glauben sie, nichts Uebels damit gethan zu haben, daß sie anderer wahre oder vermeintliche Fehler zum Gegenstande ihrer Unterredungen machten. Es ist also nöthig, daß man sie belehrt und auf das Fehlerhafte ihres Betragens aufmerksam mache, damit diese Fehler, soweit Zeit und Umstände erlauben, gut gemacht werden.

Eine andere Partei dieser ruhigen Sünder pocht zwar nicht so sehr auf gute Handlungen, ist aber völlig damit zufrieden, daß sie sich jener groben Verbrechen nicht schuldig gemacht habe, welche das mosaische Gesez ausdrüklich verbietet. Einige Gewissensprüfung wird uns bald in den Stand sezen, daß wir deutlich genug einsehen, wie manches Gutes diese Leute unterlassen haben, was sie

pflichtmäßig und nach ihren Kräften hätten thun sollen und können. Ja, nicht nur allein dieses werden wir erfahren, sondern andere oft große Mängel und Gebrechen werden sich zeigen, die man durch gehörigen Unterricht heilen muß. Der nöthige Unterricht wird noch unzulänglich seyn, wenn man ihnen nicht den Rath ertheilt, das Versäumte, so weit Zeit und Umstände erlauben, einzubringen. Nothwendig wird man sie zu einer wahren Reue über die Unvollkommenheit ihrer Tugenden führen müssen, die sie selbst erkennt haben, und in ihnen den Wunsch erregen, daß sie doch alles mögten gethan haben, was ihnen theils möglich, theils nüzlich gewesen wäre, damit sie wahrhaft gute Christen gewesen wären.

Ruhige Sünder aus falschen Begriffen von der göttlichen Gerechtigkeit.

Liebe der Stimme der Leidenschaften zu folgen, war nebst Unwissenheit die Ursache, daß einige Leute die straffende Gerechtigkeit Gottes nicht in dem Sinne erkennen wollten, wie Offenbarung und Vernunft diese erhabne Eigenschaft Gottes vorstellen. Gott ist gütig, Gott ist barmherzig, sagten sie, mit meinem Leben wird er es so genau nicht nehmen. Diesen Wahn, den sie oftmals schon in den Jugendjahren eingesogen hatten, halten sie noch auf dem Todbette bei. Wie gefährliche und traurige Folgen aus demselben entspringen,

leuchtet

leuchtet zu sehr ein, als daß es einiger Erinnerung bedürfte. Man muß sich dann Mühe geben, diesen Wahn zu vertilgen, ohne daß man Gottes Gerechtigkeit als Tirannei vorstellet. Vernünftige Gründe, die Gottes erhabne Eigenschaften im gehörigen Lichte — soweit es dem menschlichen Verstande möglich ist, vorstellen, werden hiebei die besten Dienste thun. Offenbarung, an die ein solcher glaubt, macht uns mit der göttlichen Gerechtigkeit bekannt, sie sagt uns, daß dem Auge Gottes nichts entgeht, sondern alles klar vor seinen Augen liegt, also auch alle unsre Handlungen, vollkommne — im menschlichen Sinne — und unvollkommne oder sündhafte. Die leztern können ihm nicht gefallen, da er der Allervollkommenste ist, und er von uns nach seinem eignen Ausspruche fordert, daß auch wir vollkommen seyn sollen. Vielleicht giebt die noch übrige Lebenszeit dem Kranken nicht mehr Gelegenheiten genug, das Begangene wieder durch entgegen gesezte Tugenden zu tilgen, so viel es aber möglich ist, suche er durch wahre Sinnesänderung und Ablegung böser Gewohnheiten wieder gut zu machen. Da Gewohnheitssünden nicht selten aus diesem Wahne entspringen, die nicht so leicht abzulegen sind, muß der Seelsorger sich nicht gleich mit der Klage begnügen lassen „ich wollte gern, aber „ich kann nicht.“. Anhänglichkeit an die vorige Gewohnheitssünde ist nicht selten die Mutter

ter dieser Klage, die durch Vorstellungen aus der heiligen Schrift, in der sich genug Aussprüche Gottes, die dahin zielen, befinden, bekämpft werden muß. Sagt uns nicht Jesus, daß wir das Gute, das wir von dem Vater in seinem Namen bitten, erhalten werden? und sagt nicht der Geist der Wahrheit dem heiligen Lehrer der Heiden, der auch über seine Schwäche klagte, an meiner Gnade lasse dich begnügen. Wahrlich! wann wir Gott ernstlich um seine Gnade bitten, so wird er, der zwar gerecht, aber auch gütig und die Liebe selbst ist, uns gern seine Gnade gewähren, daß wir, wenn wir Fleiß anwenden, im Guten wachsen und zunehmen mögen.

Kleinmüthige.

Andere Kranke sind jenen, die so leichte Begriffe von Gottes Gerechtigkeit haben, dadurch ganz entgegengesezt, daß sie Gott als den strengsten Richter, dem Verzeihung ganz unbekannt ist, fürchten. Unwissenheit kann bei einem sonst christlichen Leben solche Beängstigungen erzeugen, und Mißdeutung einer oder der andern Bibelstelle kann nicht wenig dazu beitragen, daß diese Aengste vermehrt werden. Temperament und übrige Beschaffenheit eines solchen darf man gewiß dabei nicht ausser Acht lassen. Ich sagte vorhin, Mißdeutung einer oder anderer Bibelstelle könne die Kleinmüthigkeit erregen und vermehren.

mehren. Ohne mich bei Anziehung mehrerer solcher Stellen aufzuhalten, will ich nur die eine vom h. Matthäus 22, 14. entlehnen: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet. Eine Stelle, die sich dem Gedächtniße schon aus der frühen Jugend eingedrükt hatte, und welche durch manche gehörte Predigt ganz unvergeßlich gemacht war. O! Gott, seufzen sie, wäre ich doch in der Zahl der Erwählten. Mögte ich Erbe seyn des Reiches Christi, aber so — — ! Dieser Gedanke kann nicht auf einmahl getilget werden, da er bereits tiefe Wurzeln in einem Herzen gefasset hat, welches zwar Fehler sich schuldig weiß, keine Lasterthaten aber begangen hat. Oft ist es nicht Zeit, diese oder eine andere angeführte Stelle, die der unbescheidne Eifer eines Predigers nach seinem Kopfe erklärt hat, zu zergliedern. Belehrt und getröstet müssen aber doch solche unsrer Mitbrüder werden. *) Man muß sie denn mit der

*) Bibelstudium wird jeden Geistlichen leicht in den Stand sezen, solche Stellen der heiligen Schrift, die nie aus dem Zusammenhange gerissen werden müssen, zu erklären. Von angeführter Stelle sagt P. Weitenauer in seinem lateinischen Bibelwerke: Qui orthodoxos hodiernos, hac paucitate (salvandorum scilicet) terrent, a parabola longissime abeunt, quippe in qua unus tantum convivarum rejectus est. V. R. P. Ign. Weitenauer Sancta Evangelia ad Cap. XXII. Matth.

der Güte, mit der Allerbarmung Gottes bekannt machen, sie hinführen auf Jesum Christum den allgemeinen Erlöser, auf sein Verdienst, und durch diese und andere Vorstellungen Ruhe in die Seele des Kranken zu giessen suchen. Allgemeine Vorstellungen beruhigen diese Beängstigten nicht immer; ist dieser Fall, so suche man sie durch besondere Anwendung der allgemeinen Liebe Jesu unsers Erlösers, durch Schonung ihrer verzeihlichen Schwäche zur Beruhigung zu führen. Man sage ihnen, daß Jesus, der unser Mittler wurde, gern Alles verzeihe, wenn wir ihn nur mit reinem Herzen um Verzeihung anrufen; in seinem ganzen irdischen Leben bewies er sich als den gütigsten, als den besten Freund unserer Seele, was können wir von ihm fürchten, wenn wir unsere Seele von Sünden und Fehlern reinigen, und sie allein ihm zu einem Eigenthume übergeben. Getrost wollen wir uns dann ihm nahen im Geiste der Demuth, mit reuvollen Herzen, und ihn wollen wir um Erbarmung bitten, der uns selbst dazu einladet. Er saget: „kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquikken„; und gewiß, nicht ohne Hülfe, nicht ohne Trost und Beruhigung wird er uns von sich gehen lassen, wenn wir ihn anrufen, denn seiner Barmherzigkeit Ende kann Niemand finden.

Geängstigte Sünder.

Unter dem Namen des geängstigten Sünders verstehe ich den, an dem Vorwürfe des Gewissens nagen und der das Drükkende der Gewissensbisse erfährt. Der innere Richter seiner Handlungen schlief vielleicht schon lange Zeit, er erwachte jezt in den Stunden der Leiden, wo die gewöhnlichen Gesellschafter ihn nicht mehr beunruhigen und ihm zu seinem Seelennuzen einige Augenblikke erlauben, wo er über sich und sein geführtes Leben nachdenken kann. Ein ganzes Sündenheer ist um ihn gelagert, und er weis keinen Ausweg zu finden. Das Gewissen ist geängstiget und ist in der traurigsten Lage, da es sich schon in der Zahl der Verdammten sieht. — Traurig ist es einen solchen Menschen zu sehen, auf dessen Gesichte Spuren der nahen Verzweiflung zu lesen sind. Mühe kostet es, ihn wieder zurechte zu bringen, aber möglich ist es. Mit Liebe und Güte trete man zu ihm, — wie kann der wahre Seelsorger wohl anders erscheinen — man sage ihm: Freund, deine Seele ist bedrängt; du suchest Hülfe und findest sie nicht gleich — ich komme dir Hülfe im Namen des Herrn anzukündigen; sey es, was es immerhin wolle, was deine Seele niederdrükt, so kann und so wird dir Gott gern verzeihen, dir Linderung verschaffen. Siehe nur auf ihn — von Herzen liebet er

dich — von Ewigkeit hat er dich geliebet und will dich gern zu sich ziehen — Siehe dich denn nicht als verloren an; denn er will nicht den Tod des Sünders, sondern ein reumüthiges Herz soll seinen Zorn versöhnen, und soll es bewirken, daß er in Gnaden wieder angenommen werde und ewig lebe. Fruchtet eine solche Vorstellung und der Kranke giebt sich eines gewissen Fehlers, den er begangen hat, schuldig, so ist es möglich, daß er gleich nachher sagt: wie kann Gott mir großen Sünder doch verzeihen, er, der heilig ist und vor dessen Augen Sünde und Unrecht ein Greuel ist, den ich verkannte und ihn so oft und so mannigfaltig beleidigte. Trost und Beruhigung muß man ihm verschaffen, welche Art könnte aber besser und eindringender seyn, als die, daß man ihm durch Beispiele von der großen Wahrheit überzeugt, Jesus nimmt bußfertige Sünder an. Jesus, die ewige Liebe rufet ihm durch seinen Gewissensfreund zu, daß er sich ihm nahen soll, da er müheselig und beladen ist, als Arzt seiner Seele will er ihn erquikken und seine Gebrechen heilen. Jesus verziehe, da er noch auf Erden in der Mitte der Menschen wandelte, er verzeiht auch noch, da er schon zur Rechten seines Vaters im Himmel ist, denn er suchet uns alle selig zu machen, da er für alle gestorben ist. Nur Vertrauen auf seine Allerbarmung, wahre Reue über begangene Fehltritte, und

innige Liebe zu ihm, der so viele Beweise seiner Liebe uns gegeben hat, fordert er, und dann, wann unser Herz diese Eigenschaften angenommen hat, wird er gern unser guter Vater seyn. Die Parabel von dem verlornen Sohne, den sein Vater so gütig wieder aufnahm und liebevoll in seine Arme schloß, kann man sehr gut auf solche, die von begangenen Fehlern geängstiget werden, anwenden und sie als heilsame Vorschrift für einen solchen betrachten. — Ungleich leichter kann man einen geängstigten Kranken behandeln, wenn er seine Aengste offenbaret, als wann er sie durch ein stetes Stillschweigen zu erkennen giebt. Ist man einigermaßen überzeugt, daß Gewissensängste die Ursache des steten Stillschweigens sind, so muß man jene Mittel anwenden, die nöthig sind, um ihn zu ermuntern, und dahin zu leiten, daß er seinem Seelenfreunde erlaube, einen Blik in sein Herz zu thun. Aber nicht immer sind Gewissensängste die Ursache eines so tiefen Stillschweigens, sondern auch Mißtrauen gegen die Person des eigentlichen Seelsorgers kann es erwekken; er wünscht einen andern zu haben, dem er die Geheimnisse seiner Seele entdekken kann. Ist es möglich einen andern zu haben, so darf gewiß keiner Anstand nehmen, dieses zu erlauben, denn wir arbeiten alle zu einem großen und wichtigen Zwek hin. Wäre es aber theils wegen der Krankheit oder der wei-

ten Entfernung eines andern Geistlichen nicht möglich, so muß man nach besten Kräften alles aufbieten, um das nöthige Zutrauen zu gewinnen, damit der Zustand des Kranken nicht nur dem Anscheine nach gelindert, sondern auch wahrhaft erleichtert und gebessert werde.

Zu den geängsteten Kranken gehören füglich auch jene, die sich zwar keiner so außerordentlichen Fehltritte schuldig wissen, aber den Tod fürchten. Zwar ist wohl nicht leicht ein Mensch zu finden, dem der Tod — wenigstens von einer Seite betrachtet — nicht fürchterlich wäre. Sie erschrekken, wenn sie den Seelsorger sich ihrem Bette nähern sehen, und glauben in ihm schon den gewissen Vorboten des Todesengels zu erblikken. Kindisch däucht uns zwar ein solches Vorurtheil, aber wie viele Leute trift man nicht an, die ein für allemal einen solchen Wahn gefasset haben. Weiß man, daß der Kranke, zu dem man gerufen wird, an dieser Schwachheit leidet, muß man nur als Freund zu kommen suchen, und nicht das Wort Tod gleich beim Eintritte auf der Zunge haben, sondern, wenn die Krankheit Gefahr besorgen ließe, den Kranken nach und nach dahin zu führen suchen, daß er die Furcht vor dem Tode verliere, und man ihn mehr auf das führen könne, was ihm da am nothwendigsten ist. Hat man ihn

dahin

dahin gebracht, daß man mit ihm vom Tode reden kann, muß man durch gehörige Vorstellungen weiter arbeiten, daß das Scheiden von dieser Welt den Anschein des Schrekbildes verliere. Einige Betrachtungen über den Tod — der nicht in der Gestalt des Knochenmannes erscheinet — können dieses bewirken. Der Tod ist ein Gesez, dem Jeder, ohne Ausnahme, sich unterwerfen muß. Keiner bleibt übrig; er trift also auch mich — ist es auch wohl nicht diesesmahl, kommt er doch gewiß. Ich thue wohl daran, mich vorher mit ihm bekannt zu machen, damit er mir weniger furchtbar sey, wenn er wirklich kömmt. — Aber es ist doch fürchterlich an den Tod zu denken. Meine Freuden sind durch ihn alle dahin; meine Schönheit, alles was ich habe, ist verloren: schwarze Erde dekt meinen Körper, und Maden und Würmer werden ihre Nahrung in ihm und durch ihn finden, sagt er wieder. Bang macht ihm diese Vorstellung, die auf Wahrheit gegründet ist, da der Tod den Lebensfreuden ein Ende macht und uns zu einer Speise für Maden und Würmer ins Grab wirft. Einen großen Theil des fürchterlichen wird sie verlieren, wenn man auf das hinblikt, was jenseits des Grabes ist. Mein Geist ist unsterblich — er ist ewig. Fällt also auch meine irdische Hülle ins Grab, so lebt meine Seele noch, und wird ohne Aufhören leben. Aber auch der Körper wird

nicht im Grabe bleiben, er wird wieder mit der Seele vereinigt werden, und in Ewigkeit leben. — Ein anderer Kranker fürchtet nicht die Verwesung, nicht die gewaltsame Trennung der Seele vom Körper; er sagt selbst, er wolle sterben, er wolle gern sterben, wenn er nur gewiß die Seligkeit erlangte. Dieses ist freilich ein Punkt, über den Gottes Vorsicht einen Schleier gezogen hat, daß wir davon keine Gewißheit für ein Individuum haben, aber sie hat uns genug geoffenbaret, was uns beruhigen kann. Christus ist der Weg zur Wahrheit und zum Leben, wer mit ihm lebet, wird auch in ihm sterben, und er erklärt es uns genugsam, was er will und fordert, damit wir Kinder der Seligkeit seyn mögen. Er fordert nichts, was unsere Kräfte übersteigt, wir dürfen also dreist auf ihn hoffen, wenn wir wirklich uns Mühe geben, seinen Willen zu thun, denn seine Gnade wird in uns und mit uns wirken. Geduldige Ertragung der mancherlei Umstände, die Krankheiten bei sich zu haben pflegen, Ergebung in den Willen unsers himmlischen Vaters, Liebe zu ihm, dem besten, liebsten Vater, eine Seele, die jeden unserer Mitbrüder mit Liebe und Güte umfasset, sind lauter Tugenden eines wahren Christen, die gewiß Gott gefällig und angenehm sind: in diesen soll er sich üben, und Gott wird ihm nicht nur mit Seelenfrieden dafür hier auf der Welt, sondern

selbst

selbst mit der größten und stetswährenden Seligkeit in der andern belohnen.

Beängstigungen und Furcht vor dem Tode können auch daher entstehen, daß die Trennung von den Angehörigen so hart und schwer fällt. Ungewißheit über ihr künftiges Schiksal, Sorge wegen ihres zeitlichen Glükkes können Aengste erzielen, die der Seelsorger so viel möglich aus dem Wege räumen muß, wovon schon vorher die Rede war. Geschäftsmänner trauen auch nicht immer dem Gedanken an den Tod; oft sind ihre Pflicht und Amtsgeschäfte noch nicht in der gehörigen Ordnung, sie wollen sie erst besorgen, und dann an den Tod denken. Selten gestattet es die zunehmende Krankheit, daß sie das Versäumte einbringen können, man muß also da auch nach besten Kräften dahin zu arbeiten suchen, daß er nicht ohne Vorbereitung die wichtige Reise in die Ewigkeit antrete, und Sorgen für seine Geschäfte, die sich mit seinem Leben endigen, ja nicht der Hauptsorge für seine Seele vorziehe.

Ungeduldige.

Nicht jeder Kranke, wäre er auch noch so lange schon krank gewesen, ist wirklich ungeduldig, wenn er im Tone des Klagenden über Schmerzen sich beschwert, und den Himmel um Linderung anrufet. Die Natur des

Menschen, die Jesus Christus selbst angenommen hatte, verräth Schmerz, ohne daß sie ungeduldig ist, denn wer würde es wagen, in dem göttlichen Heilande auch nur einen Schatten von Ungeduld zu finden, wo er im Gefühl seiner Seelen- und Körper-Leiden aufrief, „wenn es möglich ist, so laß den Kelch, den ich trinken soll, von mir entfernt seyn, aber nur dein Wille muß dabei geschehen und nicht der Meinige, den ich dir ganz unterwerfe." Ungeduld ist Unzufriedenheit mit dem mehr oder minder harten Loose, welches Gottes Vorsehung über uns verhängt hat. Wie so oft findet man diese bei Kranken, ohne daß eine Ursache diese Unzufriedenheit erzeugt hatte. Ich will die gewöhnlichen Ungeduldigen nach verschiedenen Ursachen eintheilen. Einige Kranke sind ungeduldig

A.) wegen der Lage, in der sie sich befinden. Entblößet von allen Bequemlichkeiten, vielleicht ohne Nahrungsmittel harrten sie schon lange des Augenblikkes, der ihrem Leben ein Ende machte, da sie hier auf der Erde keine Freunde fanden. Sie beschweren sich über ihre traurige Lage, und mögten sie doch nur niemals den Himmel einer Ungerechtigkeit beschuldigen, die er ihnen erzeigt hätte, da so viele ihrer Mitbrüder wahrhaft im Ueberfluße dahin leben. Nicht immer kann man ihre Klagen dadurch stillen, daß man sie auf

die

die Anordnungen Gottes zurückführet, weil sie nicht immer genug nachdenken können. Ein anderes und wirklich kräftigeres Mittel haben wir darinn, daß wir sie auf das vollkommenste Muster der Geduld zurükführen, auf Jesum selbst. Er litte so lange. Die erste Stunde seines irdischen Lebens zeigte schon, daß er nicht Erdenfreuden zu geniessen haben würde, und wie seine erste Lebenszeit war, blieb auch die ganze übrige. Einen solchen Kranken würde ich nur in das Leben Jesu, in die Geschichte seines Lehramtes und seiner Leiden einführen, und dieses würde ihn überzeugen, daß er sein Leiden geduldig tragen könne, denn die Leidensgeschichte Jesu muß gewiß lehrreich für ihn werden, da sie für Alle lehrreich ist. Will man nach Beschaffenheit des Kranken, ihn dahin führen, daß er einsehen lerne, daß er nur begangener Fehler wegen jezt leide, so muß man sehr vorsichtig seyn, damit man ja in ihm nicht Gedanken errege, die mehr schädlich als nüzlich sind. Unschädlich ist aber jederzeit diese Bemerkung. Jesus litte geduldig nicht für sich, sondern um uns mit Gott zu versöhnen, da er ganz unschuldig war. Der Gerechteste von uns ist aber nicht rein, sondern hat auch Fehler an sich, und diese kann und soll er büssen. Leiden wir dann gern, leiden wir geduldig, leiden wir mit Christo, der unser Leben ist, so werden wir auch einst in Ewigkeit bei ihm seyn

Eine andere Gattung von ungeduldigen Kranken hat zwar nicht mit Elend und Ungemach zu kämpfen, sondern genießet Bequemlichkeiten, nach denen der Arme vergebens seufzet. Sie beschweren sich

B) **über schlechte Wartung.** Oft ist diese Klage nicht gegründet, sondern Eigensinn und andere solche Sachen können diese Klagen erwekken, wie besonders bei Lungen- und Dürrsüchtigen der Fall seyn kann. Der strafende Ton wird den Mund des Klagenden nicht verstopfen, Vorstellungen können dabei das Beste thun. — Dieser Kranke, der über schlechte und unordentliche Wartung klaget, hat gewiß viele Vorzüge vor dem Armen, von dem so eben die Rede war. Ist es wohl nicht sträfliche Undankbarkeit, diese Vorzüge nicht zu schäzen? Freilich ist das Krankenlager eines Monarchen, dem Tausende zu Gebote stehen, nicht weich, weil Krankheit immer unangenehm ist und Schmerzen verursachet, und die beste Wartung kann das Unangenehme der Krankheit wohl in etwas mildern, aber nie ganz heben. Mit dankvollem Herzen erkenne denn dieser, daß Gott ihm vor so manchem seiner Mitbrüder Bequemlichkeit in einem Bette gegeben habe, da sich Arme kaum ein armseliges Strohlager verschaffen können, nur um ihre Glieder nicht auf der bloßen Erde auszustrekken. Er genießt des Beistandes eines

nes Arztes, der für die Erhaltung seiner Gesundheit Sorge trägt, und nach dem der Elende sich so oft vergebens sehnet, und hat noch viele andere Bequemlichkeiten, von denen viele seiner Mitbrüder in ihrem ganzen Leben nichts empfanden. In dieser dankbaren Empfindung wird er selbst Ruhe finden, sich gestärkt fühlen seine Leiden zu erdulden und lobpreisend gen Himmel blikken, von dem diese Wohlthaten allein kamen.

Krankenwärter können freilich durch ihr rauhes und nachläßiges Betragen gerechte Ursache zu klagen geben, und nicht immer ist die Klage des Kranken über seine Wärter ungegründet. Es verstehet sich wohl von selbst, daß man den Kranken in diesem Fall ermahnen müsse, seinen Wärter nicht zu hassen oder anzufeinden, da dieses gar keine christliche Gesinnung wäre. - Kann man auf eine gute Art den Krankenwärter erinnern, daß er seiner Pflicht bei diesem Kranken nachkommen mögte, wird man wohl thun. Man hüte sich aber, ihm es zu verstehen zu geben, daß der Kranke sich darüber beschweret habe, denn nur zu leicht ist es möglich, daß der gedungene Wärter darüber zornig wird, und Gelegenheit eben daher nimmt den Kranken noch mehr zu vernachläßigen oder wohl gar zu quälen. Man wird daher am besten thun den Wärter bittend zu ermahnen, daß er den Kranken nicht verabsäume.

Gehet man auf den Grund der Ungeduld vieler Kranken zurük, findet man ihn

C.) in sehr heftigen und langdaurenden Schmerzen. Ich leide jezt schon so lange und leide so schwer, wie sollte mir nicht die Geduld vergehen, sagt mancher Kranke zu seinem Gewissensfreund, der ihn zur Geduld ermahnte. Das Kreuz Jesu Christi ist wohl die beste Antwort auf diese Klage. Er litte von Jugend auf, bis da er sein Haupt neigte und verschied. Er litte schwerer als irgend ein Mensch jemahls gelitten hat und doch entfuhr ihm nicht ein Wort, das Ungeduld verrathen hätte. Dieses Muster wahrer Geduld muß dem Kranken stets vor Augen seyn, damit er sich eben dadurch gegen jede Anwandlung von Ungeduld wafne; doch kann er auch Vernunftgründe finden, durch die er zur Geduld und Ausdaurung angetrieben wird. Wer legte mir diese Schmerzen auf? Wer ließ mich so lange leiden? sind Fragen, welche der Kranke sich sehr leicht beantworten wird. Gott ist es, dessen Absichten bei allen meinen Schiksalen die besten uud wahrhaft väterlichen sind. Mein Leiden, so langwierig es auch ist, muß zu meinem Besten gereichen. Was soll ich mich beklagen, da das Leiden, welches mich jezo drükt, zu meinem Nuzen gereichet. Ich werde geläutert von den unreinen Schlakken, die mir anklebten, damit ich rein und lauter

wie

wie Gold werde. Haben solche Vorstellungen Wurzel in der Seele gefasset, so muß man den Kranken auch auf die Hülfe hinführen, die Gott uns verleihet, wenn wir in Trübsalen sind, denn er verläßt uns gewiß nicht, wenn wir ihn wahrhaft und ernstlich anrufen. Gewiß ein Trost für jeden Christen, der sich in bedrängten Umständen befindet, oder unter Schmerzen einer Krankheit seufzet. Leiden, lange leiden ist hart, wenn man nur einige Hofnung der Genesung hat, sagen andere, aber

D.) die schon so lang gehofte Genesung ist immer ausgeblieben und scheinet mich auch jezo zu fliehen. Bei langwierigen Krankheiten höret man diese Sprache oft genug. Man muß darauf antworten, um seine Kleinmüthigkeit, aus welcher Ungeduld entstehet, aus seinem Herzen zu verscheuchen. Gottes Macht kann helfen, denn sie kennet keine Grenzen. Gottes Weisheit ist mit ihr unzertrennlich verbunden und die ewige Güte wird helfen, wenn es den Planen der Vorsehung, die alle unsre Handlungen ordnet, nicht entgegen ist. Wäre es diesen entgegen, so ist es nicht zu unserm Besten und dieses werden wir doch bei jeder Gelegenheit zu befördern suchen. — Hofnung zur Genesung schwindet mehr, da wir uns für verlohren ansehen, ist es aber auch schon so ganz ausgemacht, daß die Gesundheit

sundheit nicht wiederkehren werde, wenn wir auch lange leiden? Nein, gewiß nicht, denn wie mancher litte Jahre lang und erhielt doch die verlorne Gesundheit wieder.

Man könnte noch einige andere Gründe hervorsuchen, welche Ungeduld bei einem Kranken erzeugen, sie sind aber ohngefehr von dem Gewichte, als wenn der Geizhals seine Krankheit aus dem Grunde beklaget, weil dadurch zu viele Kosten verursachet werden. Mancher Andere rufet im Verdruß über seine Verwandten auf, mögte ich von der Welt seyn, damit meine Angehörige die Freudenpost von meinem Tode erhalten. Ein solcher Aufruf geschiehet selten im wahren Ernste oder aus sträflichem Argwohn. Leicht wird man darauf zu antworten im Stande seyn und dem Kranken den Argwohn, der sehr selten ohne einige widrige Empfindung seyn kann, benehmen.

Geduldige.

So viele Mühe es oft kostet, den Ungeduldigen in Etwas zur Geduld zu führen, und so oft man auch vergeblich daran arbeitet, so muß man nicht aufhören, dahin zu arbeiten, daß er zur Geduld gebracht werde. Freilich ist es vielen Beschwerlichkeiten unterworfen, aber endlich kömmt man doch dahin, wohin man zu kommen gewünscht hatte, und die

Beschwerlichkeiten, die man auf dem Wege zum Ziele antrift, sind nicht beständig, sondern an einem andern Krankenbette findet man wieder genugsame Entschädigung.

Man kommt auch zu schwer Leidenden, welche ihr Elend schon eine geraume Zeit plaget, aber ihr Gesicht ist heiter und verkündigt schon von weitem Geduld. Sie brauchen nicht erst zur Geduld für ihr dermaliges Leiden ermahnet zu werden, aber doch bedürfen sie den Zuspruch des Geistlichen. Die Stimmung des bisher geduldigen Kranken kann in Ungeduld verwandelt werden, und sollte eine freundschaftliche Erinnerung der Zukunft wegen vergeblich seyn? Gewiß ist sie nicht fruchtlos, da Niemand wissen kann, welche Wendung eine Krankheit nehmen, und ob sie nicht noch ungleich schmerzlicher werden könne. Man suche ihn also auch auf den Fall vorzubereiten, daß seine Leiden größer und empfindlicher werden könnten, damit er auch da stets geduldig leiden möge, und es in der That beweise, daß er ein Bekenner der Religion Jesu sey, die den Leidenden auch da, wo es ihn am schweresten drükket, nicht verläßt, sondern Trost und Aufmunterung gewähret.

Spötter der Religion

lassen freilich den Diener der Religion, die

sie aus zu geringer Kenntniß derselben oder andern Ursachen verachten, nicht rufen, aber ihre Verwandte und Freunde wünschen oftmals, daß der Seelsorger ihren kranken Verwandten besuche. Berufspflicht fordert uns auf, einen solchen Unglüklichen auf die beste und vernünftigste Art dahin zu leiten, daß er seine Vorurtheile gegen die Religion — denn was sind seine Meinungen anders — ablege. Hat man schon zuvor Gelegenheit gehabt, mit ihm bekannt zu werden, so hat man nicht viele Mühe, den Besuch zu entschuldigen. Ist dieses aber nicht, so entschuldigt man diejenigen, die den Besuch veranlaßet haben und bietet seine Dienste an, mit dem Wunsche, daß auch dieser Kranke in der Religion Jesu Trost und Beruhigung finden mögte, zugleich versichert man auch, daß man sich auf keine Weise aufdringen wolle. Nicht lange wird ein solcher Kranker säumen, dasjenige deutlich an den Tag zu legen, wessen man sich zu ihm zu versehen habe. Grobe Begegnung und Schimpfnamen können es leicht seyn, was man als Belohnung des guten Willens davon trägt. Sey die Begegnung auch noch so rauh, so muß man dem Tobe n des Kranken Sanftmuth und Geduld entgegen sezen. Ist es rathsam sich zu entfernen, so verlasse man das Zimmer mit dem Anerbieten, daß man bei jeder Gelegenheit bereit seyn wolle, ihm wo möglich zu dienen.

Nicht

Nicht immer bekommt man den Abschied auf eine so rauhe und unhöfliche Art, sondern man wird wohl auch auf eine feinere Art abgewiesen, indem der Kranke von gleichgültigen Sachen redet, worinn man ihn nicht gleich unterbrechen darf. Ist es schiklich, das Gespräch auf Religion wieder einzulenken, so wird der Seelsorger hierinn seine Schuldigkeit wissen zu beobachten, wenn sich der Kranke in ein Gespräch über diesen Gegenstand einlässet. Wäre es nicht gleich das erstemahl, daß der Kranke davon hören will, so entfernet man sich, und bittet um die Erlaubniß ein anderes Mahl sich nach seinem Befinden erkundigen zu dürfen. Kann man bei wiederholten Besuchen von Religionsgegenständen reden, so nehme man nur die wichtigsten und nothwendigsten Lehren zum Gegenstande der Unterredung, aber zugleich muß man wohl Obacht geben, ob der Kranke im Ernste seine vorigen Gesinnungen ändert, oder ob er nur aus gewissen politischen Ursachen sich stellt, als hätte er seine Gesinnung geändert.

Ein lehrreiches Buch über das Betragen des Geistlichen bei denen, die das Wohlthätige der Religion nicht einsehen, ist die Bekehrungsgeschichte der Grafen Struensee, die Herr D. Münter in Koppenhagen herausgegeben hat. Eine kleinere aber bei weitem nicht sol ehrreiche Geschichte der Bekehrung eines

Frei-

Freigeistes ist zu München herausgekommen, die für München und Baiern, wo dieser Deist, denn das war er eigentlich, lebte, interessant ist, fürs Ausland aber viel von ihrem Interesse verlieret.

Kranke, die nicht reden können.

Da sie den Gebrauch der andern Sinneswerkzeuge haben, muß man sie zu einer reuvollen Stimmung zu führen suchen. Man sage ihnen, daß sie, da sie jezt nicht beichten können, alle begangenen Fehler von Herzen bereuen, und ihre Seele zu Gott erheben sollen. Dieser gütige Gott fordert von uns nicht mehr, als was wir leisten können, und da z. B. ein Schlagfluß den Kranken des Gebrauches seiner Zunge beraubt hat, verlangt er nicht das genaue Sündenbekenntniß, sondern er will ein Herz, welches die Sünden verabscheuet und sich durch wahre Liebe zu ihm wendet. Hierauf erwekket man mit ihm die Reue über alle begangene Fehltritte und suchet durch Fragen, die der Kranke nur mit Zeichen beantworten kann, seinen Seelenzustand kennen zu lernen; wenn anders der Zufall nicht besorgen lässet, daß ein Schlagfluß zu geschwinde nachkäme, der seinem Leben ein Ende machte. Diese Besorgniß ist wohl bei allen solchen Fällen und eben daher thut man besser, nur eine oder andere Sünde zu nennen, deren sich der Kranke nach seinem

Stande oder Alter schuldig wissen könnte, und dann nach erwekter Reue über alle begangene Sünden ihm die Lossprechung und die andern hh. Sakramente zu ertheilen, wenn er die heilige Wegzehrung empfangen kann. Sollte der Kranke diese nicht empfangen können, muß man ihm doch nach der Kirchenvorschrift das h. Sakrament der Krankenölung reichen. In Rüksicht der Taubstummen wird man sich erkundigen müssen, ob sie Zeichen der Vernunft gaben, um ihnen nach dem Willen der Kirche die h. Oelung geben zu können.

Tödtlich Verwundete, die z. B. von einem Gerüste fallen, oder von einem Balken getroffen werden, verlieren nicht selten den Gebrauch der Zunge, man kann diese also eben so wie die vom Schlage getroffene behandeln. In mancher Hinsicht muß man sich aber anders gegen die betragen, die in Raufereien oder Duellen tödtlich verwundet worden sind. Diesen muß man, so viel Zeit und Umstände erlauben, die Gefahr vorstellen, in die sie sich selbst gestürzet haben. Sie sind nicht nur Ursache des Todes, wenn er erfolget, sondern sie haben ihre Seele der größten Gefahr ausgesezt. Vorurtheile über beleidigte Ehre, erzeugte Feindschaft und diese konnte sie so sehr beherrschen, daß sie sich entschlossen, ihrem Nebenmenschen Schaden zuzu-

zuzufügen oder wohl gar sein Mörder zu werden. Wie schreklich sind die Folgen, die aus Duellen oder Raufereien entstehen, und doch auch diese hätte er vorsehen können und vorsehen sollen. Nicht genug ist es, daß man mit einem solchen von allgemeiner Vergebung der Unbilden redet, sondern man muß ihn zu einer besondern Verzeihung gegen seinen Gegner anhalten und ihn ermahnen, daß er Gott noch für ihn anflehe, damit er durch diesen Beweis seiner Liebe einen Theil seiner Schuld gutmache.

Der Soldat, der für sein Vaterland streitet, kann auch tödtlich verwundet werden. Er war in Erfüllung seiner Pflicht, die er nach einem theuren Eide zu erfüllen schuldig war. Ein wichtiger Grund der Beruhigung für ihn, den man ihm nicht verschweigen darf. Da aber nicht selten einige widrige Gesinnungen gegen den Feind in ihrer Seele Plaz genommen hat, muß man sie eben so sehr zur allgemeinen Menschen- und Feindesliebe ermuntern, als man bei der Gewissensrüge darauf zu sehen hat, ob sie wohl ihre Dienstpflichten saumselig verrichteten, oder wie es oft geschieht, ohne Ursache ihre Mitmenschen durch übertriebene Forderungen oder Mißhandlungen beleidigten.

Fremde Kranke.

Leicht kann einem Reisenden ein Zufall begegnen, der ihn an der Fortsezung der Reise hindert, und sie einige Zeit einzustellen zwingt. Unstreitig gehören Krankheiten auch in die Reihe dieser Zufälle, an denen so Mancher schon auf der Reise gestorben ist. Wird der Geistliche zu einem solchen Kranken gerufen, wird er sich leicht gegen ihn zu benehmen wissen, wenn er die gehörige Rüksicht auf Alter und Stand nimmt. Aber außer diesen sind noch eine andere Art von fremden Kranken, bei denen große Behutsamkeit nothwendig ist. Unter dieser Art fremder Kranker verstehe ich landstreichende Bettler oder Vagabunden, die überall und nirgends zu Haus sind. Ihre Lebensart mußte es schon bewirken, daß manche Hauptlehre der christlichen Religion ihnen unbekannt und eben daher manche unrechte Handlung ausgeübt wurde. Ueberzeugt man sich von einer solchen Unwissenheit, so muß man sie eben so behandeln, wie es zuvor schon unter dem Namen erwachsene Unwissende gezeigt worden ist. Bei der Gewissensrüge, die man anstellt, darf man gewiß nicht vergessen, sie aufmerksam auf die Zeitverschwendung zu machen, deren sie schuldig sind, da sie ihre guten Kräfte so ganz zu nichts Gutem anwendeten, sondern Gott gleichsam versuchten, da sie nur im Müßiggang ihr Brod essen

wollten. Wie mancherlei Laster verdanken nicht dem Müßiggang ihren Ursprung! Leichtfertigkeit, Betriegerei und Diebstahl, alles dieses kann er erzeugen, und Pflicht des Seelsorgers ist es, ihn in allen diesen Stükken besonders zu prüfen. Oft haben solche Leute Weibsbilder, oder dieses eine Mannsperson bei sich, mit der sie in einem sogenannten wilden Ehestande (concubinatu) leben, ohne daß sie jemahls rechtmäßig mit einander verbunden waren. Gefährlich würde es seyn, sie länger beisammen zu lassen, man kann also nicht umhin, sie zu erinnern, daß der Gegenstand der Sünde, so gut als immer möglich, entlassen werde. Freilich ist es eine harte und oft unangenehme Sache, wenn es dem Geistlichen aufgetragen wird, daß er die Entfernung einer solchen Person besorgen möge, und eben deswegen muß man sich auch nicht sogleich dazu bereit finden lassen, sondern wo möglich sorgen, daß es auf eine andere Art geschehe. Ist aber kein anderes Mittel übrig, so thue man es nur mit Mäßigung da, wo man einer solchen Person ankündiget, daß sie sich entfernen mögte, aber zugleich zeige man ihr mit Ernst und Liebe die Gefahr, in die sie ihre Seele durch einen solchen verbotenen Umgang stürzet.

Manche fremde Kranke reden oftmals eine Sprache, die der Seelsorger des Ortes so

wenig als ein benachbarter Geistlicher versteht; sie sind aber krank, oft tödtlich krank, und wünschen die h. h. Sakramente zu empfangen. Die Beichtablegung kann freilich nicht geschehen, und wäre auch jemand im Orte, der die Sprache des Kranken verstände, wäre es keine Schuldigkeit, daß er einen Dollmetscher zu seiner Beichtablegung nehme. Man muß sich also da mit Zeichen begnügen, die Reue über begangene Sünden und Begierde nach Empfangung der heiligsten Gnadenmittel anzeigen und ihnen dieselben ausspenden.

Ehe ich diesen Abschnitt ende, muß ich doch wohl ein paar Worte von dem Verhalten des Seelsorgers gegen

Bekenner eines von uns abweichenden Symbolums oder Nichtkatholiken

sagen. Da nur von christlichen Religionsbekennern, die von uns abweichen, die Rede seyn kann, trift dieses nur die zwei Protestantischen Gemeinden und die nicht unirten Griechen. Der katholische Priester wird zu ihnen verlangt, entweder aus Antrieb des Kranken oder der umstehenden Katholiken. Eine Sache, die immer zu bemerken ist, damit man sein Betragen gehörig darnach einrichte. Es sei aber von beiden Ursachen, welche es wolle, so darf man nie mit der Miene des Proselytenmachers erscheinen, noch vielweniger Kontroverspredigten an einem solchen Kran-

kenbette halten, da der Kopf des Kranken sich schwerlich in polemische Untersuchungen wird einlassen können. Wird man also gerufen, so darf man nicht säumen, sich zu dem unkatholischen Kranken zu verfügen; man rede ihn mit Liebe und Güte an, und erkläre, daß man ihm gern in jedem Falle helfen und mit Trostgründen beistehen wolle. Sagt der Kranke, daß er in seiner Religion leben und sterben wolle, und daß er völlig überzeugt von derselben sey, aber von uns doch Zuspruch wünsche, so nehme man ja nicht die Thür in die Hand, sondern führe ihn auf den Grund des christlichen Glaubens, und suche seiner Seele, für die Jesus auch gestorben ist, Beruhigung und Trost zu ertheilen. Der Akatholik glaubt an Jesum, er hoffet auf ihn und muß ihn lieben, da er an ihn glaubt, und die Wohlthaten kennet, die uns durch ihn mitgetheilet sind. Sollten wir nicht Mittel genug haben, auch unsere nichtkatholische Brüder zur feurigen Liebe Gottes zu ermuntern? Und wer kennt die seligen Folgen einer solchen wahren, übernatürlichen Liebe nicht? Der Apostel erklärt sie hinlänglich. Man dringe ihnen daher kein Glaubensbekenntniß auf, welches sie nur dem Namen nach, aber nicht aus dem rechten Gesichtspunkt kannten. *)

Sollte

*) Der Schultheolog würde hier einen Grund angeben, der wohl nicht zu verachten ist, ne materialis formalis fiat haereticus, nisi fundata conversionis spes sit.

Sollte der Kranke verlangen in die Zahl der Katholiken aufgenommen zu werden, so übereile man sich ja damit nicht, sondern man gehe darinn vorsichtig zu Werke und untersuche, ob er die Unterscheidungslehren gehörig kennt und darnach richte man sein Betragen ein. Aussicht in eine beßre Zukunft in Rüksicht des zeitlichen Glükkes, und wie immer irdische Beweggründe heissen mögen, soll niemals eine so wichtige Veränderung bewirken, und wie leicht können solche Beweggründe zum Grunde liegen, besonders wenn der Kranke jung, nicht gefährlich krank ist und die gegründete Hofnung hat, dem Tode diesesmahl zu entgehen. — In der Oesterreichischen Monarchie ist durch den höchstseligen Kaiser Joseph den Zweiten schon vorgeschrieben worden, wie sich ein katholischer Geistlicher bei Akatholiken verhalten solle, im Falle, daß dieselben erkranken. In dem Generale die Toleranz für Ungarn betreffend vom Publikationsdato in Presburg den 21. Dezember 1781 heißt es: zehntens: Verordnen Sr. Majestät überhaupt, daß die katholischen Priester, wenn sie nicht gerufen werden, sich den nichtkatholischen Kranken nicht aufdringen sollen. In einem andern allerhöchsten Generalmandat vom 31 Januar 1782 heißt es: Seine Majestät wollen gnädigst gestatten, daß der katholische Seelsorger derlei akatholische Kranke von sich selbst und ohne daß er eigends berufen werde,

 einmal

einmal besuchen, ihnen seinen christlichen Beistand anbieten, und falls derlei Kranke ein Verlangen zur katholischen Religion zurükzukehren und in derselben zu sterben äußern sollten, ihnen sodann allen hiezu erforderlichen Beistand leisten möge. Wobei jedoch diesen Seelsorgern ernstlich zu befehlen sey, daß sie in solchen Gelegenheiten aller möglichen Bescheidenheit, Sanftmuth und Liebe sich zu gebrauchen, sich hiebei aller Zudringlichkeit enthalten, folglich wann der Kranke sich ihres Beistandes nicht bedienen wollte, sie sich auch ohne Weiterm zu entfernen hätten. Diese Gestattung hatte nach dem Ausspruche unsers großen Kaisers in dem Vorrechte der herrschenden Religion ihren Grund, und kein bescheidener österreichischer Seelsorger wird die Gränzen überschreiten, die ihm diese allerhöchste und weise Verordnungen vorschreiben. Seelsorger anderer Länder, wo dergleichen Verordnungen nicht bestehen, werden sie gewiß weise finden und sie zur Richtschnur bei nichtkatholischen Kranken nehmen. Unbescheidenheit und Zudringlichkeit schadet immer in solchen Fällen. *)

Sollte dann der Fall seyn, daß ein solcher Akatholik zur katholischen Kirche sich wieder beken-

---

*) Sammlung der k. k. landesfürstlichen Geseze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis v. J. 1767 bis 1782. Wien bei Trattner 1782. Fol. S. 157 und 181.

bekennen wollte, so ist es Pflicht, heilige Pflicht des Seelsorgers ihm die Lehren derselben mit Wahrheit vorzustellen, und allen krummen Weg zu vermeiden, auf dem man den gefaßten Vorsaz der Aenderung gewisser behaupten zu können glaubte. Der durch seine Schriften rühmlich bekannte Professor Sailer (in seiner Pastoraltheologie Th. III. S. 372.) fordert, daß wir uns keiner andern Werkzeuge bedienen sollen, um die gewisseste Wahrheit zu verbreiten, als nur jene, welche die Wahrheit selbst empfiehlt. Sie heissen I. helle Darstellung der Gründe, II. reiner Wandel, III. Fürbitte und Geduld. Ueberhaupt aber dürfen wir Niemanden unsere Liebe entziehen, also auch dem nicht, der in Religionsangelegenheiten mit uns nicht einstimmig denket. Er ist unser Bruder, und wie kann der Gott lieben, der nicht jeden seiner Brüder wahrhaft liebet? Mögte doch der Katholik wie der Protestant die heilige Wahrheit erkennen, daß Jeder, der auch noch so verschieden von ihm denkt, sein Bruder sey, daß er ihn nicht nur mit dem Munde, sondern in der That und in der Wahrheit lieben müsse, um wahrhaft Christ genannt zu werden.

Ueber das Betragen des Seelsorgers in Hinsicht verschiedener Krankheiten.

Bisher war die Rede von den mancherlei Kranken, nach ihrem verschiedenen Alter,

Stand und Glücks- oder Gewissenszustande ꝛc. jezt muß ich noch einiges über das Verhalten des Seelsorgers in ganz verschiedenen Krankheiten sagen. Alle Kranke sind entweder nicht gefährlich krank, oder die Krankheit wird nach und nach gefährlich oder sie war es gleich Anfangs.

Ist die Krankheit nicht gefährlich, so muß man bei den verschiedenen Besuchen wohl darauf Obacht geben, ob sie die Folge von Ausschweifungen ist, und dann kann man mit größtem Fuge und Rechte eine den Umständen angemessene Vorstellung darüber machen, und dem Kranken sagen, daß Gott ihm Gelegenheit geben wolle, ihn mehr und mehr zu sich zu ziehen, da er sich von ihm freiwillig getrennt hatte. Sollte Ungeduld und Mißmuth in die Seele des Kranken einschleichen, so schadet es auch nicht, wenn man ihm den Fingerzeig giebt „Freund, du leidest, was du verdientest — leide also geduldig, denn begangenes Unrecht kannst du wieder gut machen und abbüßen. Ist die Krankheit nicht eine Folge von Ausschweifungen, so wird man leicht Gelegenheiten haben, Gott, in dessen Hand unsere Schiksale sind, von der liebenswürdigsten Seite vorzustellen, und den Kranken aufrichten, wie schon weiter oben unter der Rubrik kranke Jünglinge ist bemerkt worden. Oft brauchen die nicht gefährlichen Kranken den

Besuch

Besuch des Seelsorgers sehr, damit ihre Seele entweder gehörig gerichtet werde, oder war sie es schon, daß man sie gut erhalte und die Krankheit wohlthätig für dieselbe werde. Aber auch bei nicht gefährlichen Kranken erscheine der Seelsorger nie zur unrechten Zeit, z. B. späte des Abends, damit er mehr auf den Kranken wirken könne.

Eine Krankheit, die Anfangs gar nicht gefährlich schien, kann das Ansehen gewinnen, daß sie gefährlich werden wolle. Dieses zu verheimlichen, steht dem Seelsorger so wenig zu, als wenn er den Kranken bereden wollte, daß er da auf dem Wege der Besserung wäre, wo sein Zustand sehr zweifelhaft ist. Glaubt man aus Gründen, daß es nicht rathsam sey, dem Kranken geradezu zu sagen „Freund, bestelle dein Haus, denn Gottes Finger scheint deinem Leben ein Ziel sezen zu wollen" so suche man es ihm auf eine gelindere Art beizubringen, damit man sich durch diese offenherzige Erklärung den Weg zum Krankenbette nicht versperre. Wie leicht könnte dieses bei Hofmännern und Staatsdamen geschehen, und eine Unvorsichtigkeit, wenn man anders das bescheidne Geständniß der Wahrheit eigentlich so nennen kann, hätte Anlaß gegeben, daß man das Gute nicht in dem gehörigen Maaße hätte wirken können. Die Gefahr, die mit jeder Krankheit verbunden ist, darf man stets

ohne

ohne Beleidigung vorstellen, und eben daher als Seelsorger den Rath ertheilen, an das Seelenheil zu denken, da die Krankheit selbst dazu einladet; man darf eben dabei zugleich bemerken, daß der Gedanke an den Tod — der in jeder Lage des Lebens nüzlich ist — den Tod um keinen Augenblik früher herbeibringe, sondern man darf zugleich versichern, daß der ruhige Zustand der Seele großen Einfluß auf den körperlichen habe.

Nicht immer scheint es nur, daß der Gesundheitszustand sich verschlimmere, sondern oft ist er wirklich sehr gefährlich und es ist dringende Nothwendigkeit, daß man dem Kranken die Gefahr nicht verhehlt und nicht verkleistert, in der er sich befindet. Ein unangenehmer Auftrag, der mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, wenn ihn der Geistliche allein übernehmen soll, wo der Arzt die Gefahr vielleicht verläugnete, um dem Kranken nicht zu misfallen. Pflicht des Seelsorgers tritt aber hier ein, und nichts soll ihn abhalten, sie mit Bescheidenheit zu erfüllen. Ein solcher Fall kann unter andern bei Kranken eintreffen, bei denen man nur die guten Zwischenräume benuzen kann, um mit ihnen in Hinsicht ihres Seelenheiles zu reden. Schrekkende Bilder müssen überhaupt bei diesem Geschäfte vermieden werden, da dadurch nichts Gutes erzielet wird, sondern man bemühe sich, ihnen die

Selig=

Seligkeit des Himmels vorzustellen, und in ihrer Seele eine ernstliche Begierde nach derselben zu erwekken, wodurch die nothwendige Liebe zu Gott erhöhet und vermehret werden kann. Bei andern Kranken kann man mit einiger Veränderung eben diese Vorstellung mit Nuzen anwenden. Vielleicht ist folgende auch nicht ganz untauglich, um den Kranken auf sich genau aufmerksam zu machen. „Freund, würde ich ihm sagen, du lebst jezt schon mehrere Zeit auf diesem Erdball. Alles, was du noch sahest, war vergänglich, nichts entgieng der Veränderung. Auch wir Menschen, die wir der Schöpfung Meisterstük sind, bleiben nicht immer auf diesem Schauplaz. — Wir müssen abtretten, aber nur der Körper modert, die Seele wird immerhin dauren. — Ein großer Trost, den uns Gottes weise Güte ertheilt hat, und der auch dich in deinem jezigen Zustande aufrichten muß. — Du bist Wanderer hier auf Erden. Ein großes, ein wichtiges Ziel sollst du erreichen, wann du aber dahin geführet wirst, ist dir unbekannt, doch must du dich darauf vorbereiten. Deine Krankheit, die dir jezt schmerzhaft ist, giebt dir Gelegenheit genug, an die Veränderung zu denken, die auch dir bevorstehet; aber nicht schrekken soll sie dich, denn sie erinnert dich nur an die Erlangung unausssprechlicher Wonne, die Gott allen denen, die ihn von Herzen lieben, bereitet hat. Auch diese wünschest

du zu erlangen und du kannst sie bekommen, wenn du nur das für deine Seele thuest, was du zu thun schuldig bist. Wir wollen uns dann mit dem beschäftigen, was das Wichtigste und das Nothwendigste für dich ist, damit deine Seele wahrhaft gut versorgt sey." — Durch solche Gespräche macht man den Kranken sehr leicht auf seinen wahren Zustand aufmerksam, und bringt ihn dahin, daß man ihm die heiligen Gnadenmittel reichen kann, die er dann mit wahrer Inbrunst und heiligem Eifer empfängt, und eben daher Stärke, Trost und Ruhe für seine Seele erhält.

Langwierige Krankheiten sind schmerzhaft, und eben daher entstehet leicht Ungeduld und Mißtrauen in der Seele des Kranken. Wie nothwendig ist es, daß man diesen vorbauet, oder hätten sie wirklich schon Ueberhand genommen, daß man sie durch zwekmäßige Mittel zu verscheuchen suche. Eben dieses macht wiederholte Besuche nothwendig. Bei diesen hat man die beste Gelegenheit, die Lehre von einer ewigen Vorsehung, die nur allein liebevoll gegen uns handelt, vorzutragen; man redet von der nothwendigen Ergebung in den Willen desjenigen, der uns das Daseyn gab, der es bis diesen Augenblik noch erhält, und uns ferner erhalten kann. Man führt den kranken Freund außer diesen Betrachtungen noch auf den Schaden, der durch

den Widerwillen oder Mißmuth nicht nur für den Körper, sondern was noch mehr ist, auch für die Seele angerichtet werden kann.

Ist diese Krankheit ein sicherer Vorbote des Todes, wie es bei Wassersüchtigen, Lungen- und Dörrsüchtigen gewöhnlich der Fall ist, so hat man manche Vorstellungen in Händen, durch die man den Schwerleidenden aufrichten kann. Gott ruft ihn, aber dieser Ruf geschieht nur mit dem wahren Vatergefühle — er ruft, nicht auf einmal, nicht plözlich, sondern nach und nach will er den Kranken mit dem Gedanken an das bekannt machen, was er bald werden wird. Der irdischen Vergnügen, die der Kranke vorher genoß, will er ihn entwöhnen, da sie jezt ihren Reiz für ihn zu verlieren beginnen, damit er vertraut mit dem Augenblik werde, der aller Sterblichen Vergnügen endigt. „Sieh denn die Umstände deiner Krankheit, würde ich meinem Freunde nach den vorherigen Betrachtungen sagen, sieh sie an diese Abänderungen, als Boten des besten Vaters, die dich einladen, zu ihm hinüber zu gehen, der deiner Wünsche Ziel ist. Siehe sie aber auch an, diese abwechselnde, schmerzhafte Krankheitszufälle als Mittel deine Reinigung zu vollenden, damit du dich von Fehlern frei weißt, mit Gott dich vereinigst, und ewig, ewig bei ihm seyn kannst. Dank also Gottes väterlicher Güte, die sich noch so

sehr an dir erprobet, und sich zu dir ziehen will.“ — Natürlicherweise kann man morgen nicht sagen, was man heute schon gesagt hatte, denn leicht könnte man dadurch um das Vertrauen, welches der Kranke zu uns haben muß, wenn wir mit Nuzen arbeiten wollen, gebracht werden. Man muß also zu andern Gegenständen Zuflucht nehmen, die man ihm vorstellt. Wie viele Gelegenheit giebt doch die Leidensgeschichte Jesu dazu. Kann man sie nicht abtheilen und den Kranken ohne chronologische Ordnung der Leidensgeschichte beizubehalten, dadurch trösten? Die ganze Leidensgeschichte unsers Heilandes ist so lehrreich für Leidende und Trostbedürftige, daß man nichts besseres, nichts passenders für Kranke finden kann. — Auch noch ein Wort des Trostes für schwerleidende, die der Krankheit Druk ganz fühlen, will ich hersezen, weil er bei so vielen seine innere Kraft erprobt hat. Er ist dieser: „Jesus litte, aber seine Leiden endeten sich auch, auch die deinen werden sich enden, zu deinem Vortheil. — Sie werden dich einführen in jene beßre Welt, wo nur Wonne und Freude, die nie ein Ende nimmt, den frommen Dulder erwartet, und was sind Leiden dieser Zeit gegen jene Herrlichkeit, gegen jene unaussprechliche Wonne, die der fromme Dulder in der andern Welt geniessen soll? Leide dann hier geduldig — leide standhaft, denn wird Gott dich in der andern, in

der

der bessern Welt ewig beglükken. Leide noch eine kleine Weile, denn dein Leiden ist nicht von Menschen dir aufgelegt, sondern kommt vom besten Vater her. Leide ergeben in seinen Willen, denn nur durch dieses Leiden will er dich von Allem läutern, was noch Unreines dir anklebte, damit du ganz gereinigt zu ihm übergehen und in alle Ewigkeit bei ihm weilen solltest."

Unnatürliche Kranke sind jene, die entweder durch Andere oder durch sich selbst auf eine unnatürliche Art aus der Welt geschaffet werden. Gift ist die gewöhnlichste Art. Schnelle Hülfe ist hier eben sowohl von Seiten des Seelsorgers als des Arztes nöthig. Wir bleiben jezt bei dem Unglüklichen stehen, dem ein Anderer Gift beibrachte. Was kann man gegen seinen Jammer einwenden, da er klagt, daß seine Lebensjahre so schnell und so gewaltsam geendigt werden? Kann man ihm etwas anders antworten, als „auch dein Schiksal liegt in der Hand des Allmächtigen? was hätte dir ohne seinen Willen begegnen können? Diese Klage muß man nach Umständen und Zeit beseitigen, aber eine andere wichtige Ermahnung nicht vergessen. Sie ist diese, daß der Kranke ja keine widrige Gesinnung gegen den hege, der ihm das Gift beibrachte. Freilich wird es oft schwer, diese ganz zu erstikken, aber die Mühe, welche man dazu

anwenden muß, bleibt gewiß nicht unbelohnt, wenn man Vorstellungen, die man darüber macht, durch das Beispiel Jesu unterstüzt. Er litte durch grausame Menschen. Seine Pein war groß und seine Feinde suchten sie noch zu vergrössern, aber wie groß war sein Verhalten gegen seine Peiniger. Er schalt nicht wieder, wenn er gescholten war; er segnete seine Feinde; er verziehe und betete noch für sie. Das Beispiel des ersten Märtyrers kann ebenfalls mit Nuzen angezogen werden, wodurch die Pflicht der Feindesliebe so deutlich vor Augen gestellt wird. Betete er nicht noch sterbend „Vater behalte meinen Feinden die Sünde nicht, die sie jezt begehen.

Unter die unnatürlichen Kranken gehören Selbstmörder. Wie selten ist der Fall, daß man diesen Unglüklichen etwas Gutes sagen kann! Trift er aber ein, so gehe man ja nicht mit der strengen Richtermiene zu dem Unglüklichen, den man bemitleiden muß. Man stelle ihm Gottes Güte vor, die ihm noch einige Augenblikke schenkt, damit er sich mit ihm versöhne. Da diese selten lange dauren, so muß man sie auch so gut wie möglich anwenden. Kann man die wahren Ursachen erfahren, warum der Unglükliche Hand an sich legte, so muß man auf diese Rüksicht nehmen, damit man ihm wenigstens das Unrecht, welches er durch seine Handlung begieng,

zu

zu erkennen gebe und seine bekümmerte Seele wieder aufrichte. Was kann man aber dem muthwilligen Schuldenmacher sagen, der durch seine Verschwendung vielleicht Familien an den Bettelstab brachte? und ist nicht eben das muthwillige Schuldenmachen so oft schon die Ursache des Selbstmordes geworden? Fehlgeschlagne Hofnung erzeugt ihn auch. Diesem wird man sagen können, daß gewiß nur aus besten Ursachen Gott seinen Wunsch nicht in Erfüllung gehen ließ. Armuth und Elend brachte schon manchen auf den Entschluß und wirklich auch dahin, daß er sein Leben verkürzte. Gott, dessen väterliche Sorgfalt keines seiner Geschöpfe vernachläßigt, würde auch für ihn gesorgt haben. Eine Wahrheit, die der Unglükliche einsehen muß, und die der Grund seiner Reue wird. Außer diesen angeführten Ursachen des Selbstmordes sind freilich noch andere, die ich nicht anführen will, aber jene Ursache, die in unsern Tagen so manchen Jüngling und Mädchen zu dem Entschluß sich selbst zu morden führte, will ich noch nennen, nemlich unglükliche Liebe. Diese verdrängte eben so, wiewohl alle andere Ursachen des Selbstmordes, jedes Gefühl für Wahrheit. Nur der Besiz des geliebten Gegenstandes war das Ziel, nach dem der Jüngling oder das Mädchen strebte. Mißgeschik vereitelt alle noch so tief durchgedachten Projekte und macht alle vorherige Plane zu Nichts.

Leidenschaft war schon lange zuvor ziemlich an die Stelle der Vernunft getreten, jezt wird diese ganz verdrängt, und der unglükliche Vorsaz wird ausgeführt, sich selbst von einer Welt zu befreien, die nur Plage ist, da der geliebte Gegenstand nicht mehr erlangt werden kann. — Mit kaltem Blute wird nie Selbstmord begangen, sondern nur dann, wenn Leidenschaft zu sehr die Ueberhand gewonnen hatte, und Vernunft nicht mehr gehört wurde. Etwas, was in einiger Hinsicht den Selbstmörder, aber nie den Selbstmord vertheidigen kann, denn fehlerhaft ist es und wird es auch bleiben, wenn der Christ seinen Leidenschaften blindlings folgt, in einer unvollkommnen Welt die Befriedigung seiner Wünsche finden will, die er doch nur allein in Gott finden kann.

Nicht nur der grobe Selbstmörder muß schonend behandelt werden, damit man ihm etwas Gutes sagen könne, sondern auch der subtile Selbstmörder muß in manchem Betrachte dem andern gleich behandelt werden. Nur tritt hier auch der Fall ein, daß man nähere Untersuchungen über seinen Gewissenszustand anstellen kann, und sich eben dadurch einen Weg bahnet, sicherer sein Seelenheil wirken zu können. Kennt der Kranke das Gefährliche seines Zustandes — erkennt er selbst, daß er vielleicht durch Wollüste, oder

durch

durch Onanie, diesem verheerenden Laster, sich frühzeitig in die Grube bringe, so mache man ja nicht gleich den strengen, zum Tode verurtheilenden Richter, sondern mit Behutsamkeit führe man ihn in sein voriges Leben, man zeige ihm das Sündhafte seiner Handlungen, und bereite ihn zu der nothwendigen Seelenstimmung, damit er seine begangene Fehler nicht nur erkenne, sondern sie auch bereue. Fast immer leiden solche Wollüstlinge an ekelhaften und schmerzlichen Krankheiten, die ihren Leiden erst nach vielen und mancherlei ausgestandenen Schmerzen ein Ende machen, in dieser Zeit hat man Gelegenheit ihnen manches Wort zu sagen, welches ihrem Seelenzustande zur Belehrung dienen kann, und wodurch man für ihr wahres Wohl sorgt, wenn anders ihr edlerer Theil nicht ganz rohe geworden ist. Wäre dieses, so muß man mit ihnen oft ganz langsam verfahren und sie erst für das wahre Gute empfänglich machen, wenn man bei ihnen nüzlich werden will, welches der allgemeine Wunsch eines jeden geistlichen Krankenpflegers seyn soll. Bei so rohen Menschen werden füglich jene Vorschriften angewendet werden können, die man als Regeln bei verhärteten Sündern angiebt, oft aber wird man sie auch als erwachsene Unwissende behandeln müssen. — Es ist hier wohl schiklich, ein paar Worte über das Verhalten des Seelsorgers bei Frauenzimmern zu

 sagen,

sagen, die schwer in Kindsnöthen leiden. Ist es nothwendig, daß der Geistliche ihr die hh. Sakramente reiche, so darf man eine solche Person nicht durch zu vieles Zureden quälen, sie nicht anstrengen, eine genaue Sündenbekenntniß abzulegen, sondern man begnüge sich damit: daß sie eine oder andere Sünde beichtet, und muntere sie auf, diese Schmerzen Gott zu Liebe zu leiden, ihn zu bitten, daß er sie als Abbüßung aufnehmen wolle, sich ruhig zu verhalten, damit sie der Frucht, die sie unter dem Herzen trägt, nicht schade. Die Geburt ist wegen natürlicher Hindernisse bisweilen unmöglich und macht eine stets gefährliche Operation nothwendig. Die Schwangere will sich nicht immer gleich dazu verstehen, sondern verlangt den Ausspruch ihres Gewissensfreundes. Ist nach dem Zeugnisse des Geburtshelfers das Kind am Leben, und die Geburt anders ohnmöglich; wird die Mutter nicht gewiß aufgeopfert, so kann man nicht wohl umhin, der Mutter anzurathen, sich dieser Operation zu unterwerfen, da sonst beide, sowohl Mutter als Kind sterben würden. Wer die Fälle, in denen der sogenannte Kaiserschnitt erlaubt und nothwendig ist, genauer kennen will, findet sie in dem unten angezogenen wohlfeilen Buche, aus dem man sich weiter Raths erholen kann. *)

Es

*) Raphael Steidele, Lehrbuch von dem unvermeidlichen Gebrauche der Instrumente

Es wird wohl keiner Bemerkung bedürfen, daß der Geistliche sich während einer solchen Operation entfernen müsse. Sollte er, wie es oft geschieht, ersucht werden, in einem Nebenzimmer den Erfolg der Operation abzuwarten, so treffe er zuvor die Verfügung, daß er das herausgenommene Kind gleich taufen könne. Eben dieses gilt auch von dem Falle, wo die hochschwangere Mutter gleich nach dem Tode geöfnet werden müßte, damit die Frucht herausgenommen, und getauft werden könne, wenn sie nicht vorher schon todt war.

Ueber die Ausspendung der hh. Sakramente für Kranke.

Im eigentlichsten Verstande giebt es nur ein heiliges Sakrament, welches für die Kranke allein eingesezet ist, nemlich die heilige Oelung, da diese, wenige Fälle ausgenommen, nicht anders ausgespendet wird, als wann der Kranke zuvor gebeichtet und kommuniziret hat, so werden auch diese beiden Sakramente unter die Kranken- oder Sterbesakramente gerechnet. Vorurtheile machen es oft schwer, daß der Kranke sich zur Empfangung dieser Gnadenmittel entschließt, da er nicht selten den

in der Geburtshülfe. Neue Ausgabe. Wien bei Hörling 1785. 8vo. S. 166 — 208. Ferner eine sehr merkwürdige Geschichte S. 262. bis zum Ende.

den Tod ganz nahe wähnt, wenn er sie empfängt. Andere Kranke verlangen gleich beim Ausbruche einer jeden Krankheit mit den hh. Sakramenten versehen zu werden. Bei diesen braucht es denn freilich nicht so viele Umstände, dahingegen muß man Rüksicht nehmen, ob sie nicht von einem entgegengesezten Vorurtheile eingenommen sind, nemlich, daß der Empfang der hh. Sakramente einen unfehlbaren und baldigen Aufschluß über ihre Krankheit gebe, so daß sie entweder bald gesund oder bald aufgelöset würden. Dieser Wahn ist, wie man leicht einsieht, eben so schädlich, wie der erste, da Gott für eine solche Bestimmung die hh. Sakramente gar nicht eingesezt hat. Da der zuerst angezogene häufiger ist, will ich hier einiges darüber reden.

Der Seelsorger tritt immer mit der Miene des bemitleidenden Freundes ein, der gern helfen will, wie schon vorher gesagt worden ist, denn durch sein äußeres Betragen kann er seinen Worten oft den größten Eingang verschaffen. Hat er sich nach den Umständen der Krankheit erkundigt, nach der Wirkung der Arzneimittel gefragt, so hat man eine schikliche Gelegenheit das Gespräch auf die Heilsmittel für die Seele zu lenken. Freilich wird der Kranke bald merken, wo der Seelsorger hinaus will, sich auch wohl bereitwillig erklären, diese heiligen Gnadenmittel zu empfangen,

pfangen, aber für diesen Augenblik wird er es noch zu frühe finden, da die Krankheit seiner Meinung nach noch gar nicht gefährlich sey. Anverwandte will er nicht in Sorgen sezen und sie glauben machen, der Tod sey schon so nahe ꝛc. Diese und ähnliche Ausflüchte dürfen den Seelsorger nicht aufbringen, sondern Geduld und Gelassenheit muß er auch da bezeugen, wenn er ihm die Vorurtheile benehmen will. Mit Liebe zeige er ihm die Vortheile, die der Empfang der hh. Sakramente für seine Seele bringt, und mit Ernst, der mit Liebe sehr gut zu vereinigen ist, den Nachtheil, den die Verabsäumung hervorbringt. Er erinnere ihn, daß eben der Empfang der heiligen Gnadenmittel, das feierlichste Bekenntniß seines Glaubens, ein redender Beweis seines Vertrauens sey. Dieses Bekenntniß abzulegen, ist er nicht nur sich selbst, sondern auch andern schuldig. Die nothwendige und heilige Pflicht für die Erhaltung des Körpers, für die Wiederherstellung der verlornen Kräfte zu sorgen, die der Kranke so genau befolgt, giebt guten Stoff von der Sorgfalt für die Seele eindringend und recht nüzlich zu reden. Man stellt einem solchen Kranken die Möglichkeit vor, daß die Krankheit schnell gefährlich werden könne und das Steigen der Krankheit es veranlassen mögte, daß er der geistlichen Stärkung beraubt würde, oder man deutet darauf hin,

daß sein Zustand Gefahr befürchten lasse. Nur muß dieser Fingerzeig stets mit Bescheidenheit und nach Maaßgabe der Umstände gegeben werden, da sehr oft Verwandte oder Freunde jeden Schatten von Gefahr verläugnen, wo sie wirklich schon sehr groß ist. Ja, es ist ihnen nicht genug, daß sie die Gefahr, in der sich der Kranke befindet, verschweigen, sondern sie ersuchen den Seelsorger eben so, wie den Arzt sich es nicht merken zu lassen, daß es schlimm um den Kranken stehe. Wer ist im Stande hier den Gefälligen zu machen, wo der Krankheitszustand die gröste Gefahr zeigt? gewiß derjenige kann es nicht, der die Pflicht des Seelsorgers erfüllen will. Freilich kann man sich anfänglich saure Gesichter oder Vorwürfe von Seiten der Befreundten zuziehen, die sich aber in Dank ändern werden, da sie es oft bald hernach einsehen, wie nothwendig es war, daß der Seelsorger seine Pflicht erfüllen und den Zustand des Kranken enthüllen mußte.

Selten trift man Christen an, die sich weigern, die hh. Sakramente zu empfangen, wenn sie die Gefahr kennen, in der sie sich befinden. Das erste von den Sakramenten, welches den Kranken ertheilt wird, ist die Buße. So lange der Kranke bei gehörigem Verstandsgebrauche ist, kann man sich mit dem reumüthigen Bekenntnisse der begangenen

Sünden

Sünden begnügen, wenn er anders Religions⸗kenntnisse genug hat, um genau beichten zu können; da aber diese nicht immer richtig ge⸗nug sind, oder die Gewalt der Krankheit schon einige Mattigkeit und Schlaffheit im Denken hervorgebracht hat, wird es nicht unnöthig seyn, durch einige Fragen über den Gewissens⸗zustand dafür zu sorgen, daß die Beichte des Kranken vollständig sey. Solche Fragen sind bei jenen, die die Sprache schon verloren haben, aber Zeichen der Reue geben können, eben so nothwendig, als bei denjenigen, welche nur mit harter Mühe reden können. Von selbst versteht es sich, daß man sie zu einer wahren und allgemeinen Reue ermahne und eben da⸗her sie erinnere, alle begangene Fehler zu be⸗reuen und Gott um Gnade und Erbarmung anzuflehen. Eines der leichtern Mittel den Kranken zu einer wahren Reue zu leiten, ist gewiß die Vorstellung der mancherlei und großen Wohlthaten, die Gott uns so väter⸗lich angedeihen ließ, und die wir so oft mit Undank lohnten. Gott ist ganz Liebe gegen uns und durch unser Betragen beweisen wir, daß wir Gott nicht wieder lieben, sondern durch so manche Fehltritte uns von ihm ent⸗fernen. Eben diese Krankheit ist ein Ruf Gottes an uns, daß wir über uns nachden⸗ken sollen, damit wir durch Erkänntniß unse⸗rer Fehltritte und unserer Nachläßigkeiten mit ihm uns wieder verbinden und es beweisen

sollen, daß wir Gott, den wir verlassen hatten, ernstlich suchen.

Diese Vorstellungen fruchten nicht immer. Es giebt Kranke, die so roh sind, daß sie von Buße und Bekehrung nichts hören wollen, da sie diese Namen schon bei gesunden Tagen verabscheueten. Man muß sich bei diesen bemühen einen Weg zu finden, durch den man sich ihren Herzen nahen kann, aber eben bei diesem Suchen auf Temperament und andere Umstände Rüksicht nehmen, damit das Bemühen nicht für immer fruchtlos sey. Andere Kranke, die während ihrem Lebenslauf nicht viel an das Seelengeschäft dachten, zerfliessen gleich in Zähren, da eine Krankheit sie anwandelt. Sie verwünschen die Tage, die sie dem Laster widmeten, verabscheuen die Sünde und wollen jezt alles Vorhergegangene auf einmal wieder gut machen. Mögte doch ein solches Bekenntniß, mögten die Thränen immer aus reinen und unverfälschten Quellen fliessen. Leider beweiset die Erfahrung nur zu häufig, daß man ihnen nicht immer ganz trauen darf, da Furcht des Todes sie nicht selten erzeuget. Der Beichtvater, der das Innere nicht genau prüfen und ganz erforschen kann, suche — ohne Mißtrauen zu verrathen, den Seelenzustand so gut als möglich ist, kennen zu lernen, und der Seele des Kranken die Richtung zu geben, daß wahres

res Bußgefühl darinn Plaz gewinne — Nicht immer wird man den Kranken erlauben können, eine Generalbeichte abzulegen, wenn man sich nicht vorher überzeugen kann, daß sie wahrhaft nüzlich für den Beichtenden seyn werde. Nothwendig und heilsam wird sie jenen seyn, die sich ungültiger Beichten, die ja auf mehr denn eine Art geschehen seyn können, schuldig wissen. Schädlich kann sie jenen werden, die aus eitler Furcht ihrer abgelegten Beichten wegen in Sorgen stehen und auch die gegenwärtige nicht vollständig genug abzulegen fürchten. Diese, welche man Skrupulose zu nennen pflegt, suche man zu ermuntern, ihren Kummer zu verscheuchen und ermahne sie zu öfterer Erwekkung der theologischen Tugenden, zum Vertrauen auf Gott, und beruhige sie dadurch, daß sie alle bekannte und vergeßne Sünden in die Beicht einschliessen sollen. Es ist nicht nöthig zu erinnern, daß man keinem Beichtenden, vielweniger einem Kranken die Losssprechung ertheilen möge, ohne ihm eine Ermahnung ertheilt zu haben, die seiner Fassungskraft und Seelenzustande angemessen ist, aber dieses würde ich immer anrathen, daß man vor der Absolution auf eine eindringende und auf den Zustand des Kranken passende Art Reue und Leid erwekken mögte, die von mehrerm Nuzen seyn würde, als wann der Kranke sie so dächte oder hersagte, wie er sie in seiner Jugend gelernt hat.

Die

Die Krankenkommunion nennt man gewöhnlich die heilige Wegzehrung (Sacrum Viaticum). Jeder weiß, daß eben diese heilige Speise eine wahre Seelennahrung für uns sey. Mögte aber doch diese feierlichste Religionshandlung, durch die ein öffentliches Bekenntniß des Glaubens abgelegt wird, aufs feierlichste begangen werden, daß der Kranke den gewünschten Nuzen davon hätte. Oft vermisset man diesen und gewöhnlich ist Mangel an gehöriger Vorbereitung zu dem Empfange des Hochwürdigsten die Ursache. Der Seelsorger suche daher den Kranken darauf vorzubereiten. Folgende Gedanken sind nicht undienlich, die Seele des Kranken auf dieses heilige Sakrament vorzubereiten: „Diese heilige Speise ist Nahrung für meine Seele, ein Mittel mich auf das genaueste mit Gott zu verbinden, welches Jesus Christus nur aus bloßer Liebe für mich einsezte, vielleicht ist es das leztemahl, daß ich dieses so großen Glükkes gewürdigt werde; soll ich dann mich nicht würdig machen, dieses Geschenk der ewigen Liebe mit rechter Andacht zu empfangen? Ich empfange ihn selbst, der aus bloßer Liebe sich für mich in den Tod gab. Nach Fleisch und Blut ist er in diesen Brodsgestalten gegenwärtig, welch eine Gnade wird mir nicht dadurch zu Theil. Ich erhalte die Zusicherung von der Vergebung meiner Sünden und ein Unterpfand der göttlichen Liebe.“

Anbetung der göttlichen Majestät, Demuth, Erkenntniß eigner Unwürdigkeit und heilige Freude über diese erhaltene Gnade müssen nebst dem heißen Verlangen sich ganz mit Gott zu vereinigen in der Seele des Kranken lebhaft seyn. Mit welcher Rührung wird der Kranke dem Priester, der im Begrif ist, ihm das heiligste Sakrament auszuspenden, nachsprechen „Siehe! dieses ist das Lamm Gottes, welches alle Sünden, also auch die Meinigen, hinwegnimmt.“ Diese gute Seelenstimmung suche der Seelsorger nicht zu unterbrechen oder zu schwächen, daß er entweder sich gleichgültig dabei beträgt, oder ganz ohne Gefühl die vorgeschriebene Ausspendungsformel hersagt. Mit Empfindung und Würde sage der Priester das Domine non sum dignus auf deutsch, und verbietet es seine Agende oder Ritual nicht in eben dieser unserer Muttersprache die Ausspendungsform, die in einigen Diözesen Deutschlands in Etwas von der römischen abweichet und so lautet: **Nimm hin, lieber Bruder (Schwester) die Wegzehrung des heiligsten Leibs und Blutes unsers Herrn Jesu Christi, der dich im Glauben stärke und zum ewigen Leben einführe.** Die wenigsten von denen, die unsrer Sorge anvertraut sind, verstehen der Römer Sprache, folglich kann es nie so eindringend für sie seyn, wenn sie die Form in der ihnen unbekannten Sprache hören,

ren, als wenn sie dasjenige verstehen was der Priester sagt. In den mehresten Niederoesterreichischen Diözesen hat das Ritual die wörtliche deutsche Uebersezung der Ausspendungsform sowohl bei der heiligen Wegzehrung als Kommunion nicht ohne Nuzen vorgeschrieben. Einige Bischöfe in Frankreich hatten schon vor langer Zeit die Ausspendungsform Recevez mon cher frere etc. für das heilige Viaticum vorgeschrieben und befohlen, daß auch bei der Kommunion statt des lateinischen das französische Seigneur! je ne suis pas digne zu mehrerer Erbauung laut und mit Anstande ausgesprochen werden sollte. Ich würde immer anrathen, daß der Priester dem Kranken vor Ertheilung der heiligen Wegzehrung die Erwekkung des Glaubens, der Hofnung, Liebe und Anbetung in Bezug auf dieses Religionsgeheimniß vorbetete. Es würde nicht nur im Allgemeinen nüzlich, sondern in manchen besondern Fällen nöthig seyn. Diese besondern Fälle können gleich da eintreffen, wo der Kranke schwach ist, und man jeden guten Augenblik benüzen muß, um ihm etwas Gutes sagen zu können. Eben so wenig wird man bei solchen schwachen Kranken nur zur Danksagung für die erhaltene sakramentalische Gnade ermahnen, sondern man wird gern die Mühe auf sich nehmen, dem Kranken dabei an die Hand zu gehen. Man kann ihm eben bei dieser feierlichen Handlung

zureden, sich gern und willig, aber auch völlig in den Willen Gottes zu ergeben, sich seiner väterlichen Sorge um so mehr zu überlassen, da er eben einen so deutlichen Beweis der göttlichen Vaterliebe erhalten hat, die ihn niemals verlassen, sondern stets aufs väterlichste für ihn sorgen wird.

Die heilige Kommunion pflegt zwar nur einmahl in einer Krankheit als Wegzehrung gereicht zu werden. Die Kranken wünschen aber besonders bei langwierigen Krankheiten wiederholt mit dieser Seelennahrung versehen zu werden. Diesem gerechten Wunsch wird der eifrige Seelsorger gern willfahren, aber eben dabei auf die Vorschriften seines Bischofs Rükſicht nehmen. Es besteht in den meisten Bißthümern eine Verordnung, die die Zeit bestimmt, nach deren Verlauf der Kranke dieses Gnadenmittel wieder empfangen kann. In dem St. Pöltenschen sind ein und zwanzig Tage, in andern fünfzehn, auch wohl zehn bestimmt worden. Freilich können Fälle eintretten, wo man sich von dieser oberhirtlichen Verfügung entfernen und vor dem verfloßnen Zeitraume die heilige Kommunion reichen kann, nur muß man darinn vorsichtig seyn, damit nicht Unordnungen in der Gemeinde oder den benachbarten Pfarreien entstehen. Betschwestern und Tertiarier, wo sie noch sind, verlangen fast täglich mit diesem Brod des Lebens gestärkt zu

werden und suchen durch mancherlei Wege den Seelsorger zu vermögen, daß er die bischöfliche Anordnung verletze, und ihnen eher wieder die Kommunion reiche. Mögte dieser Eifer, diese brennende Begierde zu der Kommunion ein wahrer, ein unverfälschter seyn. Die Erfahrung zeigt aber durch zu viele Beispiele nur zu deutlich, daß nicht selten Eigensinn und Stolz die Triebfedern des Wunsches so oft zu kommuniziren sind, und Niemand wird glauben können, daß diese Laster sich in der Seele des Christen befinden sollen, der im Begriffe ist, das Andenken an die Leiden und den Tod des Allversöhners aufs feierlichste zu begehen. Genährt wurde der Eigensinn und Stolz solcher Personen gewöhnlich durch Beichtväter, die, Gott weiß, aus welchen Ursachen, angetrieben werden, die achttägige Beicht und Kommunion ohne Unterschied der Personen, des Seelenzustandes und anderer Umstände zu erlauben und anzurathen. Freilich sind auch über diesen Punkt mancherlei Bestimmungen und Vorschriften von den Oberhirten gemacht worden, wo können sie aber beobachtet werden? Schlägt der eigentliche Seelsorger die so häufige Kommunion nach bestem Gewissen ab, so ist oft ein anderer in der Nähe, dem es daran gelegen ist, in dem Rufe zu stehen, daß ganze Schleifen von Büßern seinen Beichtstuhl umlagern, und für

für diesen sind solche willkommene Gäste, die nicht nur seinen Ruhm vermehren, sondern auch dann und wann (zur Schande muß ich es gestehen, aber Wahrheit ist es, da ich ein paar solcher Finanzspekulanten Geistlichen nennen könnte) die Einnahme erhöhen.

Ein anderes oder vielmehr das eigentliche Sakrament, welches für Kranke und Sterbende eingesezt ist, nennt man die lezte Oelung. Eine Benennung, die an und für sich nicht anpassend genug ist, und die Kranken mit Furcht erfüllt, wenn man ihnen die Empfangung dieses Gnadenmittels anrathet. Mehr wie einmahl hörte ich Kranke ausrufen, wenn ich mit ihnen davon redete — ja so ist es denn an dem, daß ich sterben muß, weil ich die lezte Oelung empfangen soll. Die Benennung sowohl als Vorurtheile, die von Jugend auf eingesogen waren, brachten diese Bestürzung hervor, die man wohl nicht besser mindern kann, als daß man den Kranken eine gehörige Erklärung über dieses Gnadenmittel giebt, und — wenn es rathsam ist — Beispiele von Leuten anführet, die während ihres Lebenslaufes mehr dann einmahl dieses heilige Sakrament empfangen haben, also auch nach dem Empfange mehrere Zeit lebten. Eine zwekmäßigere Benennung dieses Heilsmittels wäre nach dem Vorschlag des Herrn Doktor Laubers nüzlich und ebenderselbe schlägt jenen

der Krankenoelung vor *), der auch mehr dem Sinne des heiligen Jakobs entspräche. Dieser Apostel redet nicht von einer Krankheit, die als ein sicherer und nächster Vorbote des Todes angesehen werden müßte, sondern er sagt überhaupt: **wenn Jemand unter euch erkranket, so sollen ihn die gerufenen Priester salben.** In den ältern Zeiten ward dieses heilige Sakrament vor der Wegzehrung ertheilt, die griechische Kirche, die es nur das Sakrament der Oelung nennet, schiebt es nie bis zur Todesgefahr hinaus und in vielen Diözesen muß es gleich nach ertheilter heiliger Kommunion gereichet werden. Wäre diese Gewohnheit überall eingeführt, so hätte man gewiß nicht so viele Mühe anzuwenden, um den Kranken dahin zu bringen, daß er dieses heilige Sakrament empfängt; man würde auch eben dadurch manchmal einer Erschütterung vorbeugen, die dem Kranken schädlich ist und seine Wiedergenesung hindert.

Ich sagte zuvor, daß der Geistliche durch eine gehörige Erklärung über die Einsezung dieses Gnadenmittels die Vorurtheile aus der Seele seines kranken Freundes bannen solle, um ihn mehr zur Empfangung desselben vorzubereiten. Eine ähnliche Erklärung kann und darf

*) Anleitung zur Moraltheologie. V. Band. S. 183. Wien bei Hartl 1788.

darf man auch andern geben, die nicht davor zittern, sondern es wohl gar wünschen, damit eben dadurch ihre Seele mehr mit Innbrunst gegen Gott erfüllet würde. Die Worte des heiligen Jakobs, die die Aechtheit dieses Sakraments beweisen, geben Stoff dazu. Der Apostel zeigt drei Wirkungen desselben an. Zuerst wird das Gebet des Glaubens, d. i. das Gebet, welches auf ächten Glauben sich steifet, dem Kranken Heil bringen; ferner wird er Erleichterung dadurch erhalten und endlich werden ihm die Sünden nachgelassen werden. Das Heil, von dem der Apostel redet, ist nichts anders als jene innere Stärke, durch die wir Versuchungen zur Ungeduld u. s. w. also alle zur Sünde überwinden können. — Erleichterung kann füglich für jenen Trost genommen werden, der in Widerwärtigkeiten Heiterkeit in unsere Seele gießt und eben dadurch es uns deutlich machet, daß Gott es nur sey, von dem auch der Stein, der uns jezt drükket, herkomme und daß er nur aus Güte und väterlicher Liebe uns dieses, was wir dulden, aufgelegt habe. — Nachlassung der Sünden darf nur genannt werden und der Kranke verstehet schon, was man dadurch sagen will. Großen Gewinn bringt also nach dem ausdrüklichen Zeugniß der heiligen Schrift (Jakob. V. 14. 15.) die Empfangung dieses Gnadenmittels, den jeder gut unterwiesene Christ sich gern zu Nutzen machen wird. Aber

eben daher wird der Seelsorger nicht saumselig in der Ausspendung desselben seyn, und nie darauf warten, daß der Kranke den Gebrauch der Sinne verlohren habe, oder wohl gar schon mit dem Tode ringt.

Wie muß der Mensch dann beschaffen seyn, wenn er die Wirkungen dieses Gnadenmittels erfahren soll? ist eine Frage, die sich hier wie von selbst aufdringt. Zuerst muß der Mensch den Gebrauch der Vernunft schon erhalten haben. Kinder, die noch nicht zu den Vernunftjahren gekommen, sind wie jene, die von Geburt an Wahnsinnige waren, davon ausgeschlossen. Andere, die durch Krankheit den Gebrauch des Verstandes verloren, können es empfangen. Zweitens muß sich der Mensch im Stande der Gnaden befinden, da die heiligende Gnade nur vermehret, nicht aber hervorgebracht wird. Drittens soll er die göttlichen Tugenden und Reue über seine Sünden erwekken, wenn es nicht gleich mit den übrigen hh. Sakramenten gereicht wird, wo diese Tugenden schon erwekket seyn müssen.

Sollte die Gefahr sehr groß seyn, ist es hinreichend, daß der Kranke nur einmahl z. B. an der Stirne gesalbet werde, wo man diese Form beobachten muß: per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam indulgeat tibi Dominus, quidquid per sensus deliquisti. Amen. Die gewöhnliche

Litanei

Litanei und andere Gebete bleiben in einem solchen Falle weg, da man dem Kranken noch einiges Tröstlicheres sagen kann. Die Moraltheologie zeigt, daß Schwangere, wann nicht Gefahr vorhanden ist, dieses Gnadenmittel der bloßen Niederkunft wegen eben so wenig empfangen sollen, als ein Blindgebohrner an den Augen, mit denen er nie gesündigt haben kann, gesalbet werden darf. Was von dem Blindgebohrnen gesagt ist, gilt überhaupt für alle diejenigen, die von Geburt eines Sinnes beraubt waren. Diese und andere besondere Fragen, die die Ausspendung dieses Sakraments betreffen, beantwortet die Moraltheologie und jede gut eingerichtete Agenda weitläuftiger.

Von dem Verhalten des Seelsorgers bei Wiedergenesenden.

Nicht Jeder, der die heiligen Religionsgeheimniße in einer Krankheit empfängt, muß die Schuld der Natur sogleich bezahlen. Manche entgehen für längere, andere auf kürzere Zeit dem allgemeinen Loose der Menschen, und erhalten die verlornen Kräfte auf eine unbestimmte Zeit wieder. Der Arzt ist gewöhnlich der erste, der die Besserung verkündigt und dem Kranken die freudige Nachricht bringt, daß er für diesesmahl der Gefahr entgangen sey, aber er sezt seine Besuche noch fort, um den Körper durch Arzneien völlig herzustellen.

Jezt wird der Geistliche unnüz seyn, glauben manche Seelsorger und entfernen sich, da sie ihrem Freunde eine gute Besserung und dauerhafte Gesundheit gewünschet haben. Solche Seelsorger lassen eine sehr gewünschte Gelegenheit vorbeigehen, wo sie dem Kranken vieles Gutes sagen könnten, welches ihm auch für seine folgende Lebenstage nüzlich seyn würde. Wie kann dieses geschehen?

Die Krankheit, die ihm den wichtigen Saz du bist ein Mensch d. i. ein Geschöpf, welches der Veränderung unterworfen ist und nicht immer hier auf der Welt bleibt, so laut und deutlich predigte, gab ihm Gelegenheit über sich nachzudenken und seinen eigentlichen moralischen Zustand kennen zu lernen. Diese Selbstkenntniß ließ ihn Fehler einsehen, die er an sich hat und zeigte ihm die Nothwendigkeit an Gott zu denken und mit ihm sich durch Reue über begangene Fehler und kräftige Entschlüsse sich nie wieder von ihm zu entfernen, aufs engste zu vereinigen. Diese Gedanken führten ihn überzeugend dahin, daß er sich ganz in Gottes Vaterhand ergab und alles von ihm annehmen wollte, was immer über ihn verhängt seyn mögte, weil Gott nur allein sein wahres Beste sucht. Sollen diese gute, diese heilsamen Betrachtungen, denen er in jenen Augenblikken nachhieng, wo es mißlich um ihn stand, jezt verschwinden, wo

er

er sich erleichtert fühlt? Nein, gewiß nicht, — Dank empfinde jezt seine Seele, da Gott alles so wohl macht; dankvoll erkenne er Gottes ewige Güte, dich sich an ihm so deutlich beweiset und sinne nach, ob er nicht Ursache genug zum feurigen Danke gegen Gott habe und welche Gesinnung jezt und für die Zukunft in seiner Seele Plaz haben müsse. Hier folgen einige, welche der Seelsorger ihm lebhaft vorstellen kann. Warlich Gott hat große Dinge an ihm gethan. In Schmerzen lag er versunken, und fühlte schon des Todes mächtigen Arm auf ihn eindringen. — Gott war es, der die Arzneien segnete und ihn des Todes Gewalt entriß. — Ein redender Beweis der unendlichen Güte. — Gott will ihn nicht in der Mitte seiner Laufbahn abfordern, sondern er verlängert sie, nur damit er noch mehr Zeit zur Aussaat haben und eine größere Erndte für ihn reifen sollte. Recht väterlich sorgte Gott für ihn, da er nur seinen eigenen Vortheil befördern wollte. — Eben dieser Beweis der göttlichen Liebe muß heilige Empfindungen in seiner Seele erzielen. Aus mehrern will ich nur diese, die in des Kranken Seele entstehen, hieher sezen. Der erste sey: Gott will ich nur allein dienen, da ich nur in seiner Hand stehe und so vieles Gutes von ihm erhalten habe. — Das Herz soll also nicht mehr zwischen Gott und der Welt getheilt seyn, sondern soll nur Gott allein ange-

hören. Eben in dieser Absicht will ich mich bestreben immer vorsichtig zu wandeln und es nie vergessen, daß Gott einem frommen Patriarchen des alten Bundes sagte: wandle vor mir und sey fromm. Nach bestem Vermögen will ich Gutes thun und Tugend üben und überhaupt so viel Gutes um mich her verbreiten, wie es nur möglich ist. — Diese Entschliessungen sind gewiß gut und christlich, werden sie aber so geschwind, so beständig ausgeführt seyn? wird der eben Wiedergenesende jene Hindernisse überwinden, die sich ihm entgegen stellen? Diese Fragen sind wichtig und der Seelsorger wird sie dreist an seinen Freund stellen können, um ihn desto behutsamer zu machen, und ihn auf Gott stets denken zu lehren. Ohne daß er den Wiedergenesenden furchtsam macht und unübersteigliche Hindernisse vorstellet, suche er ihm die nothwendige Hülfe von obenher recht zu schildern und ihm zu zeigen, daß diese uns nicht verlasse, wenn wir schwach zu werden beginnen, und daß Gott, von dessen Liebe er so eben erst einen deutlichen Beweis erhielt, ihn in den Stunden der Versuchung nicht verlassen werde, wenn er nur ihn um Hülfe anfleht. Gott wird uns helfen, er wird uns beistehen, wenn wir nur im Geist der Wahrheit zu ihm uns wenden wollen.

Vielleicht fällt es hier Manchen mit Grunde ein, daß die Behandlungsart der wahrhaft

Wiedergenesenden nicht auf gleiche Art seyn dürfe, sondern nach Umständen eben so verschieden seyn müsse, wie schon vorher von dem verschiedenen Betragen bei verschiedenen Kranken gesagt wurde. Eine Bemerkung die völlig wahr ist, doch scheint mir auch dieses gewiß wahr zu seyn, daß Gott dem Wiedergenesenden nur dazu seine Lebenszeit verlängere, damit er mehr Gutes thue, begangne Fehler tilge und sich mehr zum Himmel reif mache. Eben daher glaube ich, daß es zwekmäßig und nüzlich sey, wenn der Religionsdiener die Worte Jesu „sündige künftig nicht mehr" dem Wiedergenesenden zurufe und sie der Seele seines Freundes so tief als möglich einpräge.

Das bisher gesagte gilt nur für jene, die sich wirklich auf dem Wege der Besserung befinden. Es giebt aber auch ein anscheinendes Besserwerden, das einen oder ein Paar Tage anhält, nachher aber wieder schwindet und dem vorher frohen Kranken die traurige Gewißheit bringt, daß er dem Grabe immer näher komme. Dieses anscheinende Besserwerden trift bei Lungensüchtigen und andern dergleichen Kranken ein. Froh und vergnügt sind sie, wenn sie einen guten Tag haben. Ist der folgende eben so gut, oder fühlen sie sich noch etwas leichter wie den vorigen, so verkündigt ihre heitere Miene die Hofnung zur Besserung. Unbescheidenheit würde man

verrathen und vielleicht die Ursache böser Folgen seyn, wann man mit Misanthropen Miene dem Kranken das Leben rund absprache und ihn mit rauhen Worten versicherte, daß er es nicht mehr lang dauren würde. Man freue sich dann mit ihm seines Besserbefindens und erwekke ihn zum Danke gegen Gott, der ihm nach so manchen Schmerzen einige Erleichterung gewährt, aber man sage ihm auch, daß Gottes Finger, der ihn schon einmahl so sehr niederdrükte, ihn wieder beugen könne. Eben aus dieser Ursache mache man die Hofnung zum Wiedergenesen nicht zu lebhaft in seiner Seele, sondern man führe ihn besonders darauf hin, daß er immer in Gottes Hand stehe, und diese guten Augenblikke zum Besten für seine Seele anwenden solle. Heiterer als zuvor ist seine Seele, sie schwingt sich eben daher eher hinauf zu dem Ewigen, und tritt in genauere Vereinigung mit ihm ein. Dazu kann der Kranke unter der Anleitung seines Gewissensfreundes diese Tage anwenden und was dienet wohl mehr dazu als die heilige Kommunion, die sie nach jenen Vorschriften, die der Oberhirt gegeben hat, wiederholt empfangen können, besonders dann, wann die Krankheit schon längere Zeit dauert. Stärket der Seelsorger den Kranken, der nur scheinende Besserung spürt, im Guten, und erwekket er in ihm nicht die gewisse Hofnung bald wieder hergestellt zu werden, sondern bemühet

můhet er sich ihn dahin zu leiten, daß er sich in den Willen Gottes nicht nur mit dem Munde, sondern von Herzen so ergebe, daß er alles annehmen, gern annehmen will, was Gott über ihn verhängt, so wird er bei widrigen Zufällen, bei wiederkommenden heftigen Anfällen den Kranken nicht in Kleinmuth und Verzagtheit, sich selbst aber nicht in Verlegenheit gesezt sehen, in die er leicht gerathen kann, wenn er dem Kranken die gewisse Besserung vorhersagte. Eine solche mislungene Vorhersagung kann, was ich noch zulezt bemerke, den Seelsorger um das Zutrauen bringen, das sein kranker Freund zu ihm haben muß, wenn seine Ermahnungen und Erinnerungen wahrhaft nůzlich und eindringlich seyn sollen.

Etwas über Testamente oder Verfertigung der lezten Willensmeinung.

Schon in den allgemeinen Bemerkungen für geistliche Krankenfreunde sagte ich, daß der Geistliche nie die Verfertigung der lezten Willensmeinung betreiben sollte, um Vortheile für sich daraus zu ziehen. Ueberhaupt soll er sich gar nicht darinn einmischen, was die Verfertigung desselben betrift, noch sich dazu aufdringen es zu verfassen. Mancherlei Gründe můssen ihn dazu bewegen, die Jeder sich leicht denken kann, der das Betragen der Erben

kennt,

kennt, die niemals mit dem zufrieden sind, was sie bekommen, wenn das Vermögen ungleich getheilt wird, und dem Geistlichen die Schuld davon beilegen würden, daß sie weniger als andere bekommen hätten, oder wohl gar dem Priester böse Absichten dabei zumutheten oder andern Verdacht auf ihn würfen, den der ehrliche Mann nicht gern auf sich laden mag, und welcher dem Seelsorger bei seiner Pfarrgemeinde viel schaden könnte. In mehrern Staaten bestehen eigne landesfürstliche Verordnungen, welche nicht nur die Testamentsverfassung, die durch einen Geistlichen für einen andern gemacht worden, verbietet, sondern sie auch als ganz ungültig erklärt. Eine solche Verordnung ließ für Oesterreichs Monarchie die höchstselige Kaiserin Maria Theresia unterm 4 September 1771 ergehen. *) Auch in Baiern wird ein solches Testament annullirt, wenn die Erben die durch Generalmandate bestimmte Exzeption dagegen machen. Diese Verordnungen verhindern den Geistlichen

*) S. die obenangeführte Sammlung Seite 88. Durch diese Verordnung wurden die Ordensgeistliche, nicht aber Weltpriester, für unfähig erklärt, Zeugen bei einer Testamentserrichtung zu seyn. Ein Zirkulare vom 2. Juni 1775 befähigte auch diese in dem Falle, daß sie wirkliche Seelsorger wären. Für Baiern sehe man Wagners Auszug aus dem Kreitmeyrischen Baierischen Geistlichen Kodex.

chen das Testament für einen andern zu verfertigen, auf keine Weise aber beschränken sie seine Pflichten, die er zu beobachten hat. Er kann, er darf und muß oftmals den Kranken erinnern seine lezte Willensmeinung zu verfertigen, wenn dadurch Streitigkeiten und Prozesse können vermieden werden, die unter Verwandten entstehen könnten. Bei dieser bloßen Erinnerung darf man es aber noch nicht bewenden lassen, sondern ohne sich in das Umständliche des Testaments einzulassen, erinnere man ihn, daß er die Regeln des Christenthums hiebei in Obacht nehme und sich nicht durch Leidenschaften zu Ungerechtigkeiten gegen seine Verwandte verleiten lasse. Eine Ermahnung, die selten überflüßig ist, und oft selbst bei Eltern fruchtet, die ein Testament für ihre Kinder machen wollen, wo ohne ganz gegründete Ursachen dem einen mehr als dem andern zufallen soll. Wie oft entstehen daraus Feindschaften unter Geschwistern, die das Band der Natur so enge verband und zu wahrer Eintracht und Liebe verpflichtete. Wenn auch die Gleichheit in der Vermögenstheilung beibehalten wird, so kann ein anderer Umstand eintretten, der Ungerechtigkeit ist — wenn wichtige Gründe, die also auf Wahrheit sich gründen, die Verfügung nicht rechtfertigen — und Abneigung unter Geschwistern und Verwandten hervorbringen kann. — Ich will einen solchen Fall, der nicht

erdichtet ist, hersezen. Zwei Brůder, Sőhne einer sehr guten und von allen, die sie kannten, verehrten Mutter sollten nach ihrem gerichtlich niedergesezten Entschluß Erben ihres Vermőgens seyn, welches in zwei gleiche Theile getheilt werden sollte. Dem ältern, einem Weltpriester, der also nach allem Rechte über sein Eigenthum Herr ist, ward nur der Zinsengenuß (usus fructus) gestattet, das Eigenthum seines Antheils aber auf seinen Bruder übertragen. Nicht nur dieses verfügte das Testament, sondern auch auf jenen Fall, daß der jüngere Bruder ohne Erben stürbe, ward das Eigenthum des ältesten Sohns an die nächsten Verwandte mütterlicher Seits vermacht, und dem älteren der hőchst ungleiche Betrag von dreihundert Gulden geschenkt, mit denen er seine Haushaltung anfangen sollte. Die Ursachen, die zu dieser Disposition bewogen und die namentlich im Testamente angegeben wurden, sind ohne Gewicht, und konnten dem Sohn, der den katholischen Weltpriesterstand ohne Einwilligung der Mutter angetretten hatte, nie schaden, Prozessen wollte er nach einigen neuern Kampfe vorbeugen, er bestätigte diese Verfügung einer rechtschafnen aber getäuschten Mutter, und begab sich seines Rechts, damit er in seinem Bruder nicht den unrechtmäßigen Besizer seines Eigenthums sähe. Wie mancherlei Feindschaften hätten aus dieser Entschliessung nicht entstehen kőnnen, die

ein

ein gewissenhafter Seelsorger, wenn er darum wäre befragt worden, hätte abwenden können? Glüklicherweise vereinigte sich der ältere durch mancherlei Leiden schon gebeugte Bruder mit dem jüngern, muß aber doch sehen, daß fast der dritte Theil seines Einkommens von einem ganz unnöthigen Verwalter seines Eigenthums als Administrationssportel abgezogen wird. Mehrere Fälle dieser Art anzuzeigen, würde zu weitläuftig seyn, dieser eine wird schon genug seyn, den Seelsorger zu überzeugen, daß er Eltern erinnere, nicht nach einer gewissen Vorliebe oder Neigung, nicht nach Einlispelungen von Verwandten ihr Vermögen unter Kinder zu vertheilen, sondern den Regeln ächter Billigkeit und Gerechtigkeitsliebe dabei zu folgen. Eben diese Ermahnung findet bei jedem Statt, der ein Testament für Verwandte errichten will.

Begüterte schämen sich oft ihrer armen Verwandten und glauben, daß ihr Ansehen und Ehre geschmälert würde, wenn sie diese als Blutsfreunde erkenneten. Spärliches und kärgliches Allmosen werfen sie ihnen hin, nur damit sie nicht zu laut schreien und Aufsehen erregen. Andere haben eine gewisse Abneigung gegen diese ärmern Brüder, bei denen sie den Grund ihrer Armuth nicht auffinden zu können wähnen, und wollen ihnen nichts

 von

von ihrem Vermögen zukommen lassen, da diese doch ihre nächsten Verwandte wären. Den lächerlichen Stolz des ersten wird man eben so leicht, als die oft ungegründete und auf Misdeutungen gegründete Abneigung des andern bestreiten, und sie zur Erfüllung der Christenpflichten, die Stolz und Feindschaft ausschliessen, bewegen. Freilich suchen solche Kranke Auswege, sie wollen fromme Stiftungen machen, eine Bruderschaft dotiren, wenn es solche noch giebt, Ordensgeistlichen, die ihr Brod sammeln müssen, ein Geschenk machen, in diese oder jene Kirche einen Ornat, Himmel oder dergleichen machen lassen, und weiß der Himmel, was nicht alles thun, wodurch der Verpflichtung, das Schiksal der ärmern Verwandten zu erleichtern, gar kein Genüge geleistet wird, obschon sie dadurch für ihre Seele sorgen wollen. Auf diese Anschläge dient vielleicht zur Antwort: **Errette deine Seele durch Allmosen**, ein Ausspruch des Geistes Gottes; das allgemeine Gebot der Liebe muß erfüllet werden, besonders an denen, die durch die heiligen Bande des Blutes so genau mit uns verbunden sind. Freilich wäre manche Stiftung nicht, von der sich herrlich leben läßt, wenn dieses Gebot wäre beobachtet worden. Leider daß Eigennuz sich so sehr in die Seele dringt und das vergessen macht, was Augustin für Geistliche in diesem Falle bestimmt: Quicunque

exhae-

exhaeredato filio ecclesiam haeredem vult facere, quaerat alterum, qui suscipiat — non Augustinum, imo propitio Deo nullum inveniet. Mögte diese gründliche Vorschrift dieses großen Kirchenlehrers immer seyn befolgt worden und mögte man sie noch befolgen. Man würde vielleicht Manche nicht über die fromme Verschwendung ihrer Vorfahren in Elend jammern sehen.

Doch treffen einige Fälle ein, wo der Kranke mit gutem Gewissen Legate oder Vermächtnisse machen kann. Er will aber seinem eignen Urtheile nicht folgen, sondern frägt seinen Gewissensfreund, wohin soll ich etwas vermachen? was rathen sie mir? Entfernt vom Eigennuz, hüte man sich auch nur das kleinste Legat für die Pfarrkirche zu fordern: man trage nicht auf die Stiftung eines Jahrtages an, wenn der Kranke ihn nicht selbst verlangt, sondern man rathe ihm gemeinnüzige Anstalten zu befördern, da das gemeine Wohl dem besondern immer vorgehen muß. Eine lange Reihe solcher gemeinnüziger Anstalten ließe sich angeben, vielleicht ist aber eine solche in dem Wohnorte des Kranken schon errichtet; ich meine eine Armenanstalt. Wäre diese auch schon hinreichend fundirt, so werden noch arme Kinder seyn, die dem Lehrer das Schulgeld nicht reichen können und eben daher vernachläßigt bleiben. Für diese zu sor-

gen wird gewiß ein verdienstliches Werk seyn, da eben durch Erkenntniß der Standspflichten gute Staatsbürger gebildet werden. Seminarien für Geistliche und Schullehrer aufzuhelfen, wenn diese noch nicht genugsame Stiftungen haben, wird ihm noch in später Zeit Dank verschaffen, da er dadurch manchen würdigen Seelsorger und Schullehrer für eine Gemeinde erziehen half. — Wie viele andere öffentliche Anstalten giebt es außerdem noch, die Unterstützung bedürfen, Kassen für Abgebrannte oder sonst Verunglükte; Anlegung eines Prämienfonds für besonders tugendhafte Handlungen; eine Versorgungsanstalt für arme Kranke ꝛc. wer vermag sie alle zu nennen!? Es wäre unnöthig, da der Seelsorger das allgemein nüzliche dem privaten vorziehen wird, und nicht durch Eigennuz sich leiten läßt, und aus diesen Gründen jede öffentliche, gemeinnüzige Anstalt, da, wo er Gelegenheit hat, begünstigen wird.

Ueber das Betragen des Seelsorgers bei jenen Kranken, die ihrer Auflösung nahe kommen.

Schon in den vorigen Abschnitten ist manches angemerkt worden, was sich auf die Vorbereitung zum Tode bezieht. Einiges will ich hier noch hinzusetzen. Sehr selten wird der Fall eintreffen, daß der Kranke ganz gleichmüthig

müthig bleibt, wenn er es empfindet, oder erfährt, daß keine Hofnung zur Genesung für ihn sey. Liebe zum Leben wird auf ihn wirken, und eben diese Liebe noch längere Zeit zu leben, bringt den Wunsch hervor, mögte die Sense des Knochenmannes mich sobald noch nicht treffen — mögte ich doch nur einige Jahre noch im Schooße meiner Familie weilen können, um für die Meinigen zu sorgen. Einwendungen dieser Art hört man so oft, sie sind zu sehr in der Natur gegründet, als daß sie ausbleiben sollten. Ihre Entstehung ist also nicht sündhaft, aber das Verharren in solchen Empfindungen wird nicht schuldlos bleiben. Aus dieser Ursache wird der Seelsorger sie zu scheuchen sich bemühen. Es giebt mancherlei Vorstellungen, durch welche man diesen Zwek erreichen kann.

Der Tod ist bitter — die Trennung der Seele von dem Körper, den sie bewohnte, schmerzhaft. Es ist dieses aber für alle Menschen beschieden, und Keiner kann diesem allgemeinen Loose entgehen. Nur Religion kann die Bitterkeit des Todes mindern. Durch diese wissen wir gewiß, daß wenn auch der Körper ins Grab fällt, verweset und in nichts verwandelt wird, doch die Seele lebt. Sie geht über in eine beßre Welt, wo kein Stükwerk mehr ist, sondern alles klar und hell vor Augen liegt, was hier nur dunkel war.

Glükseligkeit, o! wie oft sucht der Mensch sie hier, ohne sie zu finden, nur allein der Tod kann ihn dahin bringen, wo er wahrhaft und ewig glüklich wird. Freilich nicht Jeder hat Hofnung dahin zu gelangen, dem Frommen allein wird sie zu Theil werden; der Kranke muß sich also mit Gott ganz vereinigen, durch ernste Buße seine Sündenlast tilgen und dann haben wir nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit Hofnung zu dem Besiz der ewig währenden Glükseligkeit zu gelangen. Selig sind diejenigen, die rein im Herzen sind, sie werden Gott anschauen. Kräfte der Natur reichen nicht hin, uns rein zu machen, unsere Seele ganz mit Gott zu vereinigen, aber der Reinigkeit des Herzens befohlen hat, wird Niemanden eine Fehlbitte thun lassen, wenn er im Geiste der Wahrheit und im Namen des Allversöhners um Gnade bittet und mit dieser Gnade wirken will. Ein sehr kräftiges Mittel, das Bittere des Todes in Etwas zu versüssen, ist gewiß dieses, wenn man den Kranken in der Liebe gegen den Allversöhner zu befestigen sucht. Wie so Manches that Er nicht für ihn? wie vieles litte Er nicht zu seinem Besten? lauter redende Beweise von seiner unendlichen Liebe, die uns überzeugen müssen, daß Er es wahrhaft gut mit uns meine. Schikke er uns zu, was es immerhin sey, so werden wir nie an seinen väterlichen Absichten zweifeln dürfen. Diese

Gesin=

Gesinnung muß sich auch jezt in seiner Seele finden. Gott ruft ihn zu sich — nur die besten Absichten können ihn zu diesem Rufe bewegen, obschon der endliche Verstand des Unendlichen Plane nicht zu ergründen vermag. Er entfernt ihn von Jenen, die seinem Herzen so theuer sind, deren Wohl seine Seele so sehr beschäftigt, aber der ihn abruft, wird auch für sie ferner sorgen, denn Eltern sind nur Werkzeuge, deren sich Gott bedient, daß sie den Kindern Gutes geben können. Wird der Allgütige und Allmächtige nicht auch ohne Werkzeuge für die Lieben, die der Todkranke verlassen wird, sorgen? Wird er nicht Wege genug einschlagen können, um sie zu beglükken? Gewißheit haben wir, daß Gott keinen verläßt, denn er sorgt für uns Alle. Wirf dann, würde ich zu einem Kranken, der darüber Beruhigung braucht, sagen, wirf deinen Kummer von dir, Gott sorgt für Alles, auch für deine Angehörigen wird er sorgen. Seine Güte, die unendlich ist, wird sich auch bei ihnen zeigen. Denke nur jezt an dein Heil, besorge deiner Seele Bestes, wozu dir Gott so viele Gelegenheit giebt, und denke nur an das, was du noch bist und was du werden sollst.

Ist man so glüklich gewesen, diese Besorgniß, diesen bangen Kummer zu heben, so stellen sich doch leicht noch andere Sorgen

 ein,

ein, die auch oben schon angezogen sind. Da sie aber hier nicht unschiklich wiederholt und in einer etwas veränderten Gestalt vorgetragen werden dürften, will ich noch einige anführen. Sie wollten, sagen sie, ihr Leben gern lassen, der Tod sollte ihnen nicht bitter seyn, wenn sie nur Vergebung ihrer Sünden zu hoffen hätten. Sie setzen also Mißtrauen in Gottes Allerbarmung. Man kann diesen Kummer nicht leichter, als dadurch heben, daß man ihre Begriffe, die sie von Gott haben, berichtigt, ihnen sagt: „Gott ist nicht Tirann, nicht ein unerbittlicher Richter, der des Flehenden Bitten nicht achtet. Er ist Güte, er ist Liebe. Er will Sünden vergeben, er will sie gern vergeben, wenn wir nur die Bedingungen erfüllen, die er vorschreibt. Seine Forderungen sind nicht so schwer, daß wir ihnen nicht nachkommen könnten. Er fordert Glauben an Jesum und an Alles, was er uns geoffenbaret hat; er verlangt eine Seele, die das Unrecht empfindet, dessen sie sich durch die Sünde schuldig gemacht hat." Aus dieser Empfindung soll der Vorsaz entstehen, ihn den besten Vater niemals wieder zu beleidigen, der Sünde abzusterben und nur allein der Tugend zu dienen. Erfüllen wir diese Bedingungen, so wissen wir, daß Gott in Gnaden uns wieder annimmt, begangene Fehler verzeihet und gewisse Hofnung zu dem Besitz der ewigen Glükseligkeit macht. Diese Vorstellung

kann

kann man durch die Parabel von dem verschwenderischen Sohn unterstützen. Man könnte dem Geängstigten darüber ohngefehr dieses sagen „du erinnerst dich, Freund, der Geschichte des verlornen Sohns, die Jesus seinen Jüngern erzählte. Du weißt, daß es eine Gleichnißrede ist, unter der wichtige Wahrheiten verborgen liegen. Ich will sie dir kurz erzählen. Unter dem Bilde des Verschwenders sind wir zu verstehen, Gott, der gütige Vater, gewährte uns so mancherlei Gaben, die als unser Erbtheil angesehen werden können. Mit diesen sollten wir Nuzen schaffen und Gutes wirken. Leider finden wir das Bild des Verschwenders nur zu oft ganz auf uns passend. Wir vergassen, was wir Gutes empfangen hatten, oder gebrauchten es auf eine unnüze und verderbliche Weise und schläferten unsre Seele eine geraume Zeit ein. Sie erwacht aus dem unseligen Schlummer, sie sucht Hülfe, sie sucht Nahrung, wo soll sie diese finden? bei dem allein, bei dem auch der Verschwender sie fand. Er gieng zum Vater, das heißt, zu unserm allgemeinen Vater, und auch zu diesem müssen wir gehen. Der verschwenderische Sohn fühlte tief das begangene Unrecht, von Schaam und Reue durchdrungen kehrte er zurük in sein väterliches Haus, bekannte zu den Füßen seines Vaters sein Unrecht und mit Freuden ertheilte er ihm Verzeihung seines Fehlers. Auch du, lieber

Freund, empfindest tief das begangene Unrecht, es schmerzt dich, auch nur jemahls Gott beleidigt zu haben, gehe dann auch zu ihm, und sage: Vater, ich verdiene das Glük nicht dein Kind zu seyn, ich war dir ungehorsam, beleidigte dich so oft; aber verzeihe, verzeihe mir um Jesu willen, der für mich litte und starb, und gern, gern wird Jesus dein Mittler werden, dich wieder aussöhnen mit dem himmlischen Vater, und dich Antheil an dem himmlischen Reiche nehmen lassen." —

Will man sich dieser Parabel nicht bedienen, kann man sich auf Aussprüche der heiligen Schrift beziehen. Jesus sagt, es wird mehr Freude über einen reuigen Sünder im Himmel seyn, als über viele Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Der Schächer am Kreuz flehte durchdrungen vom Glaubensgefühle Jesum um Gnade an, und Jesus verwarf diesen großen Sünder nicht, sondern sagte ihm, noch heute bist du mit mir im Paradiese. — Magdalena, eine große Sünderin, erhielt Gnade. Der Fürst der Apostel verläugnete seinen größesten Wohlthäter, aber Reue über seine Fehler erwarb ihm Verzeihung.

Noch eine Ursache will ich anführen, die Beängstigungen bei dem Kranken erzeugen, der dem Tode nahe kommt, und eben daher die nothwendige Vorbereitung hindert. „Vielleicht bin ich in der Zahl von jenen, die Gott

von Ewigkeit her zur Verdammung bestimmt hat, sagt der Schwerleidende, und bekennt deutlich genug, daß er irrige Begriffe von der Gnadenwahl habe. Unnüz wäre es, wenn man diese Lehre (de reprobatione) theologisch behandeln, und alle jene Subtilitäten hervorsuchen wollte, die die Schule erfand, um das Geheimniß der Gnadenwahl zu erweisen und in Etwas — denn ganz wird es nicht geschehen können, zu erklären, sondern um zwekmäßig zu handeln und die Absicht, den Kranken zu beruhigen, erreichen zu können, erforsche man zuvor die Ursachen, die den Kranken auf diese Gedanken brachten. Vielleicht kann er sie gar nicht angeben, oder giebt er eine an, so ist sie von der Art, daß sie bald widerlegt ist. Man gehe dann zu der Untersuchung der Frage über, warum Jesus Christus in der Welt erschienen sey? Er ist nicht gekommen, wie das Evangelium sagt, die Welt zu richten, sondern selig zu machen, die an ihn glauben. Sagt er nicht selbst: der Sohn des Menschen ist in dieser Welt erschienen, daß er das Verlorne suche und beselige? wie wird er denn einen von denen, die ihn suchen, die ernstlich nach ihm verlangen, verwerfen? Er verwirft keinen. Niemanden entzieht er seinen liebevollen Blik, der sich ihm nicht selbst entzieht. Fern sey der schwarze Gedanke, der uns in Gott Unbarmherzigkeit erblikken läßt: in ihm, der die ewige Liebe

ist,

ist, und die Glükseligkeit aller seiner Geschöpfe befördern will. Man suche sie daher auf die vielen Beweise der unbegränzten Liebe Jesu aufmerksam zu machen, in ihnen eine heilige Begierde zu erwekken, näher mit ihm verbunden zu seyn, und nur ihm zu leben und zu sterben. Der heilige Lehrer der Heiden ist ein Muster wahrer Liebe zu Jesu. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mir Gewinn, weil ich dann aufs engste mit ihm verbunden werde. An einer andern Stelle sagt eben dieser große Apostel: ich wünsche von den Banden meines Körpers, die meine Seele noch fesseln, erledigt zu seyn, damit ich in Ewigkeit bei Christo seyn mag. Mögte doch jeder Todkranke wie der noch Gesunde stets von Begierde brennen, mit dem vereinigt zu seyn, der das Ziel seiner Hofnung und Wünsche ist, warlich des Todes Bitterkeit würde um ein Gutes minder fühlbar seyn.

Freilich könnten hier noch mehrere Ursachen angeführt werden, die den Kranken an einer guten Vorbereitung auf den Abschied aus dieser Welt hindern, da aber mehrere derselben schon im dritten Abschnitte vorgekommen sind, will ich zu einer andern wichtigen Frage übergehen. Sie ist diese: womit soll ich meinen kranken Freund, der dem Tode entweder geschwinder oder langsamer sich nähert, auf eine nüzliche Art unterhalten? Gewiß dadurch wird

der Seelsorger nicht nüzlich, wenn er seinen Vorrath von Litaneien auskramt, da diese das Herz nicht beruhigen, sondern auch Ausdrükke enthalten, die dem Kranken unverständlich sind. Was soll er sich in der Lauretanischen Litanei denken, wenn er hört, daß die seligste Mutter des Herrn ein Thurm Davids, ein elfenbeinerner Thurm, ein goldnes Haus u. s. w. genannt wird? ohne daß er den eigentlichen Sinn dieser Prädikate kannte, betete er sie in gesunden Tagen, und mit eben der Erhebung der Seele wird er sie auch als Kranker vorbeten hören. Wie viel zwekmäßiger werden Gebete seyn, die man zu Gott richtet und sich der Fürbitte der Heiligen empfiehlt.

Um wahrhaft nüzlich an dem Bette eines Todkranken zu seyn, um sein Herz zu Gott zu erheben, würde ich die theologischen Tugenden mit ihm erwekken; nicht nach einem Formular, sondern so, wie sie auf den Seelenzustand des Kranken am meisten passen. Die Grundlage bleibt bei Erwekkung dieser Tugenden immer dieselbe, aber in mancherlei Gestalten können sie vorgetragen werden, deren eine mehr als die andere auf den Kranken wirkt. Zu der Erwekkung dieser Tugenden, wird man hinzufügen die Ergebung in den göttlichen Willen, Vertrauen, wahres kindliches Vertrauen auf ihn, der uns so vieles Gutes erzeigt hat, und dem der Todkranke gleich dem Gesunden Dank dafür zollen muß.

Außer der Erwekkung dieser Tugenden kann man den Todkranken mit nüzlicher Betrachtung der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu unterhalten. Wie mancherlei Gegenstände trift man in dieser nicht an, durch die der Kranke Seelenstärkung erhält. Jesus, das göttliche Vorbild aller Tugenden leidet, er leidet unschuldig — nicht für sich, sondern für seine Geschöpfe, die undankbar gegen ihn sich betrugen — er leidet die heftigsten Schmerzen, von denen wir uns gar keinen Begrif machen können, und doch leidet er geduldig, wie Jesaias der Prophet von ihm gesagt hatte, denn niemals entflohe seinen Lippen auch nur ein Laut, der Ungeduld angezeigt hätte — ergeben in Gottes Willen, denn nur des ewigen Vaters Willen soll geschehen, wie Er selbst bekennet — standstaft, um das große Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechtes ganz zu vollbringen. So soll auch das Leiden des Christen, eben so das Ende seiner Leiden seyn. Sind diese nicht nüzlich für uns? Wahrlich, denn sie reinigen von den Schlakken der Sünde, die uns noch ankleben, und machen, daß wir an das denken, was wir sind und was wir einst seyn werden. Wir irren uns nicht, wenn wir sie, als ein irdisches Fegfeuer ansehen, und wohl uns, wenn wir dadurch ganz gereinigt werden, und eingehen können in das Reich der himmlischen Glükseligkeit, in das nichts Unreines eingehen soll. Rükt der

Zeit-

Zeitpunkt näher, wo die Trennung der Seele vom Körper geschieht, so führe man den Kranken an, die lezten Augenblikke seines Lebens ja eben so anzuwenden, wie Jesus Christus sie anwendete. Willig ergiebt er sich in die Fügung des himmlischen Vaters, willig opfert er sich ihm zur Erlösung für uns, eben so sollen auch wir unser Leben als Opfer hergeben, damit wir statt diesem vergänglichen Leben ein unvergängliches erhalten mögen. — Ruhig sahe Jesus der Stunde seiner Auflösung entgegen, eben so sollen auch wir den Augenblik erwarten, der uns zu Gott ruft, da wir uns ja auf ihn vorbereiten und der Gedanken an den Tod uns nicht mehr fremde seyn kann. — Jesus verzeiht allen denen, die ihn beleidigt hatten, er betet um Verzeihung und Erbarmen für sie zu erlangen. Eben so sollen auch wir gern jede Unbilde vergeben, die uns jemahls zugefügt wurde, beten für unsre Angehörige und sie dem Schutze Gottes empfehlen.

Diese Empfehlung der Angehörigen wird kräftigst dadurch unterstüzt werden können, wenn der Kranke sich von ihnen beurlauben und ihnen noch etwas Gutes sagen kann. Tiefen und bleibenden Eindruk machen die lezten Worte eines Vaters oder Mutter; nicht leicht verlöschen die Bitten und Ermahnungen eines sterbenden Freundes in der Seele des

Zurük-

Zurükbleibenden. Verhindern es nicht andere Umstände, so suche man den Kranken dazu zu bereden, daß er ihnen Etwas sage, was für sie Vortheil bringt. Ein Vater ermahne seine Kinder zum Gehorsam und zur kindlichen Ehrfurcht gegen die Mutter — zu wahrer Einigkeit und thätigen Liebe unter einander, — zur Beständigkeit im Glauben — zur steten Tugend, die nicht wie ein schwankendes Rohr bald auf diese oder jene Seite gejagt wird — er ermahne und bitte sie, Gott vor Augen und im Herzen zu haben und seinen Geboten nie ungetreu zu werden. — Mit einiger Abänderung kann der hinscheidende Freund eben dieses seinen Freunden sagen: „Sehet, was ist der Mensch, heute im Genuß der Gesundheit und des Vergnügens preiset er sich glüklich und morgen schon hat die Sichel des Todes ihn berührt, ist ein Saz, den das Sterbebette ganz unwidersprechlich beweiset.“ — War der Dahinscheidende vielleicht Wollüsten ergeben, oder schweifte er sonst aus; so sage er denen, die ihn auf dem schlüpfrigen Wege begleiteten, daß sie umkehren sollen von ihrem Wege, der nur zum Verderben führen kann: er bitte sie, es ja nicht zu vergessen, daß der Augenblik der Scheidung sie einst treffen werde und sage ihnen, daß der Todkranke die Welt und ihre Vergnügungen von einer ganz andern Seite betrachte, als der Gesunde sie zu betrachten pflegt,

pflegt. Durch dieses Zureden wird der Kranke noch in seinen lezten Tagen Gutes stiften und die begangenen Fehler verbessern können.

Eine andere sehr nüzliche Unterhaltung mit Kranken, besonders jenen, die dem Tode sich nähern, ist die Paraphrase des Vater unsers. Jedes Anliegen der Seele ist in diesem Gebete — dem vollkommensten aller Gebete — verborgen, und kann schiklich hineingebracht werden. Es ist ein Gebet, welches Jesus selbst gelehrt hat, das eben daher in unsern Augen die gröẞte Verehrung verdient und zum gerechten Vertrauen auf die göttliche Hülfe berechtigt. Jesus verspricht Erhörung, wenn wir in seinem Namen den Vater des ewigen Lichts anflehen, und durch dieses Gebet wenden wir uns zu ihm mit den Worten, die der Heiland der Welt, der Eingebohrne vom Vater uns lehrte. Mögte es doch stets im wahren Geiste gebetet und nicht von so Manchen gedankenlos ohne alle Ehrerbietung hergeplappert werden. — In den beigefügten Andachtsübungen für Kranke werden sich Betrachtungen über die Leiden und das Gebet des Herrn befinden.

Es kömmt nur darauf an, wie man solche Betrachtungen mit Kranken anstellen solle. Manche Seelsorger übertreiben ihren Eifer, daß sie entweder durch zu langwieriges Zureden abmatten, oder durch Schreien belästi-

 gen.

gen. Das leztere ist in jedem Fall unanständig und das erstere bei schwer Kranken unnüz und erregt den Wunsch in der Seele des Kranken „mögte man mich nicht so quälen.“ Eine Sache, durch die das Gute, welches sonst wäre erzwekt worden, untergraben wird. Man trage diese Betrachtungen, gleich andern, die man sich wählen kann, in Kürze vor. Man vermeide dabei unnüzes Reden und suche Jenes zu benüzen, was für den Knanken am meisten belehrend, erbauend und tröstend ist. Man suche also den Zuspruch genau anpassend auf den Zustand des Kranken zu machen. Aus dieser Ursache wird man das Mehrpassende in verschiednen Gestalten vortragen können, ohne befürchten zu müssen, daß der Kranke durch die zu verschiedenen Zeiten geschehene Wiederholung ermüdet werde. Der Kranke ist Trost bedürftig, er wünscht, er sucht ihn. Eben dieses emsige Suchen wird ihn glauben machen, daß er das, was man ihm auch wiederholt zu seiner Beruhigung sagt, noch nie so kräftig gehöret habe und es wird sich fester seiner Seele einprägen. Damit man dieses wahrhaft nüzliche, wahrhaft belehrende der Seele fest einpräge, ist es gar nicht nöthig, daß man einen heulenden Ton annimmt, sondern man rede, wie zuvor schon bemerkt worden ist, mit Anstand, mit Theilnehmung und Wärme. Die Stimme sey sanft und das ganze Betragen verrathe den

Freund, der weder aus Zeitvertreib, noch aus Eigennuz, sondern einzig und allein aus wahrer Freundschaft, aus ächtem Seeleneifer sich bei dem Krankenbette einfindet.

Diese Freundschaft, die uns zum Kranken- und Sterbebette unserer Anvertrauten treibt, wird gewiß dasjenige nicht dulden, was unsern Freund zerstreuen oder sonst Eindrükke in seiner Seele erneuern kann, die nicht in derselben aufkommen sollten. Wie mancherlei Gegenstände finden sich, die den Kranken an sein voriges Leben erinnern, und eben daher böse Gedanken nähren können. Man lasse den Wollüstling, auch den tödtlich kranken Wollüstling den Gegenstand seiner schändlichen Begierden sehen, und leicht werden in seiner Seele unreine Flammen erzeugt werden, deren Ausbruch nur der durch Krankheit erschlafte Zustand des Körpers verhindert. Wie schädlich müssen diese für die Seele des Kranken seyn. — Nicht nur unerlaubte Gegenstände können die gute und nothwendige Stimmung des Kranken verscheuchen, sondern es sind andere Gegenstände, die seine Seele tief verwunden können. Der bekümmerte Vater, der nur durch Gründe, welche die Religion allein an die Hand giebt, über das Schiksal seiner Gattinn und Kinder beruhigt wurde, wird leicht erschüttert, wenn er seine trostlose Gattinn, wenn er seine in Thränen

 schwim-

schwimmende Kinder stets sieht. Ihr Blik, der ihm sonst so vieles Vergnügen schuf, ist ihm Marter, ist die Ursache seiner Zerstreuung. Wie gut, und wie so oft nothwendig ist es, diese von seinem Lager so viel möglich zu entfernen, damit er mit Seelenruhe an die wichtige Reise denke, die ihm nahe ist, und er sie, die seinem Herzen so theuer sind, ganz Gott empfehle, der aller Sterblichen Schiksale lenket.

Um sich vor der Stimmung des Kranken mehr zu überzeugen, oder um gute Gesinnungen in seiner Seele recht fest zu setzen, kann man ihn Fragweise an die Pflichten erinnern, die ihm noch jezt obliegen und deren Beobachtung für seinen Seelenzustand wichtig sind. Ich will einige Fragen hersetzen, die aber nach Umständen verändert werden müssen. Das trauliche Du, dessen ich mich dabei bediente, darf man wohl nicht gleich anwenden, da man am Krankenbette die Verschiedenheit der Stände nicht außer Acht lassen muß.

1. Gottes Gnade, nicht dein Verdienst ist es, daß du glaubst. Du erkennest aus bloßer Gnade Gott den Allgütigen, du kennest Jesum deinen Heiland, deinen Erlöser, und das manche Gute, was dir eben durch ihn zugekommen ist. Glaubst du aufrichtig an ihn, bist du für seine Güte dankbar gegen ihn?

2. Jesus Christus litte so Manches und so vieles für uns alle — auch für dich litte er — aller Welt Sünden hat er weggenommen, aber auch wir sollen suchen, durch eine wahre Reue über jeden begangenen Fehltritt uns ihm wieder zu nähern. Ist es dann auch dir leid, daß du Gott jemahls beleidigtest und durch deine Sünden der Gnade Gottes dich unwerth machtest? — hast du wahren Glauben an Jesum und lebendiges Vertrauen auf sein Verdienst?

3. Lieber! Gottes Vatergüte hat sich so oft und auf unverkennbare Weise dir bewiesen — Nichts konnte dir begegnen, was nicht in dem Plane seiner Weisheit wäre gegründet gewesen, und was er nicht zu deinem Besten hätte einrichten wollen. Kurz alles kam von ihm, erkennest du dieses mit innigstem Danke und willst du dich ganz seiner weisen Führung überlassen?

4. Du weißt denn auch, daß die Krankheit, die dich dermalen drükt, nur allein von ihm kömmt — du wirst es einst einsehen, was du jezo vielleicht noch nicht klar genug siehst, daß sie wirklich zu deinem wahren und eigentlichen Nuzen diene, willst du denn in Geduld verharren, und da du aus eignen Kräften nicht standhaft seyn kannst, Gott ernstlich um Gnade und Beistand anflehen?

5. Freund! auf unserm Lebenswege begegnet uns manches, welches uns unangenehm ist. Unsere Mitmenschen beleidigen uns oft in der That, aus Muthwillen oder ohne unsere Schuld. Christenpflicht heischt von uns, daß wir ihnen verzeihen, Jesus verziehe seinen Feinden und der fromme Stephanus betete für sie, du hast denn das vollkommenste Muster wahrer Tugend vor Augen, willst du denn auch von ganzem Herzen allen Jenen gern verzeihen, die dich beleidigten?

6. Aber auch du beleidigtest wohl einige, mit denen du nicht immer dich aussöhnen konntest. Wünschtest du dich wahrhaft mit ihnen zu versöhnen, und ist aus deinem Herzen alle Feindschaft, aller Haß gewichen? umfängst du alle Menschen, die doch deine Brüder sind, mit wahrer, inniger und thätiger Nächstenliebe?

7. Diese wahre, ächte Nächstenliebe ist nach dem Ausspruche Jesu das Kennzeichen, daß wir seine Nachfolger sind, denn er selbst sagt, wir sollen einig unter einander seyn, wie er und der Vater eins sind, aber auch mit Jesu müssen wir vereint seyn, und diese Vereinigung immer enger zu knüpfen uns bemühen. Willst denn auch du dich immer fester an ihn anschliessen, und wünschest du sehnlich in alle Ewigkeit mit ihm vereinigt zu seyn?

Die

Die Zahl dieser Fragstüke wäre freilich noch um ein Gutes zu vermehren. Jeder Seelsorger wird andere hinzusetzen können, je nachdem es der Zustand des Kranken erheischt. Kernsprüche der heiligen Schrift werden gute Dienste leisten, daß man sie weiter ausführe und eine oder andere Pflicht dem Kranken mehr ans Herz lege. Wie gut kann man den göttlichen Ausspruch „ohne Glauben kann man Gott nicht gefallen" dazu anwenden, daß man dem Kranken das Wohlthätige der Religion kurz aber nachdrüklich vorstelle. Um den Kranken zu verwahren, daß er seinen Kräften nicht zu sehr traue, darf man ihn an den Ausspruch Jesu erinnern, der uns ganz deutlich sagt, ohne mich könnt ihr nichts thun. Auch Paulus, der Lehrer der Heiden sagt, alle Kraft kommt nur allein von Gott. Wie mancherlei Aussprüche finden sich nicht in der heiligen Schrift, die die Nothwendigkeit der Liebe gegen Gott mit den gehörigen Motiven zeigen, und eben dadurch zur Nächstenliebe führen. Sträflich wäre es, wenn man diese Aussprüche der ewigen Wahrheit unbenuzt lassen und nicht da anwenden wollte, wo es auf die Beruhigung und Veredlung unserer Brüder ankommt. Sollte man dazu wohl bessere und kräftigere Bewegungsgründe haben können, als diejenigen sind, welche die heilige Schrift uns entweder aus dem Munde Jesu

Christi selbst, oder aus der Feder der Apostel aufbewahret hat?

Durch diese Zusprüche wird der Kranke gestärkt, und mehr befähigt, den wichtigen Uebergang von der irdischen und vergänglichen Welt gehörig zu betrachten. Die Vortheile, die er ihm bringt, stellen sich mehr seinen Augen hell und klar vor, und das Unangenehme, was der Gedanke an die bevorstehende Trennung hat, wird weniger fühlbar seyn, je mehr man überzeugt ist, daß man nicht sich selbst angehöre, sondern ein Eigenthum Jesu Christi seyn müsse. Liebe zu dem, der der einzige Gegenstand der Seele seyn soll, der durch so viele Wohlthaten uns so ganz an sich ziehen wollte, wird die Seele des Kranken ganz beleben müssen. Wenn auch der Körper schwach wird, so wird doch diese Liebe nicht wanken, und der Tod kann das Band zerreissen, welches den Körper mit der Seele verbindet, aber der Hölle Gewalt ist zu schwach, eine Seele von Jesu zu trennen, den sie nur allein und über alles liebet. Mit gegründetem Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi, nicht vermessen, sieht er jene Augenblikke sich nahen, die ihn dem Scheiden von dieser Welt näher bringen, und in seiner Seele ist nur der Wunsch, der Welt abzusterben, um in Ewigkeit mit Jesu verbunden zu seyn.

Wann es wirklich zum Sterben kömmt,

darf der geistliche Krankenpfleger einen Unterschied unter den Sterbenden machen. Wenige Erfahrung darf man nur in diesem wichtigen Fache der Seelsorge haben, und man ist überzeugt, daß nicht alle Menschen auf gleiche Art sterben. Die Einen liegen sinnlos da, scheinen alles Gefühl verloren zu haben und schwache Athemzüge sind nebst einigen unwillkührlichen Bewegungen der einzige Beweis, daß noch Leben in ihnen sey. Mit diesen vieles und weitläuftig reden wollen, wäre wohl unnüz, und marternd für den Sterbenden. Man begnügt sich daher nur mit einigen kurzen Zusprüchen, die man in der Form eines Gebetes deutlich vorsagt. Ein oder andere solcher Zusprüche werden weiter hinten angeführet werden.

Andere Sterbende geben ungezweifelte Zeichen ihres völligen Bewußtseyns. Sie reden noch wenige Augenblikke vor ihrem Hinscheiden mit ihrem Gewissensfreunde, verlangen von ihm Trost- und Beruhigungsgründe, da sie sich auch wohl über ihre harte Lage oder über Beängstigungen beklagen. Mit diesen kann man freilich schon leichter und etwas weitläuftiger umgehen. Nur muß man sich hüten, daß man nicht durch Weitschweifigkeit ermüde. Man muß suchen, in dem Sterbenden wahres

Vertrauen auf Jesum und auf sein Verdienst zu erhalten und zu stärken. „Das Blut Jesu ist von unendlichem Werth, es tilgt die Sünden der ganzen Welt. Millionen Menschen werden dadurch gereinigt, also auch du, wenn nur dein Herz der Sünde sich entzieht, von Reue durchdrungen sich zu dem Schöpfer unsers Daseyns wendet.“ — Gehe denn nochmals hin, könnte man sagen, zu dem Throne des Ewigen, des Alliebenden, sage von ganzer Seele zu ihm — „Vater! ich verdiene nicht den Namen deines Kindes — ich habe mich dieses frohen Namens unwürdig gemacht, da ich dein Gebot meinen Neigungen nachsezte. — Ich wagte es nicht, meine Seele zu dir zu erheben, wenn ich mich nicht in völligem Glauben an das Verdienst Jesu Christi meines Erlösers thielte. Sein Blut ist auch für mich Undankbaren geflossen. Nimm doch dieses als ein Lösegeld für meine Sünden an und verzeihe mir um seinetwillen.“ Wir wissen, daß Gott ein wahrer Vater, nicht ein Tirann ist. Vergebung winkt er dem reuigen Sünder, und auch dir wird er verzeihen.

Eben so wie man suchen muß Vertrauen auf Gott, auf Jesu Verdienst in der Seele des Sterbenden lebhaft zu erhalten, muß man auch jedem Ausbruch von Ungeduld vorzubeugen suchen. Die mancherlei Beängstigungen, die eine natürliche Folge des nahen Todes sind,

sind, pressen Seufzer aus, oder sie wünschen, daß der Augenblik ihrer Auflösung da seyn mögte. Ueber den Wunsch, bald von der Welt zu scheiden, habe ich schon zuvor geredet. Hier sey nur dieses bemerkt, daß man dem Sterbenden sage: „Geduldig trage noch eine Weile die Bürde, welche dir Gott auflegt, denn er will dich eben dadurch reinigen. Er besorget dein Bestes, und wird deinen schweren Leiden da wissen ein Ziel zu setzen, wo es dem Heile deiner Seele am zuträglichsten und am nüzlichsten ist. Er legt dir nicht mehr auf, als du tragen kannst, und er selbst kommt deiner Schwachheit zu Hülfe. Leide denn noch hier einige Augenblikke in Geduld und Ergebung in Gottes Willen, denn die Leiden, die auf dieser Welt treffen, wiegen jene Herrlichkeit nicht auf, die den Geduldigen und Standhaften in der andern Welt zu Theil wird.“ — Einigen Sterbenden, die noch reden können, wandelt die Furcht an, daß sie durch die Bittere des Todeskampfs von Gott sich trennen mögten. Sie wollen gern, ergeben in Gottes heiligsten Willen sterben, aber Vorurtheile, die schon in der Jugend aufgekeimt waren, lassen sie, Gott weiß, wie große und wie mancherlei Versuchungen sehen, denen sie nicht widerstehen zu können fürchten. Es ist da nicht Zeit, Vorurtheile ganz zu bestreiten, da die lezten wenigen Augenblike zu kostbar sind. Man suche daher einen

solchen mit Liebe und Wärme, die nur auf Ueberzeugung beruhet, dahin zu bringen, daß er die übertriebene Furcht fahren lasse. Ich würde ohngefehr so zu meinem sterbenden Freunde sagen: „Fürchte dich nicht, mein Lieber, dann Gott verläßt dich nicht. Du liebest ihn von Grunde deiner Seele, und er liebt alle jene, die sich zu ihm wenden. — Jesus, dein Erlöser, dessen Bild du in den Händen hältst, kämpfte auch diesen Kampf; er hat Mitleiden mit deiner Schwäche, und wird dich da unterstützen, wo du Versuchung leidest. Fasse Muth, Freund, und harre in wahrem Glauben, den dich Gott ohne dein Verdienst gelehret hat, stehe fest in der Hofnung und Liebe, und Gott wird dir die Krone des ewigen Lebens geben. Liebe und verehre deinen Heiland und nichts wird dir schaden können, denn Gott ist für dich.“

Gewöhnlich wünscht der Sterbende, daß der Geistliche ihm vorbete, oder Gelegenheit zu guten Gedanken gebe, da er den Abgang der Kräfte nur zu gut spüret. Diese Bitte wird man nie abschlagen dürfen. Man wird sie aber nicht erfüllen, wenn man nicht auf dasjenige Rüksicht nimmt, worauf man doch ein besonderes Augenmerk richten sollte. Bei diesen Zusprüchen sehe dann der Seelsorger darauf,

1. Daß er sich aller Weitschweifigkeit enthalte, wie schon vorher ist bemerkt worden. Sein Zuspruch enthalte dasjenige, was dem Sterbenden das Nüzlichste, das Seelenerhebendste seyn kann. Er unterbreche seine Zusprüche, damit der ohnehin schwache Kopf des Sterbenden nicht zu sehr ermüdet werde. Sollte der Sterbende wirklich noch im Stande seyn, das Vorgesagte nachzusprechen, so berede man ihn das Vorgesagte nur im Herzen gutzuheißen, oder es fleißig zu behalten, weil das Nachsprechen zu große Anstrengung erfordern würde. Ueberhaupt ist es niemals rathsam, einen Kranken anzuhalten, das Vorgebetete laut nachzusprechen, sondern nüzlicher wird es seyn, wenn er das Vorgesagte mit gehöriger Aufmerksamkeit erweget.

2. Der Zuspruch für einen Sterbenden sey seinen Verstandeskräften angemessen. Man suche sich daher so deutlich als möglich auszudrükken, ohne daß man auf künstliche Wortstellungen Rüksicht nimmt, oder in seinem Zuspruche auf Stelzen gehet.

3. Man rede weder zu geschwind noch zu laut, sondern so, daß man von dem Sterbenden verstanden zu werden glauben kann. Schreien ist immer unnüz, denn ist das Gehör schon verfallen, so wird es so wenig als das sanftere Zusprechen nüzen. Hört er noch, so wird er alles verstehen, was ihm in dem Tone gesagt wird, den man sonst am Kran-

kenbette annahm, der gewiß nie schreiend war. Ja es ist bei Sterbenden wohl anzurathen, daß man zwar vernehmlich, aber nicht einmahl so laut rede, wie man sonst mit ihm zu reden pflegte, weil man ihm sonst Schmerz verursachen könnte.

4. Man rede dem Sterbenden nicht in die Ohren, oder gegen das Angesicht. Nach dem Zeugniß erfahrner Aerzte ist diese Art des Zuredens nicht nur oft ganz unnüz, sondern auch marternd für den Kranken. Eben daher wird wohl Niemand dem Sterbenden in den Mund schreien und wähnen, daß er durch diesen Weg am leichtesten das Vorgesagte verstände. Bei denen, die an einer anstekkenden Krankheit sterben, wird es sehr gefährlich seyn, diese Stellung zum Zusprechen zu wählen. Die beste und schiklichste Stellung für den Seelsorger, der seinem sterbenden Freund zusprechen will, ist, daß man gegen das Hinterhaupt rede, wo der Sterbende am gewissesten und ohne Marter das Vorgesagte versteht.

5. Man sucht von dem Sterbenden Alles zu entfernen, was ihm den Austritt aus der Welt erschweren könnte. Mit Recht gehören dazu Verwandte, die in Thränen zerfliessen, und oft in das unangenehmste Geheule ausbrechen. Die Seele des Sterbenden wird dadurch verwundet, was nie die besten Folgen hat. Eben so muß jedes Geräusch in dem

Zimmer

Zimmer des Sterbenden vermieden werden, was man so oft antrift. Dieses Geräusch muß den schwachen Kopf des Sterbenden noch mehr schwächen und den Eindruk verhindern, den der Zuspruch des Seelsorgers sonst hervorbringen würde.

Da der Zuspruch für Sterbende nicht gleich seyn kann, weil die Todesarten verschieden sind, und man auch die Sterbenden nicht nach einem Maaßstabe beurtheilen kann, lassen sich wohl schwerlich eigentliche Gebete angeben, die man als Andachtsübungen für Sterbende ansehen dürfte. Ich wage es einige hieher zu sezen, die aber gewiß nicht bei Jedem anwendbar sind, sondern nur bei jenen anzuwenden seyn mögen, die den Todeskampf noch bei völligem Bewußtseyn leiden, und selbst bei diesen würde man nur Bruchstükke wählen dürfen. Hernach werde ich noch einige Zurufungen beifügen, die für Jeden, der in Zügen liegt, anpassend seyn werden. „Vater! dein Wille ist die Ursache meines Leidens, welches schwer mich niederbeugt. Ich verehre deinen Willen, denn er ist nur väterlich — Leiden will ich, aber ohne deinen Beistand vermag ich nicht so zu leiden, wie ich leiden soll. Vater! deinen Beistand versagst du mir nicht, denn du bist die Hülfe der Bedrängten. — Vereinige mich ganz mit dir, da du nur der Gegenstand meiner Liebe bist. Vater! laß

laß mich zu dir kommen und in Ewigkeit bei dir seyn."

Eine andere mag diese seyn. „Jesu! du littest Vieles. Du littest für mich, damit ich in Ewigkeit leben mögte. Liebe trieb dich dazu und diese Liebe zwingt mich, daß ich dich liebe. — Mögte ich es doch nur so ganz können, wie du es von mir verlangst. Aber Herr! ich bin schwach, komme du meiner Schwäche zu Hülfe und ziehe meine Seele zu dir, damit sie ewig bei dir sey. — Jesu! dankvoll erkenne ich die Größe deiner Wohlthaten, die du mir erzeigtest, und die du noch immer mir zuwendest. Mit vollem Vertrauen auf deine Güte und Erbarmung bitte ich dich, daß du mich auch jezo nicht verlassest, sondern mit deiner Gnade mir beistehest. — Stärke mich, o mein Erlöser! auch da, wo meine Kräfte schwinden, und führe mich zu dir und in dein Reich ein.

Jesu! voller Güte und Erbarmung bist du. Erbarme dich dann auch meiner nach deiner großen Erbarmung. — Tilge durch dein Blut meine Fehler und Sünden und winke Verzeihung auch mir deinem Geschöpfe. — Laß mich geniessen die Frucht deines Todes, und reinige du mich von Allem, was sündhaft an mir ist. — Laß mich dich von Angesicht sehen und deinen heiligsten Namen immer loben und preisen."

Glaube, Hofnung und Liebe zu Gott wird man nicht ohne Nuzen mit Sterbenden erwekken. Hier ist eine kurze Form, diese theologischen Tugenden zu erwekken.

Gott! an dich glaube ich — und alles, was du sagst, ist wahr, denn du bist die ewige Wahrheit. — Gott! ich hoffe auf deine Barmherzigkeit, nach der du jeden reuigen Sünder annimmst. — Nimm auch mich zu dir und laß mich um Jesu willen Gnade finden — Gott ich liebe dich von Grunde meiner Seele, denn du bist das höchste Gut, das ich lieben muß. — Gott laß mich dir leben und dir sterben, — erhalte mich im Glauben — stärke meine Hofnung und entzünde meine Liebe. — Jesu! laß mich bei dir seyn und laß mich nichts von dir trennen. — In deinen Armen laß mich ruhen und zum Leben einst auferstehen. Jesu! dir befehle ich mich und übergebe mich dir, sey mir gnädig und barmherzig.

Man wird wohl thun, den Sterbenden aufmerksam auf Gottes Vatergüte zu machen, und ihn ermuntern, Jesu zu danken für die Grösse seiner Leiden, die er um unsertwillen erduldete — für seine Lehren, die auch uns beglükken. Freilich ist es ein seltner Fall, daß man bei jenen, an denen man die Zeichen des herannahenden Todes wahrnimmt, umständlich beten könnte, ohne den Sterbenden

lästig zu fallen. Man wähle daher nur Bruchstükke, wie ich bereits oben sagte und nehme das Mehrberuhigende zum Gegenstande des Zuspruchs. — Es ist aber nicht immer Jemand gegenwärtig, der genau weiß, ob der Kranke nahe am Ziele sey, und manche Geistliche, besonders jüngere, sind mit den Zeichen des nahen Todes, die bei allen nicht gleich seyn können, noch nicht bekannt. Für diese mögen folgende dienen. *)

1. Der Pulsschlag bei Sterbenden ist verworren, oder unterbleibt. Viele Krankenwärter sagen in diesen Umständen, der Puls habe sich verzogen.

2. Die Nasenlöcher scheinen auf eine gewaltsame Art ausgedehnt und zusammengezogen zu werden. Die Nase wird spitz.

3. Schweiß bedekt das Gesicht, den Scheitel und den Hals des Sterbenden. Er läuft oft zu Tropfen zusammen, und entrinnet dem Gesichte, ohne daß der Sterbende Etwas davon zu empfinden scheinet.

4. Die Augen werden verzogen, so daß man den Augapfel nicht sieht. Der Mund bewegt sich außerordentlich, so daß die Zähne, beson-

---

*) Mehrere dergleichen Zeichen siehe in D. Chr. Aug. Struve Krankenbuch 9ten Abschnitt über die Behandlung Sterbender, Seite 446.

besonders bei jungen Personen, an einander schlagen.

5. Der Hauch verliert seine Wärme und der Körper erkältet nach und nach. Gewöhnlich fängt die Erkältung bei den Füssen an. Würde man zu einem Kranken gerufen, den eben erst ein Schlagfluß getroffen hätte, und dessen Hände ganz kalt sind; muß man nie verhindern, daß der Arzt gerufen werde, sondern man muß gleich darauf dringen, daß ein Wundarzt geholet werde. Krankenpfleger, die in solchen Umständen zu Kranken gerufen wurden, werden sich wohl mehr als eines Falles erinnern können, wo ein solcher seiner erstarrten Hände ohngeachtet, mehrere Jahre noch gelebt hat.

Sind die Zeichen des nahen Todes da, oder liegt der Kranke schon ganz sinnlos in den lezten Zügen, die bei einigen geschwind vorüber gehen, bei andern aber längere Zeit dauren, so muß der Zuspruch des Priesters ganz kurze Säze enthalten, die seine Seele zu Gott erheben können. Einige will ich hier anführen.

Jesus! an dich glaube ich. Auf dich hoffe ich und liebe dich von Herzen.

Dreieiniger! erbarme dich meiner.

Jesus! in deine Hände befehle ich mich. Gott! mein Vater, verlasse mich nicht.

Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit, und verzeihe mir alle begangenen Sünden.

Jesus! laß mich nur dir angehören. Dein will ich seyn im Leben und im Sterben.

O Maria! bitte bei Gott für mich. Maria! erzeige an mir deine mütterliche Liebe und unterstütze auch du mein Flehen.

Gott! richte mich nicht nach meinem Verdienste, sondern verzeihe mir um Jesu willen.

Jesus, durch dein heiliges theures Blut lösche aus meine Sünden. Laß dein Leiden, laß deinen Tod nicht an mir verloren seyn.

Ich bitte dich, laß mich zu dir kommen, o mein Gott!

O du Lamm Gottes, du nimmst alle Sünden weg, erbarme dich dann auch meiner, und laß mich in Ewigkeit dir angehören.

Gott! von deinem heiligsten Angesichte verwirf mich nicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Jesus! laß mich in Frieden von dieser Welt abscheiden.

Jesus! sey bei mir, du bist meiner Seele Retter.

Gnade, Gnade und Erbarmung habe mit mir, o mein Heiland!

Jesus, du bist meine Hülfe, meine Zuflucht. Herr, verlasse mich nicht.

Dir o Gott! opfere ich mein Leben auf. Laß dir o Gott, mein Opfer wohlgefallen.

Vater! hilf mir im Kampfe, damit ich zu dir komme. — Jesu stehe mir bei.

Es können freilich noch mehrere solcher Zusprüche oder Zurufungen angegeben werden, die aber besonders deswegen überflüßig sind, da die Agenda oder das Ritual der Diözesen, in der man sich befindet, genug darüber anführet. Mehrentheils bemerkt eben dieses Buch auch dasjenige, was der hochwürdigste Bißthums Vorsteher in Betref der Generalabsolution verordnet hat. Der unterstehende Priester wird sich genau an solche bischöfliche Verordnungen halten müssen, damit nicht Unordnungen in der Gegend, in der ihm die Seelsorge anvertrauet ist, durch seinen Ungehorsam entstehen, die doch oft bei geringfügigen Veranlassungen unangenehme Folgen erzeugen können.

Der Seelsorger beschäftiget sich mit Liebe und Ernst am Sterbebette, damit er Gott eine Seele zuführe. Wichtiges, heilsames Geschäft, aber nur halb verrichtetes, wenn man nicht auch für die Anwesenden nüzlich dabei wird. Man muß also dafür sorgen, daß dieser lezte Akt, den einer unserer Brüder auf

diesem irdischen Schauplatze spielt, für ihn tröstlich, für die Anwesenden erbauend werde. Sie werden also ihr Gebet mit dem Gebete des Sterbenden verbinden, und um Gnade und Erbarmen für ihn zu dem Vater der Barmherzigkeit flehen. Ein solches Gebet kommt aus dem Herzen, es ist ein ernstliches. Alles schwindet, was sonst die Menschen von einander trennet. Alle, die zugegen sind, harren ängstlich des Augenbliks, wo es heißt: Es ist vorbei; unser Bruder oder Schwester hat ausgelitten. Mit Recht sagt ein verehrungswürdiger Lehrer der Pastoral von diesen Augenblikken, daß es keine rührendere Begebenheit im ganzen Leben geben könne, als da, wo einer mit dem Tode ringt und die Anwesenden mit beklemmten Herzen zu Gott beten und gleichsam im Gebetskampfe liegen. Da ist, sagt er, der Tempel Gottes; da ist Christus in der Mitte seiner Jünger; da ist Herzensgebet, mit Thränen unterbrochen. O Menschen! schließt er in seiner Abhandlung, sehet öfters sterben, damit ihr lernet leben. Und du Christ, der du noch heidnisch heißen kannst, und doch Christ heißen willst, sieh einmal einen Menschen sterben, und werde auch ein Mensch.

Wenn

Wenn der Kranke verschieden ist

wird der gute Seelsorger noch gern einige Pflichten erfüllen, die ihm obliegen. Ich will sie hier zusammenziehen.

Die eine ist: er bete selbst für den Verstorbenen und empfehle den Anwesenden des Verblichenen im Gebete eingedenk zu seyn. Die heilige Schrift zeugt von dem Daseyn eines Reinigungsortes, welchen wir das Fegfeuer nennen, und diese sowohl als der unfehlbare Kirchenausspruch sagt, es sey gut, es sey heilsam für die Abgestorbene zu beten. Dieses Gebet ist ein Beweis unserer Nächstenliebe, die auch am Grabe keinen Riegel finden darf.

Jede Gelegenheit muß dem Seelsorger erwünscht seyn, etwas zum Nuzen seiner Pfarrvertrauten sagen zu können. Eine solche bietet sich hier an, wo der eben entseelte Körper eines unserer Brüder liegt. Das Bild der Verwesung, die auch uns trift, ist vor den Augen und ruft uns den wahren und unwidersprechlichen Saz zu „auch du wirst einst sterben. Aus diesem Saze folgert der Christ dasjenige, was einer unserer Dichter sagt: Lebe so, daß wenn du stirbst, wünschen wirst, auch so gelebt zu haben.

Man ermahnet sie zur Tugend, zu einem beständigen frommen Wandel, das heißt zur

wahren Gottesfurcht. In einem solchen Augenblik dringen die Lehren tief ins Herz, machen bleibenden Eindruk und führen eine verdorbene Seele wieder auf den Tugendweg zurük. Eine so gute Gelegenheit, die Seele des Wollüstlings, des Geizigen und anderer Lasterhaften zu erweichen, darf man nicht ungenüzt vorüber gehen lassen, da man ihnen die Vergänglichkeit alles irdischen Glükkes so nachdrüklich predigen, und auf den hohen Lohn aufmerksam machen kann, den Tugend gewährt, der im Tode und noch jenseits des Grabes sich zeigt. Denn welchen Trost kann der Sterbende anders haben, als Glauben an Jesum Christum und ein Gewissen, das freventliche Uebertretungen der Gebote Gottes gebüsset hat? Der Vortheil dieses Trostes zeigt sich am Sterbebette in so voller Kraft, daß man die Religion Jesu Christi und die Tugend, die sie empfiehlt, ehrwürdig finden und lieben muß.

Zu diesen zween Pflichten, die dem Seelsorger nach dem Tode seines Freundes obliegen, gesellet sich noch eine dritte. Sie ist die Pflicht die Hinterbliebenen zu trösten. Allgemeine Tröstungen sind wohl jene, die die Religion Jesu uns an die Hand giebt. Er ist vorangegangen ins beßre Leben, — wir werden ihn dort finden, wo keine Trennung Statt findet. — Mit diesen Trö-

stungen

stungen ist es aber noch nicht immer geschehen, sondern die Lage der Hinterbliebenen muß der Maaßstab seyn, nach dem wir unsere Tröstungen einrichten. Schon zuvor zeigte ich, wie Eltern bei dem Verlurst eines geliebten Kindes zu trösten wären. Eben diese Trostgründe können bei Eltern nicht wirken, die in ihrem erblichenen Sohn oder Tochter die Stütze ihres Alters sehen, oder durch ihn bereits unterstüzt wurden, denn bei diesen wird ein Fingerzeig auf Gottes Güte und Vorsicht, der einzige und wahrhaft stärkende Trost seyn. — Kinder, gutgeartete Kinder empfinden Schmerz bei dem Tode ihrer guten Eltern, aber Kinder, welche ihre Eltern verlieren, sind nicht immer in gleicher Lage. Sie sind vielleicht noch nicht versorgt, und der Abgang des liebevollen Vaters sperrt die Aussicht in eine glükliche Zukunft. Wer kann den gerechten Schmerz eines Kindes verdammen, oder es ohne Trost lassen? wird aber dieser ein anderer seyn können, als der, daß Gott sich aller seiner Geschöpfe annehme und erbarme? Andere sind schon versorgt, helfen den Eltern bereits die Lasten tragen, welche herannahendes oder schon drükkendes Alter zu sichern Begleitern hat, der Tod entreißt sie ihnen und Traurigkeit hat ihre ganze Seele angefüllet. Sie suchen ein Wort des Trostes zu hören, da sie zu bekümmert sind, als daß sie sich selbst sollten aufrichten können, und glauben,

jezt sey kein Vergnügen mehr für sie zu finden, da ihre geliebte Eltern von ihnen getrennt sind. Solchen kann man wohl nichts bessers sagen, als sie sind eingegangen in die Wohnungen der Ruhe. Gott hat sie dahin befördert, damit sie von ihren Arbeiten ausruhen und den Lohn ihrer Handlungen geniessen mögen. Sie sind nur vorangegangen, denn auch wir werden dahin befördert werden. Unrecht wäre es, ihnen die Ruhe zu mißgönnen, zu der sie Gott hat eingehen lassen.

Ehegatten, die des Lebens Pfad froh und vergnügt mit einander durchlebten, sind gewöhnlich am schwersten zu trösten, wenn der Tod das Band trennt, wodurch sie so fest an einander geknüpft sind. Man schelte ja nicht die ersten heftigen Ausbrüche des Schmerzens, und man bemühe sich nicht den ersten Klageton zu unterdrükken. Diese Bemühung wäre vergebens, da die Natur ihre Rechte behauptet und eine so gewaltsame Unterdrükkung des Schmerzes der Gesundheit schädlich seyn könnte, wovon Erfahrung so viele Beispiele liefert. Man warte dann den ersten Ausbruch des Schmerzes ab, und dann suche man mit Theilnahme an dem Falle, der die Familie getroffen hat, Gründe der Beruhigung dem hinterbliebenen schwer gebeugten Theile einzuflößen. Manche giebt die Religion uns an die Hand. Zwar vermögen wir nicht die

Plane

Plane der ewigen Vorsicht zu durchschauen, doch auch in den engen Schranken unsers Verstandes wird uns wohl Etwas aufstossen, was mit Theilnehmung und ernster Liebe gesagt, das Herz rühren und beruhigen kann. Vernunftgründe können nicht ohne Nuzen bleiben, wenn sie in gehöriger Zeit und mit Bescheidenheit vorgebracht werden. Wären Kinder da, so dürfte man das zärtliche Vater- oder Muttergefühl rühren, und gewiß würde der verwittwete Theil, nach dem ersten Ausbruche des Schmerzens nicht gleichgültig bleiben, wenn man ihm sagt: Freund! mäßige deinen Kummer, laß ihn nicht Meister über dich seyn, siehe auf deine Kinder, sie haben Anspruch auf dich — du mußt dich ihnen zu erhalten suchen und durch übermäßigen Kummer und Gram wirst du deiner Gesundheit und so deinem Leben schaden. Nach den verschiedenen Umständen verhält man sich verschieden in seinen Tröstungen. Nie aber sey man dabei kalt, unempfindlich oder gebieterisch, als wolle man dem Schmerz das Aufkeimen untersagen, sondern stets sey man bemitleidender Freund, der nicht dem Scheine nach, sondern im wahren Ernste trösten und beruhigen will.

Versuch einiger Andachtsübungen für Kranke.

Morgenandacht eines Kranken.

Vater! meine Seele erhebt sich zu dir — sie wagt es, mit dir zu reden, mit dir, von dem ich so unzählige Beweise der Vatergüte erhalten habe. Dank, Dank sey dir, o Vater! für alles, was du an mir gethan hast, und welches ich nicht gehörig erkennen und begreifen mag. Nur bloße Güte von dir konnte es seyn, die dich meinen Vater bestimmte, mich auf dieses Lager zu werfen. Ich weiß es, daß du nur mein Bestes dadurch suchest und eben dadurch mich zu dir ziehen willst. Wie werde ich mein Bestes aber ohne deine Gnade befördern können? Herr! meine Stärke reichet dazu nicht hin. Komm denn du mir zu Hülfe und stärke mich in Geduld, damit diese Krankheit mich reinige von Fehlern,

lern, die mir noch ankleben; und ich immer mehr würdig werden möge, dein Angesicht zu schauen. Amen.

Jesu! von meinem Lager erhebe ich in dieser Morgenstunde zu dir meine Stimme. Ich wage es, dich meinen Heiland und meinen Erlöser anzurufen, nicht daß ich nach meinem Willen von diesen Leiden, die mich jezt drükken, wünsche befreiet zu seyn, sondern nur in der Absicht rufe ich zu dir, daß du mir beistehen, und durch deine Gnade in Geduld und standhafter Ergebung meines Willens in den Willen des ewigen Vaters mich stärken mögest. Du hast so vieles gelitten, so manches für uns undankbare Menschen ausgestanden, laß mich dann jezt nach dem Rathe deiner Weisheit leiden, aber laß mich nur nach dem Bilde leiden, das du uns hinterlassen hast, nemlich ergeben in den Willen des ewigen Vaters, der ja nur mein Bestes bezwekken will. Jesu! sey mein Beistand, sey meine Hülfe und verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Amen.

Ewiger! betrachte ich die Menge von Wohlthaten, welche du mir ganz ohne mein Verdienst geschenkt hast, so erkenne ich meine Schwachheit, meine Verdienste in dem wahren

ren Lichte, in dem ich sie erkennen soll, aber wie groß, wie verehrungswürdig kömmst dann auch du mir vor, du Allerbarmer! Wie oft hast du mich schon zu dir ziehen wollen und ich habe deine väterliche, deine rufende Stimme verachtet. Doch gabst du mir noch Zeit zur Buße und zur Lebensbesserung — auch jezt wo ich krank darniederliege, willst du mich zu dir ziehen. Die Krankheit soll mir Gelegenheit geben über mich und über mein Seelenheil nachzudenken. O Vater! dir sey gedankt für diese Gelegenheit zur Buße, aber entzünde auch meine Seele, daß sie ernstlich dir anhange. O Gütiger! stärke mich im Vertrauen auf deine Vorsehung, die nur alles wohl macht. Bewahre mich vor Anwandlungen der Ungeduld und laß mich so leiden wie du willst, daß dein Kind leiden soll. Mache mich durch diese Krankheit mehr mit dir verbunden und tilge alles, was meiner Seele von Sünde anklebt, aus. Stehe mir bei, gütigster Vater, und hilf mir in allem, was dir gefällig und mir zu meinem Heile nüzlich und nothwendig ist. Amen.

Uebergebung an Gott.

Unendlich Gütiger! dein Geschöpf bin ich, welches dir Alles verdankt, und durch dessen Gnade ich das bin, was ich bin. Mögte ich dir doch so ganz von Herzen danken können,

aber

aber o Vater! viel zu schwach ist meine Zunge, daß sie das Dankgefühl meiner Seele ausdrükken könnte. Laß dir dann mein kindliches Lallen wohlgefallen und nimm mein Gebet gnädig auf. Ja Vater! von dir werde ich nicht verstossen, denn du verstossest keines deiner vernünftigen Geschöpfe, die mit wahrem Ernste im Namen unsers Erlösers dich anrufen. In diesem Vertrauen flehe ich zu dir und übergebe mich bereitwillig deinen väterlichen Händen. Willst du nach deinem unergründlichen Willen, daß diese Krankheit, an der ich jezt leide, mein Leben endigen soll, so geschehe dein Wille. Nur um das bitte ich dich, stehe mir bei in der Stunde meines Todes, verlaß mich nicht in diesem wichtigsten Augenblikke, sondern gieb mir Gnade und Verzeihung meiner begangenen Sünden. Erbarme dich meiner, aber auch der Theuren, die ich auf dieser Erde zurüklasse. — Willst du aber noch mein Leben fristen, so rüste mich aus mit deinem Geiste, damit ich von meinen Fehlern gereiniget, allein dir zu Ehren lebe, und durch mein ferneres Leben beweise, daß ich in der That und in der Wahrheit dein Diener sey. Amen.

Andacht vor der Beichte.

Betrachte ich die Tage meines Lebens, o Gott! welche Empfindungen häufen sich dann

in meiner Seele. Dankgefühl gegen dich belebt mich, da ich die Größe deiner Wohlthaten bedenke, die du mir erzeigtest, und wovon jeder Tag ein neuer redender Beweis ist. Wie tief erniedrigt muß ich mich aber gleich finden, wenn ich mein Betragen gegen dich bedenke. Durch so manche Beweise deiner Vaterliebe wolltest du mich zu dir ziehen und ich war gefühllos genug, daß ich deiner Stimme nicht achtete. — Ewiger! deine Erbarmung ist unendlich, denn du bist unendlich — du bist wahrhaftig, und was du sagst, ist keinem Zweifel unterworfen, erbarme dich meiner um Jesu willen und verzeihe du mir alle begangenen Sünden, du, der du den reuigen Sündern Vergebung zu verleihen versprochen hast. Laß mich meine Sünden erkennen, sie bereuen und bekennen, damit die Verzeihung, die dein Diener mir in deinem heiligsten Namen verleiht, auch wahrhaft wirksam sey. Amen.

Wo soll ich hingehen, o Gott! zu wem soll ich mich wenden, ich, der ich so manche Fehler an mir entdekke. Deine Güte, deine Allerbarmung mißbrauchte ich — ich sündigte und häufte Sünden auf Sünden — ich machte mich unwerth so vieler Gnaden, mit denen du mich bis jezt überhäuftest. Voll Schmerz über meine mancherlei Vergehungen, womit ich dich, o mein Vater, beleidigte, komme

ich in Demuth und mit zerknirschtem Geiste zu dir. Du bist aller Menschen, also auch mein Vater — mein Vater, der Erbarmung übt, auch mich wirst du nicht verlassen. Siehe dann gnädig auf mich herab von deinem Throne und erbarme dich auch meiner. Siehe nicht auf mein Verdienst, siehe nicht auf meinen Werth, sondern siehe auf den Tod meines Erlösers Jesu Christi. Er ist der Grund meines Vertrauens und meiner Zuversicht. Verwirf mich um seinetwillen nicht von deinem heiligsten Angesichte und laß sein Leiden an mir doch nicht verloren seyn. Ja, Gütiger! du wirst dich meiner erbarmen und meine Seele reinigen, damit ich würdig seye, vor dir zu erscheinen und in Ewigkeit bey dir zu seyn. Amen.

Gebet um die Erkenntniß der Sünden.

Nur einen Blik darf ich auf mein Leben werfen und ich finde, daß ich dich mehrmalen und auf verschiedene Art beleidigt habe. Ich erinnere mich, daß ich dein Gebot übertrat, und die Stimme der Leidenschaften deinem väterlichen Ruf vorzog. Heftet sich mein Blik einige Weile auf meine vorigen Tage, denke ich über meine einzelnen Handlungen nach, Gott! wie so manche Vergehungen, wie so viele freventliche Uebertrettungen deiner Gebote werde ich da gewahr, und doch bin ich nicht

im Stande alle meine Sünden gehörig zu erkennen, wenn du mir nicht beistehest. Komm mir dann zu Hülfe, du Geist der Wahrheit, damit ich meine Vergehungen gehörig erkenne, und sie vor deinem Diener bekenne. Entferne von mir jede schädliche Schaam, daß ich doch ja keine meiner Sünden verschweige, sondern sie gehörig beichte. Laß mein Herz von einem heilsamen Schauder durchdrungen seyn, damit ich mein Unrecht tief fühle, aber auch der Vorsaz feststehe, dich nie, auch nicht durch die geringste Sünde zu beleidigen. Amen.

Vertrauen auf Gott und Jesu Verdienste.

Vor dir, ewiger Vater, habe ich gesündigt und Unrecht vor dir gethan. Ich bin unwürdig des Namens deines Kindes. Gott! mit diesem Bewußtseyn, mit dieser drükkenden Erkenntniß soll ich mich dir nahen? Dir, der du rein bist, und vor dessen Augen Sünde ein Greuel ist? Gott, deine Gerechtigkeit ist groß, aber deine Erbarmung ist es nicht minder. Du verziehest so oft reuigen Sündern, verzeihe auch mir. Laß Gnade für Recht ergehen, und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte. Verzeihe auch mir, der ich Reue fühle, wie dein Eingebohrner großen Sündern verziehe, und laß auch mich theilnehmen an seinem unendlichen Verdienste. Dieses, mein

mein Vater, ist der Grund meiner Hofnung, da ich dich künftig nie mehr beleidigen will. Gott sey mir gnädig, sey mir barmherzig nach deiner Allerbarmung. Amen.

Nach dem 129. Psalm. *)

Herr! mit inbrünstigem Herzen, und im Gefühle meiner Schwäche rufe ich dich an. — Höre, o Gott, meine Stimme und mein demüthiges Flehen verwirf nicht von deinem heiligsten Angesichte. — Gerecht bist du, und wolltest du nach Verdienst uns behandeln, o Gott, wie würde es uns allen ergehen, da die seligen Geister nicht rein vor dir sind. — Du bist aber auch gütig und winkest Gnade denen, die dich mit Ernst suchen. Dein heiligstes Versprechen, welches nicht wankt, bürgt mir dafür, daß du auch mir verzeihen und Gnade geben wirst, da ich mit zerknirschtem Herzen und in wahrer Demuth dich anflehe. — Auf dich hoffe ich denn, o Gott! und werde, so lange deine Gnade mein Leben fristet, auf deine Erbarmung hoffen — denn bei dir ist Vergebung und Nachlassung aller Schuld anzutreffen — du wirst auch mich von meinen Sünden erledigen und mich reinigen von aller Schuld, damit ich eingehen könne in die Wohnung der Seligen.

*) Nicht wörtlich übersezt, sondern umschrieben.

Nach abgelegter Beichte.

Ja, mein Vater, du bist ein Gott der Erbarmung und deine Barmherzigkeit kennet keine Grenzen. Liebe, unendliche Liebe war es, daß du das Bußsakrament einseztest, wodurch wir von unsern Sünden gereinigt werden sollten. Auf deinen Befehl und in deinem Namen habe ich die Vergebung aller meiner begangenen Sünden durch deinen Diener erhalten. O! wie glüklich bin ich, daß mir meine Sünden verziehen und die Schulden nachgelassen sind. Mögte doch das Gefühl dieses glüklichen Zustandes immer lebhaft vor mir schweben und mögte ich mich durch nichts von dir abwendig machen lassen. Ja, Vater, deine Treue ist groß und deine Erbarmung alle Morgen neu; deutliche Beweise derselben erhielt ich mein ganzes Leben hindurch und ich vergaß undankbar derselben. Laß mich dann dieser Gnaden nicht vergessen in den Tagen, die du meiner irdischen Wallfarth noch zugetheilt hast. Laß mich leiden ergeben in deinen Willen, laß mich ausharren in Geduld und stärke du mich nach deiner Gnade im Glauben an dich und an dein Wort; in Hofnung auf deine allumfassende Barmherzigkeit entzünde mein Herz zu einer brennenden Liebe gegen dich. Gütiger, höre das Flehen deines Kindes, und verwirf mich nicht von deinem Angesichte. Laß deinen Geist mich leiten, damit

mit ich ja von dir mich nicht trenne, sondern dir stets anhange. Gott! sey meine Hülfe im Leben und im Sterben. Amen.

Vor und nach Empfangung der h. Wegzehrung.

Gott! o Vater, wie groß ist deine Erbarmung. Erlöser! wie weit gehet deine Güte. Nicht nur wolltest du mir Verzeihung meiner Sünden zusichern, und mich dadurch zu inniger Dankbarkeit gegen dich zwingen, sondern du willst ein stetes Denkmahl deiner Liebe und Allerbarmung meiner Seele zurüklassen. Esset, sagtest du, alle von diesem Brode, trinket alle aus diesem Kelche, denn es ist mein Leib, es ist mein Blut. Mit diesem h. Mahle hast du mich schon oft in meinem Leben gespeiset und getränket und auch noch jezt, wo meine Kräfte nicht zureichen, mein Lager zu verlassen, eilest du mir entgegen und willst meiner Seele Nahrung und Stärke geben. Habe Dank, mein Jesu! für diesen stets bleibenden Beweis deiner unermeßlichen Liebe, und laß mich mit wahren Gesinnungen der Demuth, der Dankbarkeit und heiligen Freude dieses Brod des Lebens geniessen.

Jesu! Sohn des Allerhöchsten, dein Wort ist ewige Wahrheit, denn du bist nicht wie ein

ein Mensch, der lügen kann. Dein Wort sagt mir, daß die Mühseligen und Beladenen sich zu dir nahen dürfen, und Erhörung und Erbarmen bei dir finden sollen. Gütigster! zu deiner Gnadentafel nahe ich mich, um Trost für meine beklemmte Seele zu haben. Winke Verzeihung mir deinem reuigen Geschöpfe, und reinige mich von allen Fehlern, damit ich würdig deinen heiligsten Leib und dein theuer vergoßnes Blut empfangen möge. Stärke in mir den wahren Glauben an dich und an alles, was du zu glauben mir durch deine Kirche vorgeschrieben hast, denn du bist wahrhaftig und deiner Kirche Aussprüche sind unfehlbar. Gründe meine Hofnung auf deine Allerbarmung, aber bewahre mich ja vor Vermessenheit eben so sehr als vor Verzweiflung. Entzünde meine Seele ganz mit dem Feuer wahrer heiliger Liebe zu dir, denn du bist das höchste, das vollkommenste Gut, das ich über Alles lieben muß. Flöße mir auch jene Gesinnungen ächter Nächstenliebe ein, daß ich alle meine Mitmenschen mit gleicher Liebe umfasse, und dadurch in mir das Kennzeichen deines wahren Jüngers an mir habe. Segne mich, segne mich gütigster Erlöser, der du in den Gestalten des Brods wahrhaft als Gott und Mensch zugegen bist, dich bete ich im Staube an, und bitte dich um Gnade und Beistand, damit ich dich würdig empfangen möge. Hilf mir dazu, mein Erretter, hilf

mir und laß mich in meinem Seelengeschäfte glüklich seyn. Amen.

Meine Seele erhebt sich froh zu dir, mein Heiland, und mein Geist soll deinen heiligsten Namen preisen. Ich bin gewürdigt worden die heiligste Speise zu meiner Seelennahrung zu geniessen. Herr! schon oft empfieng ich sie in deinem Tempel und Dankgefühle erfüllten meine Seele. Jezt müssen sie sich doppelt in mir regen, da du göttlicher Menschenfreund, sie auch dem Kranken wolltest reichen lassen. Meiner Schwäche, die mir nicht in deinem Tempel zu erscheinen erlaubt, kammst du zu Hülfe, du hast dich gewürdigt zu mir zu kommen, um mich mit dem Brode des Lebens zu speisen. Sey gepriesen für diese unbegreifliche Liebe, laß dir aber auch mein demüthiges Flehen gefallen und laß meine Seele rein von Fehlern bleiben. Tilge du in ihr der Sünde Flekken und laß mich nur mit dir in Zeit und Ewigkeit vereiniget seyn.

Wer mein Fleisch essen wird, der wird leben. So sagst du ewiger Erbarmer. Ich habe genossen dieses heiligste Mahl, vielleicht zum leztenmahle genossen. O Jesu, mit dankerfülltem Herzen wende ich mich zu dir und bitte dich, mache deine Verheißung an mir wahr. Laß mich nur dir allein leben, und

so lange du mir noch einen Athemzug erlaubst, laß doch Alles, was ich thue, zu deiner Ehre seyn. Mögte ich dadurch gut machen, was ich durch Sünden verloren habe. Dir o Vater! opfere ich alles auf, was ich bin und was ich habe; laß dir gnädig dieses Opfer gefallen und sey du meine Hülfe, sey du mein Beistand in Allem, was mich angeht. Verlaß mich nicht, und sey gnädig und barmherzig mir deinem Geschöpfe, wenn ich diese Welt verlassen, und vor deinem Richterthron erscheinen soll. Herr! in deine Hände übergebe ich mich, sey mein Gott, sey du mein Beschüzer.

Vor oder nach Empfangung des h. Sakraments der Oelung.

Stärke und Ausharrung willst du den Schwerleidenden und Kranken geben o Jesu! Nicht genug hatte deine Liebe für uns gethan, du wolltest dich auch dieser besonders erbarmen. Du bist es, der durch deinen heiligen Diener Jakob uns zurufen lässest, wenn Jemand unter euch krank ist, der rufe die Priester zu sich, daß sie über ihn beten, ihn mit Oele salben, und das Gebet, welches im Geiste des Glaubens verrichtet ist, wird ihn erleichtern, und hat er noch Sünden auf sich, so werden sie ihm nachgelassen werden. Wie tröstlich muß dieses nicht jedem

Kran=

Kranken seyn und wie tröstlich, wie aufrichtend ist es nicht auch mir. Auch ich liege jezt auf dem Krankenlager; Schmerzen mancher Art foltern mich; wie leicht würden da meine Kräfte schwinden, wenn du mir nicht zu Hülfe kämest. Du bist es, Gottversöhner, der meinen Zustand erleichtern und mir durch dieses Heilsmittel meine Sünden nachlassen willst. Erfülle deine Verheißungen, die nicht wanken können, an mir, und laß das fromme Gebet deines Priesters in Erfüllung gehen. Reinige mich von allen Sünden und laß du mich deinen heiligsten Namen durch Geduld, durch Ergebenheit meines Willens in den deinigen immer mehr preisen und verherrlichen. Amen. *)

Abendandacht.

Wieder ist mein Leben um einen Tag verlängert worden, aber auch um einen ganzen Tag bin ich dem großen Ziele näher gekommen. Deine unbegränzte Vatergüte ist es, der ich die Erhaltung meines Lebens ver-

*) Die Worte der Ausspendung dieses Gnadenmittels sind in unserer Muttersprache diese: „Der Herr erlasse dir durch diese heilige Salbung und durch seine unendliche Barmherzigkeit, was du durch das Gesicht (Gehör, Geruch, Misbrauch der Zunge u. s. w.) verschuldet hast. Amen.“

danke. Mögte ich es so hingebracht haben, wie dein heiliger Wille es forderte. Leider muß ich mir das Gegentheil gestehen. Muthwillen trieb mich nicht selten, dein Gebot zu übertreten, dich zu beleidigen, und doch fristetest du mein Leben, damit ich mich bessern und begangene Fehltritte büssen sollte. Auch den heutigen Tag gabst du mir in dieser väterlichen Absicht. Zwar brachte ich ihn unter Leiden hin, aber eben diese legte mir deine Vaterhand auf, daß ich über mich nachdenken und begangene Fehler büssen sollte. Mögte ich ihn dazu benuzt, mögte ich dich durch keine Sünde beleidigt haben! Verzeihe, Vater der Erbarmung; sey mir gnädig und laß es mich nicht vergessen, wie wichtig jeder Augenblik meines Lebens sey. Nimm mich in deinen Schuz und behüte mich auch in dieser Nacht vor allem Schaden sowohl an Leib als Seele. Erbarme dich meiner nach deiner Barmherzigkeit, aber nicht nur mir sey gnädig, sondern allen meinen Mitmenschen, keinen ausgenommen gieb Gnade, gieb Erbarmung um Jesu willen. Amen.

Der Tag ist verschwunden, die Nacht bricht schon ein — so hell Alles um mich war, eben so finster wird es jezt. Dieser Wechsel ist das Bild meines Lebens. Ich lebe jezt noch, aber die Nacht des Todes wird auch für mich herein=

hereinbrechen. Ich durchlebte mehrere Jahre in Gesundheit, diese schwand und ich liege jezt krank auf meinem einsamen Lager. Nicht umsonst ist es, daß ich jezt unter Schmerzen hier liege, mein gütiger Vater will mich auf jenen Augenblik vorbereiten, wo meine Sinne abnehmen und ich des Todes Beute werde. Sey gepriesen für diese Güte, du o Liebevollester! und nimm meinen kindlichen Dank dafür, aber erlaube mir auch eine Bitte. Sie ist diese: daß du mich in dieser Nacht, wie in der ganzen übrigen Zeit meines Lebens in deinen Schutz nehmen wollest. Ja, gütiger Vater, du lenktest alle meine Schiksale und ordnest das Geschik aller Menschen nach väterlicher Milde und Weisheit, auch in meiner jezigen Lage wirst du mich nicht verlassen. In dieser Hofnung, die auf dein Wort sich gründet, übergebe ich mich dir zu einem Eigenthume. Mache mit mir, was dir gefällig ist, nur sey du in Allem mein Beistand, da ich ohne deine Hülfe nichts, aber unterstüzt durch deine Gnade Alles vermag. Gott in deine Vaterhände befehle ich mich jezt und allezeit. Sey mir gnädig um Jesu Willen. Amen.

Verschiedene Andachtsübungen.

Zu wem sollte ich fliehen, mein Gott, als allein zu dir. Du bist mein Vater, du bist mein

mein größter Wohlthäter — getreu in allen deinen Verheißungen. Du bist es, der mir sagt: Rufe mich an in der Noth und ich werde dich retten, damit du meinen Namen preisest. Auch ich bin jezt in Nöthen; Leiden mancher Art haben mich umgeben, die mich zu vernichten scheinen. Im Gefühl meiner Schwäche hebe ich die Augen hinauf zu dir und flehe von dir Hülfe. Nicht flehe ich um die verlorne Gesundheit, nicht rufe ich dich um baldige Auflösung an, aber um deine Gnade bitte ich, damit ich Alles, was mich trift, mit Geduld und Standhaftigkeit ertrage und am Abend meiner Tage mit frohem Muthe sagen möge, es ist vollbracht mein Leben, nimm du jezt meine Seele zu dir auf, und laß sie ewig bei dir wohnen.

Gelitten hast du für uns, um durch dein Leiden ein Vorbild uns zu geben, dem wir nachfolgen sollten, (1. Petr. 2, 21.) aber wie littest du? Kein Klageton, der Unwillen angedeutet hätte, entflohe deinen Lippen; ergeben in den Willen deines Vaters littest du, da du nicht deinem Willen folgen wolltest, sondern dem, was der Vater über dich beschlöße. Eben so soll auch ich leiden und dein heiliges Bild soll stets vor meinen Augen schweben, damit ich ihm nachfolgen möge. Drükke du dieses Bild tief in mein Herz, damit ich stets

an das denke, was du für mich gethan hast und laß es mich nie vergessen, wozu es mir dienen solle. Aber zugleich bitte ich um Beistand von dir, der mir allein Stärke geben kann. Laß mich deinen guten heiligen Geist leiten, daß ich vergesse, was hinter mir ist, und nur demjenigen nachtrachte, was mir bevorsteht und wornach ich ringen soll. Ziehe meine Seele von der Welt ab und laß sie allein an dir hangen, denn du o Gott! bist der Grund meines Glaubens, durch den ich selig werden soll. Gott, o Gott! laß mich stets näher mit dir verbunden seyn.

Ich leide jezt, ich leide nur nach deinem Willen. Bei Menschen suche ich vielleicht vergebens Hülfe. Ihre Kraft reicht nicht immer zu; auch bei dem besten Willen zu helfen sind sie ohnmächtig. Zu wem kann ich mit mehrerm Rechte meine Zuflucht als allein zu dir nehmen, zu dir, der du uns auf dich hoffen und vertrauen heissest? Wahrlich blikke ich die ganze Schöpfung an, so finde ich keinen, dem ich mich mit mehrerm Vertrauen nähern könnte, als allein dir, ewigen, gütigen Vater. Du bewiesest dich stets als den gütigsten und liebevollesten gegen mich, und wirst dich nach deiner theuren Verheißung auch immer als einen solchen gegen mich beweisen. Dir o Vater! übergebe ich mich denn ganz zu einem Eigenthume.

leite meine Schritte nach deinem heiligsten Willen und lenke mein Ohr, daß ich ja niemals deine våterliche Stimme verkenne. Schaffe du in mir einen reinen gewissen Geist, der allein an dir sein Vergnügen hat und keines kennet, wovon du nicht das Ziel bist. Laß meine Wege vor dir lauter und rein seyn, damit ich nur allein dir angehöre.

Menschengesellschaft verläßt mich jezt, wo die Stunden der Trübsal auch für mich gekommen sind. Leidige Tröster können meiner Seele den Trost nicht gewähren, dessen sie bedarf, aber bei dir finde ich ihn. Dein Wort sagt mir, wenn Gott für mich ist, wer kann da mir schaden. Mit festem Glauben halte ich mich dann an dich in allen Angelegenheiten meines Lebens, denn alles, was aus deiner Hand über mich kommt, kann nichts anders, als lauter Güte seyn. Dir, Ewiger, übergebe ich mich und wenn deine Arme mich einschliessen, fürchte ich auch des Todes Gewalt nicht, denn ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich mit ihm in Ewigkeit leben soll. Laß mich dann nur dir allein angehören. Laß mich dein seyn in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Gott, du bist der Betrübten Tröster, der Kranken Helfer und der Sterbenden Beistand,

tröste

tröste und richte auf meine Seele, die von manchen Sorgen gequälet wird. Angst und Bangigkeit haben sich ihrer bemächtigt und nirgends kann ich Trost finden, als allein bei dir. Vergebens lässest du mich nicht rufen, denn du, der du aller Menschen Vater bist, bist auch mein durch Jesum versöhnter Vater und hörest um deines Sohnes willen mein Gebet. Ich weiß es und empfinde es tief, daß ich die theure Verheißungen brach, die ich schon in der Taufe dir leistete und die ich oft nachher wiederholte. Ich sollte heilig seyn, denn du bist der Heiligste und wie so oft entheiligte ich deinen Namen durch Sünden, wie oft bezeigte ich mich ganz unwürdig dein Kind zu seyn. Gott, du bist ein Gott der Langmuth und der Erbarmung, Geduld hattest du mit mir deinem ungehorsamen Kinde und erbarmtest dich meiner. Erbarme dich auch jezt und verzeihe Vater deinem Geschöpfe, welches zu dir rufet. Geist der Wahrheit, verlaß mich nicht, sondern reinige und heilige mich dir aufs neue, und wohne beständig in mir. — Ewige, unendliche Liebe, du beseligest alle Menschen, die nach Seligkeit verlangen, auch ich verlange darnach, leite dann und führe auch mich in das Reich der ewigen Glükseligkeit ein.

In dir o Jesu, wohnte der Gottheit Fülle leibhaftig; du wurdest Mensch nur aus Liebe

für

für uns arme Geschöpfe; du fühltest als Mensch die mancherlei Schwächen, die des Menschen Natur an sich hat; du fühltest sie auf die bitterste Art, und bei allen deinen so schweren Leiden entflohe nie deinen Lippen ein Wort der Ungeduld. Durch Geduld und Standhaftigkeit überwandest du der Leiden Bitterkeit. Stärke du meinen Geist und mache ihn zum Leiden willig, damit er der Gewalt des Fleisches nicht unterliege, wenn auch meine Leiden noch größer werden sollten. Du bist unser Hoherpriester, der Mitleiden mit unserer Schwachheit hat, hilf du meiner Schwäche. Heilige mein Leiden durch die deinigen, und stehe mir um deines Todes willen da bei, wo auch ich von dieser Erde scheiden soll. Jesu sey mein Heiland. Amen.

Jesu! Sohn des lebendigen Gottes, du bist Mittler geworden zwischen Gott und uns sündigen Geschöpfen. Du hast gebüsset die Schulden, die wir zu zahlen unfähig waren und durch deinen Mittlertod hast du uns eine gegründete, eine gewisse Hofnung gegeben, daß wir Kinder des ewigen Vaters und Erben seines Reiches werden sollen. Welchen Trost verschaffet mir nicht dieses Wissen, da ich jezt schwer danieder liege. Du hast ihn mir gegeben und mein Herz muß Dank dafür dir zollen. Nimm ihn gnädig an und erlaube mir,

daß

daß ich dir auch zugleich eine Bitte vortrage. Sie ist diese, daß du nach deiner Erbarmung und Milde mit mir seyn und mich niemals verlassen wollest. Präge meiner Seele es fest ein, daß du nur ein reines Herz verlangest, und schaffe in mir jenen Geist, der von Sünden sich entfernet und nur dir lebet, damit ich durch deine Gnade eingehen möge in den Besiz ewiger und unvergänglicher Freude, die du allen jenen verheißen hast, die dich lieben und dir mit ungetheilten Herzen anhangen. Jesu stärke mich im Guten, nähre meinen Tugendeifer und verzeihe alle begangenen Fehler. Laß mich sehen dein Heil, welches du denen, die dich suchen, bereitet hast. Amen.

Aus den Psalmen.

Nach dem 50. Psalm.

Erbarme dich meiner, Vater der Erbarmung, der du den Tod des Sünders nicht willst, sondern ihn zur Buße und dadurch zum Leben rufest. — Groß ist deine Barmherzigkeit, unendlich deine Güte, sie kann meine Vergehungen dekken und von Sünden mich reinigen. — Daß ich Unrecht handelte, schmerzt meine Seele, und trauriges Bewußtseyn sagt mir, daß ich sündigte; durch Sünden dich beleidigte und Uebels vor dir that. — Wo soll ich jezt hinfliehen vor deinem An-

 gesichte,

gesichte, wo hingehen, daß deine Rechte mich nicht ergriffe. Ueberall bist du o Herr, kein Sterblicher kann dir entweichen, aber deine Erbarmung ist auch überall. Zu dieser fliehe ich, reuige Sünder werden von dir nicht verstossen, denn du hast Vergebung denen versprochen, die dich suchen. — Winke denn auch mir Vergebung, der ich meiner Sünde Unrecht fühle, und reinige du mich von allen begangenen Fehlern, daß ich in Unschuld vor dir einhergehe — dann wird heilige Freude meine Seele beleben und meine Kräfte, dieaus Kummer schon schwanden, werden verjüngt werden — Sey gnädig mir und wende dein Angesicht von meinen Sünden ab; tilge aus Alles, wodurch ich je dein Gesez zu übertretten wagte. Nicht allein aber verzeihe mir begangene Sünden, sondern reinige auch mein Herz und leite meine Seele dahin, daß sie nichts begehre, als nur jenes, was dein Gebot von mir fordert. — Laß deinen guten, heiligen Geist mich stets führen, damit ich nie von deinem Angesichte weiche, sondern mit Freude deinen Willen erfülle, in dir allein den Grund meines Glükkes suche und unaufhörlich nach dir strebe. — Laß mich dein Lob verkündigen immerdar und deine Verheissungen preisen, denn du bist ein Gott der Barmherzigkeit. Nicht der Thiere Blut beim Opfer vergossen, kann dich versöhnen, sondern eine Seele, die von ihrer Unwürdigkeit durchdrungen,

drungen, auf Jesu Verdienste wahrhaft trauet, ist es, was du forderst. — Gieb mir und allen meinen Mitmenschen eine solche Seele, die nur auf dich selbst hinblikt und stets dein Gesez vor Augen hat, dann werden wir dir angenehm seyn, und unsers Herzens Opfer wirst du gütig aufnehmen.

Nach dem 85. Psalm.

Erhöre mich, Allmächtiger, und laß mein Flehen nicht vergebens seyn, denn ich bin im Elende. Krankheit hat mich schwer niedergebeugt, und nur du allein kannst mein Helfer und Erretter seyn. — Errette mich und entledige meine Seele von den Banden der Sünde, denn du bist gütig und erbarmest dich jener, die um Hülfe dich anflehen. Erfreue dann auch jezt meine Seele, da ich um Hülfe und Trost zu dir rufe. — Wie oft war ich schon in Nöthen, und Niemand konnte mir helfen, du aber warest es, den ich anrief und bei dem ich Hülfe erlangte. Solltest du jezt mich verlassen, wo ich auf dem Schmerzenlager hingestrekt, meine Hände zu dir erhebe? Nein, verlassen wirst du mich nicht, denn du bist der Gott, der große Dinge wirket und aller Geschöpfe sich erbarmet. — Du lehrtest mich kennen den Weg, den ich wandeln soll, leider vergaß ich mich oft und wandelte nicht

auf dem Wege, den du mir vorzeichnetest. — Wie oft hätte ich verdient, daß du meines Frevels wegen mich gestraft hättest, aber deine Allerbarmung hielt die Ruthe auf, die mich hätte züchtigen sollen. Laß sie auch jezt noch vorüber gehen und laß mich nach deinen Wegen wandeln, deine Wege sind Wahrheit. Laß meine Seele sich nur in dir erfreuen und erhalte mich stets so, daß ich deinen Namen fürchte. — Vielleicht ist es beschlossen in deinem Rathe, daß ich mein Leben durch diese Krankheit endigen soll. Dein Wille ist mir Gesez, dem ich gerne folge, denn wohlthätig bist du, und deine Güte und Allerbarmung hat keine Grenzen. — Erbarme dich denn meiner, o Gott! und laß mich dich mit allen Engeln und Heiligen loben, und in Ewigkeit vor deinem Throne dich anbeten und deine Güte preisen.

Nach dem 87. Psalm.

Tag und Nacht rufe ich zu dir, mein Heiland und Erretter, und flehe zu dir um Hülfe. Schmerzen erfüllen meine Seele und machen mich denen gleich, die schon in der Erde Schooß begraben sind. Deine Hand hat schwer mich getroffen und zeigt mir, daß du nur der Herr seyst. — Freunde und Bekannte fliehen mein Lager und mein schon getrübtes

trübtes Auge sieht keinen Ausweg der Hülfe. Doch da, wo des Körpers Auge schon bricht, blikt das Auge der Seele zu dir hinauf, und fleht um Hülfe. Wirst du o Gott, mein Gebet verschmähen? — Ewiger, du selbst lehrtest uns dich anflehen und versprachst Erhörung dem Flehenden. Arm und elend bin ich und erhebe zu dir meine Stimme. Verlaß, verlaß mich nicht, sondern rette mich nach deinem Willen aus diesem Elende. Du, o Gott, bist allein meine Zuflucht, du kannst und wirst mir helfen.

Nach dem 141. Psalm.

Zitternd erhebt sich meine Stimme zu dem Herrn; vor seinem Angesichte will ich weinen und ihm meine Noth klagen. — Schwach sind meine Kräfte und mein Körper versagt mir die Dienste, die er sonst willig mir leistete. Der Todesengel scheint sich mir zu nähern, doch weiß ich seine Ankunft nicht gewiß, aber du Allwissender weißt die Stunde und den Augenblik meines lezten Athemzuges. Dir kann ich nicht entgehen und alle Welten sind nicht vermögend mich wider deinen Willen zu erhalten. — Groß und mächtig bist du, aber eben so voll der Erbarmung. Zu dir rufe ich, du bist allein meine Hofnung und mein Erbtheil. Höre mich Vater, und vernimm gnädig den Seufzer, welcher der

beklemmten Brust entfliehet. Befreie mich von meinem Leiden, welches mich drükt, wenn mein Flehen mit deinem Willen übereinstimmt, und erlöse meinen Geist von den Banden des Körpers, damit ich ganz dir angehören und in Ewigkeit dein Lob verkündigen möge. Laß mich im Frieden fahren und bei dir der Seligen Glükseligkeit geniessen. — Nimm auf meine Seele und laß sie bei dir die Ruhe finden, die das Weltall nicht zu geben vermag. Gott! sey mein Gott, im Leben und im Sterben, denn in deine Hände befehle ich meine Seele.

Andachtsübungen zu der seligsten Mutter des Herrn.

Nach dem heil. Augustin.

Wie glüklich bist du Maria, du, die du die jungfräuliche Mutter des Herrn, unsers Gottes zu seyn gewürdiget wurdest. Wer vermag dich nach Gebühr zu preisen und dir für deine mütterliche Fürbitte zu danken. Nimm an dafür meinen kindlichen Dank, der aus beklemmter Brust hervordringt, da ich fühle, daß ich ein Sünder, ein Frevler bin. Du bist die Mutter der Güte, und wirst meine Bitte nicht verschmähen, da noch Niemand, der dich um deine heilige Fürbitte anrief, ohne Trost von dir entlassen wurde. In dieser

ser Zuversicht flehe ich dich an, daß du auch für mich bei deinem göttlichen Sohn um Gnade und Erbarmen bitten wollest. Ja, seligste Jungfrau, du bist eine Mutter der Gnade, erflehe sie auch mir, damit ich nach diesem Leben bei Gott vereint mit dir und allen andern seligen Geistern sey, und das Lob deines Sohnes in Ewigkeit verkündige. Amen.

Nach dem heil. Bernard.

Sey gegrüßt Maria, Mutter der Erbarmung, du Heilige aller Heiligen, welche so gern Verzeihung den schuldigen Sündern, Hülfe den Kranken, Kleinmüthigen Stärke, und Bedrängten Trost erflehest. Laß, o Seligste! auch mich einen Zugang zu deinem Sohn finden, damit der durch dich auch mich aufnehme, der uns durch dich ist gegeben worden. Zwar bin ich beflekt von Sünden, und Fehler der Menge erblikke ich an mir, da ich zu dir Unbeflekte! rufe. Dekke du mit deiner Tugendvölle meine Fehler, und verschmähe nicht das Flehen deines Verehrers, der jezt von Schmerzen gefoltert ist. Maria, heiligste Mutter, erzeige dich als Mutter gegen mich Unwürdigen, bitte deinen göttlichen Sohn, daß er nach seiner gränzenlosen Erbarmung auch meine Sünden verzeihe und gnädige Vaterblikke auf mich werfe. Flehe ihn an, daß er auch mich in Geduld stärken

wolle, damit ich ihm diene, und wann mein Lebenslauf sich endet, mich in die ewige Ruhe einführen und seines Anschauens wolle theilhaftig werden lassen. Amen.

Uebergebung in den Schutz Mariens.

Maria, Königinn der Heiligen, deinem Schutze und deiner heiligen Fürbitte empfehle ich mich besonders jezt, wo ich schwer leide. Du Seligste trägst Mitleiden mit meiner Schwäche und wirst nach deiner mütterlichen Gnade gern den ewigen Vater für mich um Hülfe anflehen. Verlaß du mich nicht mit deiner heiligen Fürbitte, denn dich erwähle ich zu meiner besondern Beschützerin und Fürbitterin. Erflehe mir von Gott Gnade im Leben, Stärke zum Todeskampf und Erbarmung in seinem Gerichte. Maria, sey meine Fürbitterin, jezt und in dem Augenblikke, wo mein Leben sich endet. Amen.

Andacht zu dem h. Schutzengel.

Gott, wie groß ist deine Güte gegen uns schwache Menschen. Nicht uns allein sollen wir überlassen seyn, sondern du bestimmtest deine heilige Engel zu unsern Wächtern und Beschützern. Wie leichtsinnig verkannte ich meinen Werth, da du deine seligen Geister zu meiner Bewachung bestimmtest, und handelte

blindlings nach den Einlispelungen meiner Leidenschaften. Mögtest du, der du die Güte und Erbarmung bist, doch mir den Schutz des Engels, den du zu meiner Beschirmung bestimmtest, nicht entziehen. Laß ihn mir zur Seite stehen und laß ihn mich stärken. Laß entfernt seyn von meinem Krankenlager die Versuchung zur Sünde, durch die ich fallen könnte oder wenn sie sich nahte, so stehe du mir bei, daß ich sie überwinde und allein dir getreu bleibe. Stärke mich mit deiner Gnade und verlaß mich nicht. Laß meine Seele bei dir die Ruhe finden, die die Welt nicht zu geben vermag und führe mich nach deiner Allerbarmung in die Gesellschaft der seligen Geister ein, damit ich dich mit ihnen unaufhörlich loben und preisen möge. Amen.

Andacht zu dem h. Joseph.

Die Kirche verehrt dich, heiliger Nährvater meines Heilandes als einen besondern Beistand der Leidenden und Sterbenden. Auch ich gehöre ohne mein Verdienst zu den Gliedern dieser Kirche, ich bitte dann dich um deinen heiligsten Beistand und Fürbitte. Verschmähe nicht mein Flehen, sondern bitte Gott, daß er mir jezt beistehe und auch in der Stunde des Todes nicht verlassen wolle. — Gott! siehe gnädig das Gebet an, welches aus meiner gepreßten Brust kommt und welches durch

die Fürbitte des Nährvaters deines Sohnes unterstüzt wird. Sey du meine Hülfe und sey mein Gott. Amen.

Andacht eines Kranken, der große Schmerzen leidet.

Ist es möglich, so laß den Kelch der Leiden vor mir vorübergehen. So betete Jesus Christus, mein Heiland und Erlöser zu dir, Vater, und eben so wage auch ich jezt zu dir zu flehen. Ich bitte dich und flehe dich um Linderung meiner Pein an, aber nicht nach meinem Wunsche soll es geschehen, sondern dein heiliger Wille, den die Engel und seligen Geister im Himmel erfüllen, soll auch von mir erfüllet werden. Willst du o Vater! so entledige mich der Menge von Schmerzen, unter denen ich seufze; willst du aber, daß ich noch mehr leiden soll, so bin ich bereit dazu, nur bitte ich dich um deinen Beistand, denn meine Kräfte vermögen das Kreuz nicht zu tragen, welches du mir auflegst. Ja, Vater, die Absicht, warum du mir diese Schmerzen auflegtest, ist väterlich und deine ewige Liebe wird mich auch ferner nicht verlassen, sondern du wirst mein Beistand seyn, da ich dich anrufe im Namen dessen, der für uns gelitten und so vieles ausgestanden hat, und uns selbst sagte, daß wir Alles erlangen würden, um was wir in seinem Namen zu dir fleheten.

Erhöre dann mein Gebet um Jesu meines Erlösers willen. Amen.

Gebet um ein glükseliges Ende.

Alles, was ich um mich sehe, ist dem Geseze der Vergänglichkeit unterworfen. Tausende meiner Mitmenschen sind schon gestorben, keiner meiner Bekannten wird übrig bleiben, sondern wir werden alle ein Raub des Todes werden. Dieses ist eine Wahrheit, die keinen Widerspruch leidet, da wir alle ohne Unterschied des Alters oder Standes sterben, wann aber der Augenblik des Scheidens da seyn werde, hast du Ewiger der Sterblichen Auge verhüllt. Laß diesen wichtigen Augenblik für mich nicht schreklich seyn, sondern sende Trost und Ruhe meiner Seele, damit ich ihm geduldig entgegen sehe und ihn nur so betrachten kann, als den Eingang in ein wahrhaft besseres Leben. Jesu, Allerbarmer, dein Tod versöhnte uns mit deinem Vater, du wolltest uns dadurch das himmlische Bürgerrecht schenken, verleihe mir die Gnade, die begangenen Fehler ernstlich zu büssen, und nimm du mich in dein Reich auf. Geist der Weisheit, lenke meine Seele nur allein zum Guten und stehe mir in allen Angelegenheiten meines Lebens bei. Dreieiniger, in deine Hände befehle ich mich im Leben und im Tode. Sey mein Beistand, sey mir gnädig und barmherzig. Amen.

Alles ist der Verwesung unterworfen und nichts bleibt von diesem Gesetze ausgenommen. Auch mich wird dieses Loos treffen, vielleicht ist es diese Krankheit, an der ich jezt liege, die mich zu dir o Gott! ruft. Mögte doch meine Seele bereitet seyn, vor dir Richter des Weltalls zu erscheinen. Vater! Sünden drükken meine Seele und mein Herz ist in Kummer versenkt, wenn ich das Heer meiner Ungerechtigkeiten überdenke. Gott! wie werde ich vor dir bestehen. Laß Gnade vor Recht ergehen und blikke nicht als Rächer auf meine Fehler, sondern siehe auf das Blut meines Erlösers Jesu Christi, welches auch für mich geflossen ist. Erbarme dich meiner und gieb mir in den Tagen, die du noch meinem Leben bestimmt hast, Gnade, daß ich durch wahre Buße und inbrünstige Liebe zu dir, die begangene Fehler gut mache und am Ende meines Lebens mit wahrem Troste sagen könne, Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist, ich komme zu dir und werde ewig mit dir vereinigt seyn. Erhöre mein Gebet um Jesu willen. Amen.

Danksagung für empfangene Wohlthaten.

Gott! o mein Vater wie groß, wie unermeßlich ist die Reihe von Wohlthaten, womit du mich überhäuftest. Noch ehe ich war,

liebtest du mich und kaum betrat ich diese Welt, so warest auch du gleich mein größter Wohlthäter. Jeder Tag meines Lebens war ein Beweis deiner Güte, denn an jedem erhielt ich Beweise deiner väterlichen Vorsorge. Du wandtest Gefahren von mir ab, die Untergang droheten und halfst mir, wo alle Hülfe geschwunden zu seyn schien. Du fristetest mein Leben, nur daß ich dir dienen und mich mehr mit dir verbinden sollte, und bewiesest dich stets als den gütigsten, den liebevollesten Vater. Nimm gnädig an den Dank, den ich dir für alle Wohlthaten, die du mir erzeigt hast, zolle, und verlaß mich nicht. Du warest bis jezt mein Vater, fahre mit deiner Güte gegen mich noch immer fort und erfülle meine Seele mit ernstem Danke gegen dich. Laß mich dich lieben und deinen Namen in Ewigkeit preisen, denn du hast große Dinge an mir gethan. Amen.

Danksagung für den erhaltenen Glauben.

Wie glüklich hast du mich vor so vielen tausenden meiner Mitmenschen gemacht, die in Finsterniß wandeln und das Licht des Glaubens nicht erkennen. Dein Werk ist es, o Gott, dem ich dieses verdanke, nicht meine Würdigkeit konnte es erwerben. Du lehrtest mich dich zu erkennen und zeigtest mir auch,

was ich thun sollte. Durch diese Gnade wolltest du meine Seligkeit gründen und mich vor jenen folternden Zweifeln behüten, die so viele meiner Mitmenschen quälen. Du zeigtest mir den Weg, der zum Leben führt und rüstetest mich aus, daß ich gewiß sagen kann: Wohl mir, ich weiß, an wen ich glaube und durch wen ich glüklich seyn kann. Dieses Bewußtseyn ist die Ursache der Heiterkeit meiner Seele, so schwach auch sonst mein Körper ist, denn sie wird ewig leben und geduldig überstandne Leiden wiegen jene Seligkeit nicht auf, die du uns nach dem Tode bereitet hast. Vertrauen auf deine Vatergüte lehrt mich dieser heilige Glaube und läßt mich Verzeihung meiner Sünden um Jesu Verdienstes Willen hoffen. Dank, Dank sey dir Ewiger für diese Wohlthat, deren vollen Werth ich nicht ganz einsehen kann, da sie der Grund unendlicher Glükseligkeit ist. Nimm ihn an, den schwachen Dank, den mein Herz dir zollet und erhalte mich stets in diesem Glauben, damit ich immerwährende Ruhe für meine Seele finde und mich mehr und mehr mit dir vereinige. Amen.

Aufopferung und Empfehlung der Seinigen in den Schutz Gottes.

Gott! ich bin das Werk deiner Allmacht. Leben und Athem hast du mir gegeben, und

Alles

Alles, was ich besize, ist dein Geschenk. In deiner Hand steht es, mir alles zu nehmen, was du mir gegeben hast, mein Leben zu vernichten und meinen Körper den Würmern zur Speise zu geben. Die Krankheit, an der ich jezt leide, ist vielleicht der Vorbote des nicht mehr weit entfernten Todes. Ist es dein Wille, daß ich sterben soll, so empfehle ich meine Seele in deine Vaterhände und opfere dir Leben und Alles was ich habe, gern auf. Laß dir gütiger Vater dieses Opfer gefallen und stärke mich durch deinen Geist, wenn ich es dir bringen soll. Leite mich nach deinem Wohlgefallen und dein guter, heiliger Geist führe mich in allen Angelegenheiten meines Lebens. Laß ihn mich besonders leiten, wenn der wichtige Zeitpunkt des Scheidens naht, und erfülle mein Herz mit jenem Troste, den nur du allein geben kannst. Erbarme dich meiner, aber nicht nur allein meiner, sondern auch der Theuren, die durch Bande des Blutes oder der Freundschaft mit mir vereinigt sind. Lehre sie Herr! deine Wege wandeln und erhalte sie in der Tugend. Dir o Vater! empfehle und übergebe ich sie. Sey du ihnen Vater, sey Rathgeber, sey Tröster. Verleihe ihnen Gnade und gieb ihnen alles jenes, was ihrer leiblichen und geistlichen Wohlfarth frommt. Erhalte sie in der Wahrheit, damit wir durch deine Erbarmung vor deinem Throne vereinigt, deine Majestät anbeten,

dich loben und ewig preisen mögen. Ja Vater! erhöre unser Flehen um Jesu willen, der uns erlöset und zu Erben des Himmelreichs berufen hat. Amen.

Fürbitte für alle Menschen.

Jezt wo ich von meinen Bekannten verlassen auf meinem Lager liege, wende ich mich zu dir, Vater aller Menschen. Ich rufe zu dir um eine angenehme Pflicht zu erfüllen. Gott! wie sehr achtest du uns, daß wir, die wir Staub und Asche sind, es wagen dürfen zu dir zu rufen, siehe gnädig mein Gebet an, und erhöre es. Nicht für mich allein bitte ich, sondern für alle meine Mitmenschen, von denen ich vielleicht bald scheiden muß. Erbarme dich ihrer aller nach deiner Erbarmung, und gieb ihnen Gnade, damit sie vor dir wandeln und fromm seyn mögen. Beglükke sie mit deinem Segen und entferne von ihnen Alles, was ihre Ruhe stören könnte. Freunden und Feinden keinen ausgenommen, gieb wahre Einigkeit und Frieden, gieb ihnen Beständigkeit im Glauben, den du uns selbst gelehret hast. Bewahre sie vor dem Scheine der Frömmigkeit, sondern gieb ihnen die Gnade, daß sie im Geist und in der Wahrheit dir dienen und dich verehren mögen. Auch jene, die dich nicht erkennen, sondern in Finsterniß dahin leben, lehre die Wahrheit erkennen und ein-

einsehen, damit sie dir dienen und nach deinem Wohlgefallen wandeln mögen. Laß alle Menschen erkennen, daß du der Herr seyst, und wir keine Hülfe als von dir haben. Erbarme dich über uns alle, und verleihe uns deine Gnade um des Verdienstes deines geliebten Sohnes Jesu Christi willen. Amen.

Betrachtung über das Leiden und Sterben Jesu Christi.

In Gebetsformen.

Angst und Trauer überfiel dich o Jesu! wie du in dem Garten Getsemane betetest. Der ganzen Welt Sünden ruheten auf dir, und preßten dir blutigen Schweiß aus. Ach in dieser heilig feierlichen Stunde betetest du auch für mich. Meine Seele sollte auch durch dich gerettet werden, denn du willst der Heiland aller Menschen seyn. Errette dann auch meine Seele und stärke sie in jenem Zeitpunkt, wo Todeskälte mich überfällt. Jesu da stehe mir bei, und laß mich nur allein an dir hangen, denn du bist mein Erlöser, du bist mein Heiland.

Wie groß, wie unendlich ist deine Geduld und Langmuth. Du siehst die Rotte der Verschwornen gegen dich anrükken, Ein Machtwort kostet es nur, und sie liegen alle zu Bo-

den. Doch willst du dich deiner Macht nicht bedienen. Willig giebst du dich in die Hände deiner Feinde, erträgst geduldig alle Verspottungen und Unbilden, die dir angethan werden und verzeihest deinen Peinigern; der Tod wird sich auch mir, vielleicht bald, nähern, gieb mir da deine Gnade, daß ich mich ihm bereitwillig in die Arme werfe, und dem Rufe folge, den du zu mir gelangen lässest. Wäre ich dann verlassen von allen meinen Freunden und Bekannten, o Jesu! da verlaß du mich nicht, sondern stehe mir bei und winke auch mir Verzeihung, wie du deinem Diener Petrus angedeihen ließest. Laß mich aber auch nie von dir abweichen, sondern erhalte mich dir stets. Tilge meine Vergehungen, die ich von Herzen verabscheue und laß mich dich von ganzem Herzen lieben, denn du bist mein einziger Trost und nur du allein kannst der Gegenstand meiner Hofnung seyn. Laß mich o Herr! nach meinem Tode dein Angesicht sehen und nimm mich zu dir auf.

Schmerzlich ist dein Leiden o Jesu! Kaum hast du dich den Händen der Sünder übergeben, so wirst du gebunden und von einem ungerechten Richter zu dem andern geführt. Du wirst das Gespötte der Juden und Heiden und von ihnen aufs grausamste gemishandelt. Jesu! alles dieses hast du um unsertwillen gelitten

litten, und deine Leiden sollten uns von den Banden des ewigen Todes befreien. Laß es mir stets vor Augen schweben, daß du auch meinetwegen so viel gelitten hast, um von Sünden mich zu erlösen. Bewahre mich vor Ungeduld auf meinem Krankenlager, denn du hast zuerst gelitten und uns ein Vorbild gelassen, dem wir nachfolgen sollen, wenn wir leiden. Ich soll leiden so geduldig wie du; freilich kann ich dieses nicht aus meinen Kräften, unterstüzt mich aber deine Gnade, Herr! dann kann ich Alles, dann bin ich stark, wo ich sonst schwach wäre. Laß mich denen, die mich beleidigten, von Herzen verzeihen, damit ich deiner Verzeihung würdig werde. Jesu! stehe mir im Leiden bei und laß deinen guten Geist nicht von mir weichen.

Wer vermag der Menschen Bosheit zu fassen. Zeugen deiner Wunder waren so viele des Judenvolkes gewesen; deutliche Beweise deiner Sendung hatten sie vor Augen und doch verlangen sie deinen Tod. Ein feiger Richter begünstigt ihre Bitte, da er doch deine Unschuld erkennt. Jesu! du wurdest von einem undankbaren Volke dem Tode zum Schlachtopfer bestimmt, und willig folgst du. Laß auch mich bereit seyn auf diesen Tag, der auch mir bevorstehet. Laß mich die Stimme demüthig verehren, die mich ruft, aber sey auch

mir dann in deinem Gerichte gnädig und laß Gnade vor Recht ergehen. Ja, mein Erlöser, du standest das Todesurtheil auch für mich aus, damit wir vom ewigen Tode befreiet würden, du wirst gewiß mein gnädiger Richter seyn, denn aller deiner vernünftigen Geschöpfe willst du dich gern erbarmen. Gieb mir nur um deines Todes willen die Gnade, daß ich ganz an dir hange und reisse mein Herz von allem los, was dir nicht gefällig ist.

Zeichen und Wunder geschahen in deiner Todesstunde, zum Beweise deiner Gottheit. Finsterniß umhüllet den Erdball und Alles zeugt, daß du der Herr der Natur seyst. Doch verkennet dich die Rotte der Verschwornen. Jesu! ich kenne dich. Deine Offenbarung sagt mir, daß du der Eingeborne vom Vater voller Gnade und Wahrheit seyst. Zu dir nehme ich meine Zuflucht, denn du bist die wahre Güte und Erbarmung. Auch mich wird einst des Todes Finsterniß umhüllen; meine Augen werden getrübt seyn und alle andere Sinneswerkzeuge ihren Dienst versagen. Jesu da stehe mir bei; sey da mein Licht, welches mir leuchtet und sey mein Führer. Laß mich die Schatten des Todes durchdringen um bei dir ewig zu seyn. Jesu! in deine Hände befehle ich meinen Geist. Nimm ihn nach deiner Güte und Erbarmung auf, und laß mich ewigen Frieden bei dir geniessen.

Jesus!

Jesus! du starbst den schmälichen Kreuzestod; dein Leib ward im schwarzen Erdreiche geborgen, aber siegreich standest du auf von den Todten. Du zerrissest die Bande des Todes, um uns die Versicherung zu geben, daß auch wir auferstehen werden. In deiner Gewalt bin ich; es bedarf eines Winkes und meine irdische Hülle fällt zu Staub und Asche zusammen. Meine Seele vergehet nicht, sondern wird ewig leben und einst wieder mit meinem Körper vereiniget werden. Jesu! ich lege sie geduldig ab diese Hülle, die mich umgiebt, denn ich weiß, daß sie nicht ewig im Grabe geborgen seyn wird. Dich werde ich sehen, und mit meinen Augen dich anschauen und ewig mich deiner freuen. Laß mich nach deiner Allerbarmung zu diesem seligen Anschauen gelangen und ewig mit dir verbunden seyn. Jesu! dein will ich seyn im Leben und im Sterben. — Laß mich nie deiner vergessen und wäre es dein heiligster Wille, daß diese Krankheit meinem Leben noch kein Ende machen sollte, so bekräftige in mir alle gute Vorsätze, die ich faßte. Dein guter Geist leite und führe mich und lehre mich deine Wege wandeln. Gottmensch! hilf mir im Guten, leite mich den Weg zur Tugend. Nie laß mich von ihm abweichen, sondern führe mich nach deinem Wohlgefallen. Jesu! erhalte mich in der Tugend, die du durch dein Beispiel uns zeigst, und erhalte mich in dei-

ner Wahrheit; dein Wort allein ist ewige Wahrheit. Amen.

Andächtige Verehrung des leidenden Erlösers.

Ich erblikke ein Kreuz und Andacht muß meine Seele erfüllen. Gottmensch! wie viel thatest du für uns, damit wir Frieden und Versöhnung bei deinem Vater haben mögten. Die Thronen der Himmel verlässest du, um undankbare Geschöpfe von gerechter Strafe zu erledigen. Du erscheinst in dieser Welt, aber nicht als der Herr des Weltalls, sondern in der Gestalt des verlassensten aller Menschen. Kummervoll war deine Jugend und kaum tratest du ins männliche Alter, so warteten deiner unzählige Verfolgungen. — Als Freund der Menschen, als Lehrer und Beglükker deines Geschlechts tratest du auf, unwidersprechliche Beweise deiner Gotteskraft gabst du und — wer vermag der Menschen Bosheit zu fassen — dein Volk schalt dich einen Gotteslästerer. Priester und Schriftgelehrten, die dir nicht widersprechen konnten, verschworen sich gegen dich und suchten dich als Schänder der ewigen Gottheit zu verderben. — Rotten werden gegen dich abgeschikt, sie fangen dich und übergeben dich den Händen deiner Feinde. Mit einer Wuth, die ihres gleichen nicht hat, wirst du beschimpft,

miß=

mißhandelt und endlich durch die Stimme deines eigenen Volkes zum Tode verurtheilt. Des schimpflichsten Todes sollst du sterben und du stirbst ihn auch für alle Menschen. — Liebe ohne Beispiel! du hast unsere Sünden getragen, um uns zu heilen; du hast gelitten, damit wir nicht leiden sollten. Was kann ich dir für diese unendliche Liebe geben? Jesu! du forderst mein Herz. Nimm es hin und laß es ganz dein Eigenthum seyn. Mache es ganz zu deinem Tempel, wozu es schon durch das h. Taufsakrament eingeweihet wurde. Bei jeder Gelegenheit zur Sünde laß es mich nicht vergessen, wie viel du meinetwegen gelitten und wie viel es dich gekostet hat, daß ich bin erlöset worden. Laß mich von Herzen dich lieben über alles und laß mich auch meinen Nächsten lieben wie mich selbst, denn auch für ihn floß dein Blut. Jesu! stehe mir bei und laß mich dir allein anhangen. Deine Liebe schwebe mir stets vor Augen, damit ich nur dir lebe und dir sterbe. Amen.

Das Gebet des Herrn, in Gebeten aus einander gesezt und erklärt.

Vater unser, der du bist in dem Himmel.

Gott! du bist unser wahrer, unser eigentlichster und gütigster Vater. Dir verdanken wir Leben und Alles, was wir haben; aber

 nicht

nicht allein leibliche Wohlthaten sind es, die wir dir verdanken, sondern auch Alles, was geistig ist. Die Seele, der edelste Theil unsers Wesens, ist dein Geschenk. Wir erkennen dich und sollen dich verehren. Freilich überzeugen wir uns leicht, daß wir unwürdig dieser Wohlthaten sind und uns durch unser Betragen derselben ganz unwürdig gemacht haben. — Deine Vatergüte, die so groß ist, rettete uns. Jesus Christus erlösete uns und erwarb uns das Recht der Kindschaft wieder. — Wir sind dann deine Kinder und Erben der Seligkeit, die Jesus uns erwarb. Ich bin dann auch dein Kind, und als Kind flehe ich mit Vertrauen zu dir. Ich flehe um Gnade und Erbarmung dich an. Verstoß mich nicht, sondern laß auch mich in den Himmel kommen und laß mich bei dir ewig wohnen.

Geheiliget werde dein Name.

Dir Vater verdanke ich es, daß ich dich verehren und deinen Namen preisen kann. Du kamest der Schwachheit meines Verstandes zu Hülfe und lehrtest mich dich durch deine Offenbarung erkennen. Dank bin ich dir dafür schuldig, denn das Glük, daß ich dich erkenne, gewährt mir auch jezt Trost und Beruhigung. Gewähre mir Gnade, daß ich nichts denke, rede oder handle, was deiner göttlichen Majestät zuwider wäre. Laß mich dir durch Geduld und standhafte Ergebung meines Willens

in

in deinen göttlichen dienen und deine Majestät verherrlichen. — Laß aber auch jene Menschen, die dich noch nicht erkennen, durch das Licht des Evangeliums erleuchtet werden, damit sie durch ächte Tugend und Religion deinen Namen preisen.

Zukomme uns dein Reich.

Kaum hatte ich das Licht der Welt erblikt, so wurde ich schon durch das heilige sacramentalische Taufwasser zu deinem Kinde angenommen. Mögte ich diesen theuren Bund nie gebrochen haben! Gott wie oft fehlte ich und machte mich aller Hofnung, Erbe deines Reiches zu seyn, verlurstig. Doch willst du mir noch Zeit gewähren, dein gehorsamer Unterthan zu werden. Ja, Vater, gern und bereitwillig will ich dir mich unterwerfen; nimm du nur mein Herz und mache mit ihm, was dir gefällig ist. Sey du mein Regierer und Führer und gern will ich dir in Allem gehorchen. Willst du durch diese Krankheit meinem Leben ein Ende machen, so gebe ich mich willig in deine Vaterhände und laß mich durch Jesum Christum meinen Heiland in dein Reich eingehen.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Du o Vater! bist vollkommen, du bist das vollkommenste Wesen, so ist dann auch

dein Wille der heiligste, der vollkommenste. Wir schwache Geschöpfe sehen ihn freilich nicht ein, aber doch wissen wir, daß du nur allein unser Bestes willst. Eben auch dein Wille legte mir diese Krankheit auf, lehre du sie mich ganz nach deinem Willen tragen, und leite mich und alle meine Mitmenschen, daß sie mit eben der Bereitwilligkeit deinen Willen hier auf Erden vollziehen, wie ihn die Engel und Heiligen im Himmel vollbringen. Laß uns aus deiner Hand Alles mit Geduld annehmen, was du bester Vater! nach deiner Weisheit über uns verhängst.

Gieb uns heute unser tägliches Brod

So viele Wohlthaten, die du gütigster Vater, mir bisher bewiesen, berechtigten mich, daß ich auch jezt zu dir flehe. Du selbst lehrtest mich beten, und mit kindlichem Vertrauen zu dir flehen. Nimm denn auch gnädig mein Gebet auf, das ich dir bringe. Gieb mir Gnade an Seel und am Leibe und sey du stets mein und aller Menschen Beistand. Laß uns alle gesättiget werden mit dem Brode des Lebens, welches nur du allein uns geben kannst. Ja Vater! du bist gütig und barmherzig und deine Treue ist gegen uns gränzenlos. Sey du unser aller Vater und nimm uns in deinen Schutz. Sey unser Helfer in allen unsern Angelegenheiten und laß uns alle Antheil an der Seligkeit nehmen, der deine treue Diener

theil=

theilhaft werden sollen. Führe du o Vater! uns alle in das Reich der ewigen Freude ein, wo wir dich von Angesicht zu Angesicht sehen und das höchste Ziel unserer Wünsche erreicht haben.

Vergieb uns unsere Schulden, so wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Groß o Vater! ist die Zahl meiner Vergehungen — oftmals fehlte ich gegen dich aus Unbedachtsamkeit und Uebereilung, oft aber aus Frevel. — Gott! wie elend wäre ich, wenn du dich meiner nicht erbarmtest. Du willst nach deiner großen Barmherzigkeit uns Gnade erzeigen, wenn wir unser Herz von der Sünde entfernen und unsere Zuflucht in dem Geiste der Buße nehmen. Siehe o Vater! im Vertrauen auf Jesu Verdienste und Tod und mit einem von Buße erfüllten Herzen fliehe ich zu dir und bitte dich wegen aller begangenen Fehler um Verzeihung. Sey mir gnädig, sey mir barmherzig! Meinen Brüdern, die mich beleidigt haben mögen, verzeihe ich von Grunde meiner Seele und bitte dich meinen Gott für sie, daß du es ihnen wohlgehen lassest in Zeit und Ewigkeit. Vereinige uns alle im Geiste der Liebe und sey uns allen gnädig und barmherzig.

Führe uns nicht in Versuchung.

Gott! wie manche Gelegenheiten umgeben uns, durch die wir von dir getrennet werden

den können. Der Geist ist oft bereit und willig dir anzuhängen, aber das Fleisch ist schwach und verleitet den Geist zu Fehltritten gegen dein heiliges Gesez. Fromme und Heilige konnten in der Stunde der Anfechtung fallen, wie leicht wäre es, daß auch ich fiele und von dir mich wendete, wenn ich meinen Kräften trauen wollte. So aber flehe ich dich an und bitte dich, daß du mich in deinen Schuz nehmen, vor den Anfällen der Versuchung bewahren und durch deinen Schuz stärken wollest. Laß mich in dieser Krankheit, an der ich jezt darnieder liege, nicht in Ungeduld fallen, damit ich nicht gegen dich sündige; und nahet er sich der wichtige Augenblik, wo ich von dieser Welt scheiden soll, o dann reiche du mir deine Rechte, damit ich nicht unterliege.

Erlöse uns von dem Uebel.

Wo ist ein größeres Uebel zu finden als die Sünde? Wie unglüklich und traurig sind nicht die Folgen derselben und wie oft, wie so oft versündigte ich mich gegen dich? Vater! meine Schwachheit und meine Fehler erkenne ich und schon so oft bat ich bei dir um Gnade und Verzeihung und versprach mich wahrlich zu bessern. Gott wie oft vergaß ich dieses heilige Versprechen und beleidigte dich aufs Neue. — Wenn ich deine Langmuth erwäge, so wage ich es noch zu dir zu flehen und dich

zu

zu bitten, daß du mich von der Sünde und allen traurigen Folgen erlösen wollest. Nimm weg von mir, was böse und unrein ist und reinige mich durch die Kraft deiner Gnade von Allem, was mir Uebels ankleben mögte und meiner Seele schadete. — Gieb mir Muth und Stärke alles Uebels, welches du mir vielleicht noch zuschikkest, zu ertragen und verlaß mich nicht, denn meine Kräfte reichen nicht zu, daß ich etwas vermögte. Stärke mich o Gott! in allem Guten, und laß mich unter deiner Leitung ins bessere Leben übergehen, wo kein Wechsel Statt findet, sondern wir dich von Angesicht zu Angesicht sehen und ewig preisen sollen.

Amen.

Jesu! Sohn des lebendigen Gottes, du lehrtest uns beten, und gabst uns die heilige Versicherung, daß kein Gebet, welches in deinem heiligsten Namen verrichtet wird, unerhöret bleiben sollte. So oft betete ich schon in deinem Namen und gewiß wirst du mein Flehen nicht abgewiesen haben. Auch jezt flehe ich zu dir um Gnade und Stärke, damit ich zu deiner Ehre und meiner Seelen Besten diese Krankheit erdulde und wenn ich nach deinem Willen von dieser Welt scheide, in das Reich der ewigen Freude aufgenommen werde. Laß erfüllet werden meine Bitte und laß mich durch dein Verdienst, durch dein

Leiden

Leiden und Tod einen Plaz in deinem Reiche finden. Ja, Jesu! laß es geschehen.

Ueber die sieben Worte Jesu am Kreuze.

I. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. So betetest du am Kreuze für deine Feinde. Nicht Strafe sollen sie empfinden, sondern du willst für sie Gnade von dem gütigsten Vater erflehen. Auch ich beleidigte dich so oft, laß auch bei mir Gnade vor Recht ergehen und laß mich durch wahre Buße dein Freund wieder werden, da ich durch die Sünde dein Feind geworden bin. Verzeihe mir alle begangenen Fehler und entferne auch aus meiner Seele alles, was Feindschaft heißt. Jesu laß mich dir hierinn ähnlich werden und erbarme dich meiner.

II. Noch heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Jesu! vielleicht nahet sich bald der Augenblik meiner Auflösung, wo ich diese Welt verlassen muß. Gottversöhner! nach deiner Allerbarmung sey auch meiner eingedenk und führe mich durch die Nacht des Todes in dein Reich ein. Jesu! laß mich da mit dir stets vereinigt seyn.

III. Siehe da deinen Sohn. Sohn! siehe deine Mutter. Jesu noch am Kreuze sorgtest du voll Liebe für deine Mutter und deine Jünger. Sorge denn auch du für die Meini-

Meinigen, dir übergebe ich sie, du bist der wahre und beste Vater. Nimm sie in deinen Schuz und verlaß sie nicht.

Maria! dein sterbender Sohn gab dir in seinem Lieblingsjünger einen Sohn wieder, der dich Auserwählte als Mutter liebte und ehrte. Nimm auch du mich in deinen mütterlichen Schuz und deine heilige Fürbitte schirme mich gegen alle Anfälle. Bitte für mich jezt und besonders in der Stunde meines Absterbens.

IV. **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.** Nicht Ungeduld war es, die diesen Aufruf dir abdrang, sondern Gefühl der Fülle deiner Leiden. Meine Leiden sind groß, aber sie können noch empfindlicher werden; da bewahre mich vor Kleinmuth und Verzweiflung und laß mich an dein Leiden denken. Lehre du mich da hinaufblikken zu deinem Vater, der durch dich auch der Meinige ist, und laß mich ihn um Hülfe anflehen, der keines seiner Kinder von sich stößt.

V. **Mich dürstet.** Erwekke in mir das ernste Verlangen mit dir vereinigt zu seyn und stille du diesen heilsamen Durst, denn nur du allein kannst mich zu dir ziehen.

VI. **Es ist vollbracht.** So riefest du, da das große Werk der Erlösung vollbracht war, und du dich entschlossen hattest, zu deinem

nem Vater wieder zurükzukehren. Der Abend meines Lebens wird sich nahen. In deiner Macht steht es, ihn zu bestimmen. Gieb mir Gnade daß ich dann ausrufen könne „mein Leben endet sich; mein Lauf ist vollendet, ich gehe hin die Krone des Lebens zu empfangen, die der Herr nicht nur mir geben wird, sondern die auch alle jene empfangen sollen, die ihn von Herzen lieben.“

VII. **Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist.** Dreieiniger! in deinen Schutz übergebe ich mich, sey du mein Leiter und mein Führer. Alles, was du über mich beschließest, kömmt nur aus den besten Absichten; sey es Leben oder Tod, alles will ich gern und bereitwillig annehmen. Jesu! laß mich dir befohlen seyn und laß mich nichts von dir trennen. Dein will ich seyn, tod und lebendig. Amen.

Beispiele einiger frommen Dulder, als Muster zur Nachahmung für Kranke und Sterbende.

Das alte Testament liefert uns ein merkwürdiges Beispiel eines frommen Dulders Job oder Hiob, wie ihn einige nennen. Er war reich; glüklich im Besitze seiner Kinder, seines Vermögens und im Genusse seiner Gesundheit. Alles ward ihm geraubt. Der unerbittliche Tod riß seine Lieblinge von seiner Seite — Feuer verzehrte seine Haabe — und schmerzhafte, Ekkel erregende Krankheit plagte ihn lange. Freunde, deren es so viele, die ihnen gleichen, in der Welt giebt, naheten sich dem Armen. Sie wollten ihm Tröstung gewähren, die auf Gründe sich stüzt, für die Job kein Gefühl hat. Ein ernster Blik auf Gottes weise Vorsehung beruhigt ihn mehr, als alle Vorstellungen. Der Herr hat es gegeben, er hat es genommen, so sagte er bei dem Verlurste seiner Kinder und seiner Haabe, er hat auch dieses über mich kommen lassen, dachte er in der Stunde der Schmerzen; denn dem Ende seiner Leiden konnte er ruhig entgegen sehen, da er seinen Erlöser kannte, auf den er sich verließ. — Sollte ein Christ, ein Kenner und Bekenner der Religion Jesu Christi nicht noch mehr beruhigt seyn bei den moralischen und physischen Uebeln der Welt? Sollte er nicht mehr Gründe und

Beruhigung haben, als jene Menschen, die im alten Testamente lebten? — Was brauchen wir Beispiele aus dem alten Testamente? — Der Stifter des neuen Bundes Jesus Christus ist ja das vollkommenste Beispiel des Leidenden, des im Leiden ausharrenden, dem wir nachfolgen sollen. Sein ganzes Leben von der Stunde seiner Geburt bis zu seinem Verscheiden war eine Kette, eine aneinanderhangende Kette von Leiden, und warum leidet er? für sich? nein, nur allein für uns, nur zu unserm Besten. — Er trägt unsere Sünde, damit unsere Gebrechen geheilet und wir gerechtfertiget werden mögten. — Er leidet geduldig und übergiebt sich in den Willen seines Vaters. — Christ! es ist Ehre geduldig zu leiden, sey es am Körper oder an der Seele; denn Jesus Christus litte zuerst und ihm nachzufolgen ist ehrenvoll — leiden, geduldig leiden, wie er uns ein Vorbild gelassen hat, ist verdienstlich.

Maria

die Mutter Jesu verlohr in ihrem Sohne, von dessen Größe sie so deutliche Beweise erhalten hatte, Alles, was ihr auf dieser Welt angenehm war. Schon zuvor war sie eine Zeugin seiner Leiden gewesen, sie hatte die Verfolgungen, die der rasende Judenpöbel gegen ihn angezettelt hatte, mit angesehen, sie blieb auch dabei ruhig — ergeben — vertrauend.

Auch

Auch so soll der Christ, der sich einen Verehrer Mariens nennt, im Leiden seyn. Nicht Gelübde dessen, was er thun und leisten will, wann er durch die Fürbitte dieser Seligsten genesen oder von seinen Leiden befreiet wird, können ihn zu einem thätigen, wahren Verehrer Mariens machen, sondern nur dann wird sie, die Mutter des Herrn, ein Vergnügen an ihm finden, wenn er wandelt, wie sie wandelte.

Die Heiligen Petrus und Paulus

zeigen bei den vielfältigen Leiden, die sie während ihren apostolischen Amtsverrichtungen zu erdulden hatten, jene Größe der Seele, die dem leidenden Christen eigen seyn soll. Eine Ehre ist es ihnen um Jesu willen zu leiden und diese Seelenheiterkeit verläßt sie auch da noch nicht, wo der Eine durch den schimpflichen Kreuzestod, der Andere durchs Schwerd grausamerweise hingerichtet wurden.

Der große heilige Martirer Ignaz.

duldete mit Starkmuth in einem hohen Alter alle Marter, die die erbitterten Ungläubigen ihm zufügten. Er sah seine Leiden als ein Fegfeuer an, worinn er gleich dem Golde im Schmelzofen von allen Fehlern geläutert werden sollte. Der ofne Rachen grimmiger Löwen konnte seinen Heldenmuth nicht schwä-

chen, er sahe sie als Werkzeuge an, die ihn einführen sollten ins beßre Leben. Viele Heiden, die zu Rom Zeugen seiner Marter waren, wurden bekehrt und die Christen im Glauben gestärkt. Geduld im Leiden, die wir durch Gottes Arm unterstüzt beweisen, kann auf unsere Mitchristen wirken und sie die Kraft der Religion Jesu lehren, die sich besonders auf dem Kranken- und Sterbebette in voller Kraft zeigt, und vielleicht einen lauen Christen dahin führen, daß er ein eifriger Bekenner Jesu wird, dessen Religion, die uns in keiner Lage des Lebens ohne Trost läßt, mehr schätzen lernt.

Der heilige Polykarp, Bischof von Smirna

duldete Kränkungen und Peinen mit einer ausserordentlichen Geduld. Er rief zu Gott, daß er ihn nicht verlassen mögte und unser allgemeiner Vater, der das Flehen aller Menschen hört, verließ ihn nicht. Standhaft ertrug er Alles, denn Gott war mit ihm. Ein Beweis, wie viel ein andächtiges und inbrünstiges Gebet bei Gott vermag. — Doch nicht nur die ältesten Zeiten der Kirche geben uns solche Beispiele. Nein auch die neuern. —

Die Beschwerden der Galioten sind groß, sind von der Art, daß Jeder, der sich nur einige Vorstellung davon machen kann, davor

vor zurükbebt, und doch haben wir ein Beispiel an

Vinzenz von Paul

einem Manne, der diese Last aus Liebe zu einem andern mehr dann zwey Jahre übertrug. Er übte Menschenliebe, denn er duldete für einen Fremden, er übte wahre Liebe zu Gott seinem Heiland und Schöpfer, denn ihm ähnlich zu werden suchte er. Er wurde Dulder für andere. Was er konnte, sollen und können auch wir dulden, zwar nicht aus eigner Kraft, sondern durch Unterstützung dessen, der das Wollen und das Vollbringen in uns zu wirken mächtig ist.

Kamill

litt lange Zeit. Seine Fußwunde war schmerzhaft, sehr schmerzhaft; doch litte er in Geduld; er kannte den Vortheil desselben so sehr, wie den Nachtheil der Ungeduld. Er wußte, nur in der ewigen Vorsichts Wege konnte sein Leiden bestimmt seyn, und das mußte zu seinem Besten dienen; er wollte im Leiden ausharren, damit er begangene Fehler büssen, und sich Gottes Gnade, durch die er nur wirkte und litt, würdiger machen könnte. Liegt denn nicht auch Alles, was wir leiden, in dem Plane der ewigen Vorsicht? Sie, die alles bestimmt, was uns angeht, wird niemals

mals so etwas anordnen, was zu unserm Nachtheile wäre. Leiden gehören zu unsrer Veredlung, zu unserer Vervollkommnung. Mit Freuden wollen wir dann aus Gottes Hand annehmen, was er schikt. Er läßt uns Gutes, aber auch — nur aus väterlichen Absichten — Böses erfahren, welches wir durch seine Gnade unterstüzt ertragen können; denn er ist es, der uns stärkt, wo wir schwach zu werden beginnen. — Er ist es, der Geduldigen im Leiden einige Belohnungen verheissen hat, die er ihnen geben wird, denn er ist die ewige Wahrheit, und seine Worte sind Wahrheit.

Der heilige Ignaz von Lojola

ist ein Beweis, daß uns Gott durch Krankheiten zu sich ziehe und zugleich ein Muster, wie wir Krankheiten, die uns zustossen, zu unserm Seelenfrieden anwenden sollen. Eine schwere Krankheit, in die er durch eine Verwundung verfiel, machte ihn auf seine vorigen Lebenstage aufmerksam. Er verglich sie mit den eigentlichen Christenpflichten, die ihm durch Lesung einiger Bücher vorgestellt wurden und faßte den Entschluß durch sein folgendes Leben das vorige zu verbessern. Wie sehr er diesem Entschluß durch göttliche Gnade unterstüzt, getreu geblieben sey, beweiset sein nachheriges frommes Leben, wodurch er seinen Zöglingen zum Muster wurde.

Der heilige Franz Xavier, Apostel neuerer Zeiten

duldete mancherlei, großes und langwieriges Ungemach, das ihn auf seinen apostolischen Reisen begegnete. Er duldete gern, weil er wußte, daß Gott ihm dieses aufgelegt hatte — er duldete bereitwillig und war entschlossen noch Mehr zu dulden, weil er überzeugt war, daß Gott nichts anders als nur unser Bestes selbst auch durch Leiden bezwekken will. Seine Leiden konnten ihn nicht aufhalten, an dem Seelengeschäfte Anderer zu arbeiten und ferne sey es von uns, daß wir unter Leiden unsers Seelenheils vergäßen.

Der heilige Aloysius von Gonzaga

das Muster eines in Geduld und standhafter Ergebung leidenden Jünglings. Ein abzehrendes Fieber — die Folge seiner großen und anhaltenden Bußübungen ermattete seine Kräfte, doch blieb er geduldig und suchte so sehr seine Kräfte schwanden, Gutes zu thun. Er, der selbst krank war, wurde der Wärter anderer Kranken. In diesem Liebesdienste schwand auch noch das Wenige von Kräften, das ihm geblieben war — er ward bettlägerig und harrete in Geduld des Augenblikkes, wo Gott ihn zu sich rufen würde. In einem Alter von drei und zwanzig Jahren entschlief er

mit

mit einer Heiterkeit und Erhebung seiner Seele zu Gott, die sowohl seine Mitbrüder als auch seine Obern erbauete. Mögte Jeder von uns so entschlafen, mögte aber auch Jeder ein solches Leben führen, wie dieser fromme Jüngling führte, dann würde der Tod sein Bitteres verlieren und voll Freude würden wir eingehen in die Wohnungen der Seligen.

Th. Pr.

Fratz

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fraatz, Friedrich Wilhelm,

Ueber das Verhalten des Seelsorgers am Kranken- und Sterbebette Nebst beigefügtem Versuche einiger Andachtsübungen für Kranke

Augsburg 1799

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 838
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290669-2
VD18 12430390-001